



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Evidenzialität im Russischen und Bulgarischen“

Verfasserin

Johanna Seitner

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 243 361

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Slawistik – Russisch

Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Johannes Reinhart

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich allen herzlich danken, die mich im Laufe des Studiums und während des Verfassens dieser Arbeit unterstützt haben.

Allen voran möchte ich mich bei meinem Diplomarbeitsbetreuer ao. Univ.-Prof. Dr. Johannes Reinhart für die gute Zusammenarbeit bedanken.

Besonderer Dank gebührt natürlich meinen Eltern, ohne deren Unterstützung, Hilfe und Ermutigung mir das Studium und das Verfassen dieser Arbeit nicht möglich gewesen wären. Auch bei meinen Geschwistern Denise und Sebastian möchte ich mich herzlich für all die aufmunternden Worte während des gesamten Studiums und für das Korrekturlesen dieser Arbeit bedanken.

Meinem Lebensgefährten Stefan Axmann möchte ich an dieser Stelle meinen besonderen Dank dafür aussprechen, dass er mich immer wieder motiviert und unterstützt hat.

Ein großes Dankeschön gebührt meinen Freunden Katharina Bauer, Lisa Bauer, Mag. Stefanie Bergkirchner, Birgit Bracher, Kathrin Bracher und Mag.(FH) Michael Navratil für ihre fortwährende Unterstützung, ihre aufmunternden und motivierenden Worte und für das Korrekturlesen dieser Arbeit.

Alle in dieser Arbeit verwendeten Personenbezeichnungen sind
geschlechtsneutral zu verstehen.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	7
2	Evidenzialität: Definitionen und Umfang.....	10
2.1	<i>Status von Evidenzialität</i>	<i>11</i>
2.1.1	Evidenzialität als grammatische Kategorie	11
2.1.1.1	Lloyd B. Anderson.....	11
2.1.1.2	Alexandra Y. Aikhenvald	12
2.1.2	Evidenzialität als semantische bzw. funktional-konzeptuelle Domäne	15
2.1.2.1	Gabriele Diewald & Elena Smirnova.....	15
2.1.2.2	Björn Wiemer	17
2.1.2.3	Ilana Mushin	17
2.2	<i>Evidenzialität und Deixis</i>	<i>19</i>
2.3	<i>Subkategorisierung von Evidenzialität.....</i>	<i>22</i>
2.3.1	Direkte Evidenz	23
2.3.2	Indirekte Evidenz.....	24
2.3.3	Persönliche Evidenz	26
2.3.4	Semantische Parameter nach Aikhenvald.....	27
2.3.5	Terminologische Unklarheiten: Der Quotativ	28
2.4	<i>Grammatikalisierung und Lexikalisierung.....</i>	<i>31</i>
3	Evidenzialität und Modalität.....	34
3.1	<i>Modalität.....</i>	<i>34</i>
3.1.1	Modallogik	34
3.1.2	Alethische Modalität.....	34
3.1.3	Deontische Modalität.....	35
3.1.4	Epistemische Modalität	35
3.2	<i>Das Verhältnis zwischen Evidenzialität und epistemischer Modalität.....</i>	<i>36</i>
3.2.1	Inklusion	36
3.2.2	Überlappung	39
3.2.3	Trennung.....	42
3.3	<i>Der (Ad-)Mirativ</i>	<i>43</i>
4	Evidenzialität im Russischen	46
4.1	<i>Terminologische Anmerkungen.....</i>	<i>46</i>

4.2	<i>Allgemeines zu Evidenzialität im Russischen</i>	47
4.3	<i>Die Fremdindices mol, deskat' und de</i>	48
4.4	<i>Lexikalische Evidenzialitätsmarkierungen im Russischen</i>	62
4.4.1	Aus Vergleichskonstruktionen entstandene Evidenzialitätsmarkierungen	62
4.4.1.1	(Kak) budto (by)	63
4.4.1.2	Jakoby	67
4.4.1.3	Vrode	69
4.4.2	Kažetsja	73
4.4.3	Pochože	75
4.4.4	Opredelenno und bessporno	76
4.4.5	Perzeptionsbasierte Einheiten	79
4.4.5.1	Vidimo, po-vidimomu, očevidno	79
4.4.5.2	Vidno, slyšno	81
4.4.6	Grit, gyt, grju	82
4.4.7	Zusammenfassung	83
5	Evidenzialität im Bulgarischen	85
5.1	<i>Terminologische Anmerkungen</i>	85
5.2	<i>Allgemeines zu Evidenzialität im Bulgarischen</i>	85
5.3	<i>Grammatikalisierte Evidenzialität im Bulgarischen</i>	86
5.3.1	Renarrativ	92
5.3.2	Dubitativ (dubitativer Renarrativ)	96
5.3.3	Konklusiv	98
5.4	<i>Lexikalische Evidenzialitätsmarkierungen im Bulgarischen</i>	100
5.5	<i>Zusammenfassung</i>	104
6	Literaturverzeichnis	105
7	Anhang	111
7.1	<i>Резюме на русском языке</i>	111
7.2	<i>Zusammenfassung</i>	121
7.3	<i>Abbildungsverzeichnis</i>	125
7.4	<i>Tabellenverzeichnis</i>	126
7.5	<i>Lebenslauf</i>	127

1 Einleitung

In dieser Arbeit sollen die konzeptuelle Domäne Evidenzialität, ihr Verhältnis zu Modalität, insbesondere zu epistemischer Modalität, und ihre konkrete Realisierung im Russischen und Bulgarischen besprochen werden.

Unter Evidenzialität werden im Allgemeinen sprachliche Phänomene gefasst, die zur Kodierung der Informationsquelle dienen, die ein Sprecher für seine Aussage hat.

Hinsichtlich des tatsächlichen Umfangs, der genauen Definition, möglicher Subdomänen und der konkreten Art der Realisierung von Evidenzialität herrscht in der einschlägigen Literatur keine Einigkeit. Von restriktiven Positionen, die nur grammatikalisierte Elemente unter Evidenzialität fassen (wie z.B. bei Aikhenvald), reicht das Definitionsspektrum bis zu Ansätzen, die Evidenzialität als kognitives, kommunikativ-funktionales bzw. pragmatisches Phänomen beschreiben. In Kapitel 2 der Arbeit soll hierzu ein Überblick gegeben werden.

Abschnitt 2.1 behandelt verschiedene Definitionsansätze hinsichtlich des Status von Evidenzialität, die sich in der Literatur finden, wobei einige Positionen einzelner Forscher exemplarisch herausgegriffen und näher vorgestellt werden. Grob kann zwischen Zugängen, die Evidenzialität auf eine grammatische Kategorie beschränken, und jenen breiter gefassten Ansätzen, die von einer konzeptuellen Domäne Evidenzialität ausgehen, unterschieden werden. Als Vertreter ersterer Ansicht wurden Lloyd B. Anderson und Alexandra Y. Aikhenvald ausgewählt, zur konzeptuellen Sichtweise werden die Ansichten von Gabriele Diewald und Elena Smirnova, Björn Wiemer sowie Ilana Mushin vorgestellt.

Inwieweit Evidenzialität mit Deixis zusammenhängt bzw. als deiktisches Phänomen gelten kann, wird in Abschnitt 2.2 besprochen. V.a. Diewald und Smirnova stützen ihre Argumentation sehr stark auf den deiktischen Charakter evidenzieller Funktionen.

Betreffend die Subdomänen von Evidenzialität wird fast immer zuerst zwischen direkter und indirekter Evidenzialität unterschieden, wobei die Grenze zwischen diesen beiden Unterkategorien wiederum sprachspezifisch zu ziehen ist. Über eventuelle weitere Untergliederungen herrscht ebenfalls keine Einigkeit. Dieses Problemfeld wird in Abschnitt 2.3 behandelt. Im Zusammenhang mit der Subkategorisierung wird in 2.3.5 auch auf einen Bereich eingegangen, zu dem sich in der Literatur besonders viele terminologische Unklarheiten finden (wobei allgemein zum Thema Evidenzialität eine einheitliche Terminologie weitgehend fehlt), nämlich den sogenannten Quotativ, und versucht, eine Übersicht zu diesem Benennungsproblem zu erstellen.

In Abschnitt 2.4 wird kurz auf Grammatikalisierungs- bzw. Lexikalisierungsprozesse eingegangen. Die Frage, inwieweit eine sprachliche Einheit als grammatikalisiert oder lexikalisiert einzustufen ist, steht natürlich mit der in 2.1 diskutierten Statusfrage in Zusammenhang und ist deshalb für das Thema dieser Arbeit relevant.

Das Verhältnis zwischen Evidenzialität und Modalität, insbesondere zu epistemischer Modalität, stellt eines der wichtigsten Problemfelder überhaupt in der Evidenzialitätsforschung dar. Dieser Bereich wird in Kapitel 3 behandelt.

In 3.1 wird ein kurzer Überblick über die Domäne Modalität gegeben, der für die weitere Argumentation unerlässlich ist (wobei sich eine genaue Definition von Modalität zu formulieren als mindestens genauso problematisch darstellt, wie Evidenzialität genau zu definieren).

Abschnitt 3.2 schließlich ist dem komplexen Verhältnis zwischen Evidenzialität und epistemischer Modalität gewidmet. Auch hierzu werden in der Forschung verschiedene Positionen vertreten, die natürlich auch abhängig von den Definitionen von Evidenzialität und Modalität selbst von Inklusion der beiden Domänen (meist wird Evidenzialität als Subdomäne von epistemischer Modalität behandelt) über Überlappung bis hin zu völliger Unabhängigkeit und strikter analytischer Trennung reichen.

Abschnitt 3.3 beschäftigt sich mit dem Admirativ, dessen Zuteilung zu einer der beiden Domänen Evidenzialität oder Modalität unklar ist. Manchmal wird der Admirativ als Subkategorie von Evidenzialität, in anderen Publikationen als eine Art von Modalität beschrieben.

Schließlich wird in den Kapiteln 4 und 5 darauf eingegangen, wie Evidenzialität konkret im Russischen und Bulgarischen realisiert werden kann, welche grammatischen bzw. lexikalischen Mittel zum Ausdruck dieser Domäne existieren und genutzt werden können.

Zu Beginn der Forschung zum Thema Evidenzialität wurden fast ausschließlich grammatische Mittel betrachtet, erst in den 1990er Jahren begann auch die Beschreibung lexikalischer Markierungen evidenzieller Funktionen. Hierbei ist natürlich klar, dass von einer Definition von Evidenzialität ausgegangen werden muss, die nicht der restriktiven Position von Evidenzialität als rein grammatisches Phänomen folgt.

Die Art der Realisierung der konzeptuellen Domäne Evidenzialität ist natürlich sprachspezifisch, wobei in ein und derselben Sprache auch lexikalische und grammatische Mittel parallel vorkommen können.

Kapitel 4 beschäftigt sich mit (möglichen) Evidenzialitätsmarkierungen im Russischen. Das Russische verfügt, wie übrigens die meisten indoeuropäischen Sprachen, über keine

grammatikalisierte Markierung von Evidenzialität, entsprechend kommen ausschließlich lexikalische Marker vor, die oft den Status von Partikeln oder Schätzwörtern bzw. Diskursmarkern haben. Diese Einheiten im Russischen sollen in der Arbeit behandelt werden. In Abschnitt 4.3 geht es um die delokutiven Partikeln *mol*, *deskat'* und *de*, die häufig als Quotativmarkierungen beschrieben werden.

Relativ häufig sind im Slawischen solche Evidenzialitätsmarkierungen, die aus Vergleichskonstruktionen entstanden sind, wie z.B. russ. *(kak) budto (by), vrode, jakoby*. Einheiten dieses Typs werden in Abschnitt 4.4.1 besprochen. Anschließend folgt eine Beschreibung verschiedener anderer Markierungen evidenzieller Funktionen im Russischen, u.a. *kažetsja, pochože, vidimo* u.Ä.

Die Aufzählung der in dieser Arbeit behandelten Evidenzialitätsmarkierungen ist als exemplarisch zu verstehen und erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit.

In Kapitel 5 wird das Evidenzialitätssystem des Bulgarischen besprochen. Oft findet sich in der Literatur das Bulgarische als eine der wenigen indoeuropäischen Sprachen, die über grammatikalisierte Evidenzialität verfügen, indem den sogenannten renarrativen Formen ein reportiver Evidenzialitätswert zugeschrieben wird. Das grammatikalisierte Evidenzialitätssystem des Bulgarischen wird in Abschnitt 5.3 behandelt.

Eine kurze Darstellung zu möglichen lexikalischen Evidenzialitätsmarkierungen im Bulgarischen und ihrer Interaktion mit den Renarrativ-Formen findet sich in Abschnitt 5.4.

2 Evidenzialität: Definitionen und Umfang

Den zahlreichen Definitionen von Evidenzialität, die sich in der Literatur finden, ist eines gemeinsam, obwohl sie sich in wesentlichen Punkten sehr stark voneinander unterscheiden: Sie alle nehmen Bezug auf die Bedeutung ‚Angabe der Informationsquelle‘, auf die Evidenz bzw. Begründung für die geäußerte Proposition (vgl. BOYE/ HARDER 2009:11, CHRAKOVSKIJ 2005:88), vgl. folgende Zitate:

“Evidentials express the kinds of evidence a person has for making factual claims.“
(ANDERSON 1986:273)

„Der Begriff der Evidenzialität umfasst eine konzeptuelle Domäne, deren Funktionen darin bestehen, auf die kognitive und/ oder kommunikative Grundlage zu verweisen, anhand derer ein Sprecher sich berechtigt sieht, eine bestimmte Aussage P zu treffen.“
(WIEMER 2010:117)

“Evidentiality is a semantic-functional domain having to do with the kinds of ‘proof’ speakers are able to adduce in order to underpin their statements. Thus the study of evidentiality in language is concerned with the linguistic means languages provide for referring to ‘reasons’, ‘indications’, ‘evidence’, or – in short – sources of information speakers have for expressing statements.“ (DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:2)

„Evidentialität. Strukturelle Dimension der Grammatik, deren Werte von Konstruktionstypen ausgedrückt werden, die die Quelle der Information kodieren, die ein Sprecher weitergibt.“ (BUSZMANN 1990:180)

“In about a quarter of the world’s languages, every statement must specify the type of source on which it is based – for example, whether the speaker saw it, or heard it, or inferred it from indirect evidence, or learnt it from someone else. This grammatical category, whose primary meaning is information source, is called ‘evidentiality’.”
(AIKHENVALD 2004:1)

Die verschiedenen Ansätze unterscheiden sich grob gesehen vor allem dadurch, wie sie folgende Punkte behandeln:

- den Status und semantischen Umfang von Evidenzialität. Hierbei stellt sich die Frage, ob es sich bei Evidenzialität um eine eigenständige und unabhängige Kategorie handelt oder nicht und welchen semantischen Umfang sie hat. Es geht um die konkrete sprachliche Realisierung von evidenziellen Bedeutungen und darum, welche Kodierungen als Markierung von Evidenzialität „zugelassen“ werden. In weiterer Folge stellt sich dabei die Frage, wann von Evidenzialität gesprochen werden kann und wann

nicht. Hierbei wird behandelt, ob nur grammatikalisierte Elemente als Markierungen von Evidenzialität gelten sollen, oder ob auch lexikalische und syntaktische Mittel, Paraphrasierungen und pragmatische Inferenzen miteinbezogen werden sollen. Unter diesen Punkt fallen auch die Problembereiche der Stellung von Evidenzialität im Verhältnis zu anderen Kategorien und Domänen, insbesondere der Modalität. Dieser Bereich wird in Kapitel 3 ausführlich behandelt, zur Statusfrage vergleiche Abschnitt 2.1.

- die Subkategorisierung von Evidenzialität. Verschiedene Ansätze und Ansichten hierzu finden sich in Abschnitt 2.3.

Diese Problemfelder bei der Definition von Evidenzialität und ihre Behandlung in der Literatur sollen im Folgenden ausführlicher beschrieben werden.

2.1 Status von Evidenzialität

In der Forschung herrscht weder Einigkeit bezüglich des Status von Evidenzialität noch bezüglich des semantischen Umfangs. Als Grundbedeutung wird, wie oben bereits erwähnt, die ‚Angabe der Informationsquelle‘ betrachtet.

Im Folgenden sollen die Hauptrichtungen in dieser Frage besprochen und jeweils exemplarisch Ansätze einzelner Wissenschaftler beschrieben werden.

2.1.1 Evidenzialität als grammatische Kategorie

Am Beginn der Forschung zu Evidenzialität steht die Beschreibung amerikanischer Sprachen, die ein grammatikalisertes Evidenzialitätssystem haben. Das führte dazu, dass lange Zeit nur grammatikalisierte Elemente unter Evidenzialität analysiert wurden. Allerdings gibt es nur relativ wenige Sprachen, die ein Evidenzialitätssystem mit hohem Grammatikalisierungsgrad aufweisen.

2.1.1.1 Lloyd B. Anderson

Ein wichtiger Vertreter der restriktiven Position, Evidenzialität als ein grammatisches Phänomen zu fassen, ist Anderson:

“It is important to distinguish true evidential categories from other forms which SEEM evidential, but are not. [...] evidentials are a special grammatical phenomenon.”
(ANDERSON 1986:274)

Er definiert Evidenzialität bzw. Evidenziale durch folgende Kriterien:

- (a) Evidentials show the kind of justification for a factual claim which is available to the person making that claim [...].
- (b) Evidentials are not themselves the main predication of the clause, but are rather a specification added to a factual claim ABOUT SOMETHING ELSE.
- (c) Evidentials have the indication of evidence [...] as their primary meaning, not only as a pragmatic inference.
- (d) Morphologically, evidentials are inflections, clitics, or other free syntactic elements (not compounds or derivational forms). (ANDERSON 1986:274f)

In den Kriterien (a) und (c) findet sich wiederum die Grundbedeutung ‚Angabe der Informationsquelle‘, während die letzte von Anderson genannte Bedingung den grammatischen Status von Evidenzialitätsmarkern festschreibt.

2.1.1.2 Alexandra Y. Aikhenvald

Während sich die meisten modernen Definitionsansätze zu Evidenzialität von einer Einschränkung auf grammatikalisierte Systeme distanzieren und Evidenzialität eher als eine funktionelle Domäne auffassen, gibt es durchaus Forscher, die der Meinung sind, dass sich die Beschreibung von Evidenzialität ausschließlich auf voll grammatikalisierte Systeme beschränken sollte. Eine Vertreterin dieser Ansicht, Evidenzialität als rein grammatisches Phänomen zu definieren, ist Aikhenvald, deren Auffassung kurz vorgestellt werden soll:

Aikhenvald definiert Evidenzialität als eine grammatische Kategorie, die sich auf die Informationsquelle bzw. die Markierung dieser Evidenz bezieht. (vgl. AIKHENVALD 2003:1) Andersons oben zitierten Kriterien stimmt sie im Wesentlichen zu, sie kritisiert nur sein Kriterium (d):

“While points (a)–(c) are basically sound, point (d) – which concerns the surface realization of the category – should not be among its definitional properties: for one thing, this criterion would not work for systems in which the distinction between inflectional and derivational categories is not clear-cut.” (AIKHENVALD 2003:24)

Zwar hat jede Sprache prinzipiell Möglichkeiten, die Grundbedeutung von Evidenzialität – ‚Angabe der Informationsquelle‘ – zum Ausdruck zu bringen, allerdings sollte der Begriff ‚Evidenzialität‘ nur auf Sprachen angewandt werden, die diese Bedeutung grammatisch kodieren, die also über ein grammatikalisertes Evidenzialitätssystem verfügen:

“Every language has some way of making reference to the source of information; but not every language has grammatical evidentiality. Having lexical means for optional specification of the source of knowledge is probably universal [...] These expressions are not obligatory and do not constitute a grammatical category; consequently, they are tangential to the present discussion.” (AIKHENVALD 2003:1f)

Sie führt als mögliche nicht-grammatische Kodierungen etwa adverbiale Ausdrücke wie engl. *reportedly*, Sätze des Typs engl. *it seems to me that*, Partikel wie russ. *jakoby*, *mol*, *deskat'* und Modalverben an. Sie schließt all diese Elemente allerdings trotzdem aus der Analyse aus und betont, dass sie die Betrachtung nicht-grammatikalisierter Elemente unter Evidenzialität für „frühreif“ hält:

“establishing correlations between inference and information source can only be achieved after a complete investigation of evidentiality as a grammatical category; this makes studies of lexical strategies referring to information source [...] premature and tangential for the analysis of grammatical expression of information source, despite the fact that evidential markers occasionally come from lexical sources.“
(AIKHENVALD 2004:6)

Auch andere grammatische Kategorien können sekundär evidenzielle Bedeutungen ausdrücken, wobei kein direkter Bezug auf die Informationsquelle vorhanden ist. Oft sind es nichtindikativische Modi, die diese evidenzielle Zusatzbedeutung annehmen (können). Diese Möglichkeit, die ‚Angabe der Informationsquelle‘ zu kodieren, wird von Aikhenvald ebenfalls aus dem Bereich ‚Evidenzialität‘ ausgeschlossen. Sie bezeichnet diese mögliche Bedeutungserweiterung von anderen grammatischen Kategorien auf evidenzielle Bedeutungen als ‚Evidenzialitätsstrategie‘ und führt an, dass in der diachronen Entwicklung Evidenziale bzw. Evidenzialitätssysteme aus solchen Evidenzialitätsstrategien entstehen (können). (vgl. AIKHENVALD 2003:2)

Ebenso können Evidenzialitätsmarker eine Bedeutungserweiterung erfahren, z.B. können sie eine zusätzliche epistemische oder admirativische Bedeutung bekommen. (vgl. AIKHENVALD 2003:2)

Für ihre Einschränkung der Analyse wird Aikhenvald vielfach kritisiert, so meint etwa Wiemer, dass es keinen Grund gäbe, „weshalb man nicht gleichzeitig die Untersuchung lexikalischer evidenzieller Markierung systematisieren sollte. Aus diesem Grund ist ebenso wenig ersichtlich, weshalb a priori feststehen soll, dass Ergebnisse aus Analysen und einer Klassifikation lexikalischer Markierungen keine Anhaltspunkte für ein besseres Verständnis grammatischer Mittel liefern können sollten.“ (WIEMER 2008b:12)

Diewald und Smirnova betonen, dass Grammatikalisierung ein gradueller Prozess sei und deshalb ein Ausschluss von nicht bzw. nicht voll grammatikalisierten Elementen aus der Analyse nicht sinnvoll sei. Schließlich kommt es in der diachronen Entwicklung zu zahlreichen Zwischenstufen, die es sich ebenso zu untersuchen lohnt. (vgl. DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:51)

Aikhenvald verwendet den Begriff ‚Evidenzialität‘ sowohl für die semantische Domäne (mit der Grundbedeutung ‚Angabe der Informationsquelle‘) als auch für die grammatische Kategorie in den von ihr beschriebenen Sprachen. Die fehlende terminologische Unterscheidung zwischen der Domäne und ihrer Realisierung (als grammatische Kategorie) bringt ihr Kritik ein:

“Equating the grammatical category with the name of the domain, i.e. ‘evidentiality’, is analogous to equating the grammatical category ‘tense’ with ‘temporality’.”(DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:51)

Diese terminologische Ungenauigkeit stehe einer adäquaten Untersuchung von Evidenzialität, vor allem in Sprachen ohne grammatikalisierte Evidenzialitätssysteme bzw. mit weniger grammatikalisierten Systemen, im Wege. (vgl. DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:51)

Die von ihr behandelten grammatikalisierten Evidenzialitätssysteme teilt Aikhenvald folgendermaßen weiter ein:

- Systeme ohne weitere Spezifizierung der Informationsquelle: In diese Gruppe fallen jene Systeme, „which state the existence of a source for the evidence without specifying it”. (AIKHENVALD 2004:3) Solche Systeme kommen etwa im Türkischen und in einigen iranischen und finno-ugrischen Sprachen vor.
- Systeme mit weiterer Spezifizierung der Informationsquelle: Zu dieser zweiten Gruppe gehören Evidenzialitätssysteme, „which specify the kind of evidence – be it visually obtained, based on inference, or reported information”. (AIKHENVALD 2004:3)

Die zweite Gruppe wird weiter nach der Anzahl und der Art der unterschiedenen Informationsquellen unterteilt, wobei es in den einzelnen Systemen zwischen zwei und sechs verschiedene Informationsquellen gibt, die durch grammatische Kodierung unterschieden werden. Der genaue semantische Inhalt der Unterscheidungen ist sprachspezifisch. Die Subklassifizierung dieser zweiten Gruppe lässt sich in Tabelle 1 zusammenfassen.

Systeme mit mehr als vier Unterscheidungen werden von Aikhenvald nicht näher klassifiziert, sie erwähnt aber einige Beispiele für solche komplexe Evidenzialitätssysteme (etwa Tariana, klassisches Wintu oder Kashaya). (vgl. AIKHENVALD 2004:60ff)

Tabelle 1: Subtypen der Gruppe 2: Systeme mit weiterer Spezifizierung der Informationsquellen nach Aikhenvald (AIKHENVALD 2004:23ff)

systems with two choices	A1. firsthand and non-firsthand
	A2. non-firsthand versus ‘everything else’
	A3. reported (or ‘hearsay’) versus ‘everything else’
	A4. sensory evidence and reported (or ‘hearsay’)
	A5. auditory versus ‘everything else’
systems with three choices	B1. direct (or visual), inferred, reported
	B2. visual, non-visual sensory, inferred
	B3. visual, non-visual sensory, reported
	B4. non-visual sensory, inferred, reported
	B5. reported, quotative, ‘everything else’
systems with four choices	C1. visual, non-visual sensory, inferred, reported
	C2. direct, inferred, assumed, reported
	C3. direct, inferred, reported, quotative

2.1.2 Evidenzialität als semantische bzw. funktional-konzeptuelle Domäne

Diese Richtung versteht Evidenzialität als ein kommunikatives bzw. pragmatisches Phänomen, als funktionale bzw. konzeptuelle Domäne. Dies ist der Ansatz mit der breitesten Sichtweise von Evidenzialität, die Domäne wird hier unabhängig von (grammatischer) Kodierung betrachtet:

“[...] position is to consider evidentiality irrespective of coding, a cognitive, communicative-functional or pragmatic phenomenon. [...] the communication of evidential meaning by means of lexical and grammatical elements may be seen as subcases of the communication of evidentiality in general.” (BOYE/ HARDER 2009:13)

2.1.2.1 Gabriele Diewald & Elena Smirnova

Diewald und Smirnova vertreten die Auffassung, dass Evidenzialität weniger ein rein grammatisches Phänomen als eine allgemeine kommunikative, funktionale oder pragmatische Domäne ist und als solche verstanden und behandelt werden sollte:

“As the expression of sources and types of knowledge belongs among the basic communicative or pragmatic necessities of any language, evidentiality must be seen as an indispensable semantic and functional domain in any language. Thus, although the possibility to express evidential judgments is not part of the grammatical system in all languages, i.e. it is not expressed by default and with grammatical means, speakers can always indicate the ‘reason’ or ‘evidence’ for their statements if they consider this necessary for some reason.” (DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:3)

Wie die vergleichbaren konzeptuellen Domänen Temporalität, Modalität oder Aspektualität hat auch Evidenzialität unterschiedlichste konkrete Realisierungsmöglichkeiten in den Einzelsprachen, wie z.B. freie lexikalische Ausdrücke, syntaktische Konstruktionen, grammatikalisierte Elemente (grammatische Marker im engsten Sinne – Evidenziale) usw. (vgl. DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:8) In einigen Sprachen gibt es voll grammatikalisierte Evidenzialitätssysteme, sie verfügen also über eine grammatische Kodierung der konzeptuellen Domäne. Andere Sprachen, etwa die meisten indoeuropäischen, haben (noch) kein solches morphologisches System zur Kodierung der Domäne Evidenzialität entwickelt, jedoch können die Sprecher dieser Sprachen die Bedeutung ‚Angabe der Informationsquelle‘ durch andere, nicht oder weniger grammatikalisierte Mittel zum Ausdruck bringen. Da Grammatikalisierung als ein gradueller Prozess zu verstehen ist, ist es möglich (aber nicht notwendig), dass synchron ein Zustand vorliegt, der eine von zahlreichen denkbaren „Zwischenstufen“ auf dem Weg zu einem grammatikalisierten System darstellt. (vgl. DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:40ff; zu Grammatikalisierung vgl. Abschnitt 2.4)

Basierend auf der konzeptuell-funktionalen Definition von Evidenzialität und der Berücksichtigung der Grammatikalisierungsprozesse arbeiten die Autorinnen folgende in Tabelle 2 zusammengefasste Terminologie für Einheiten mit evidenzieller Bedeutung heraus:

Tabelle 2: Terminologische Unterscheidungen im Bereich Evidenzialität (vgl. DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:41ff)

<i>evidential expression</i> any linguistic item being used in a particular context to express evidential meaning		
<i>evidential strategies</i> non-grammaticalized linguistic devices for expressing evidential meaning		<i>evidentials = evidential markers</i> expressions for evidential meaning which are grammaticalized (to a certain degree)
<i>evidential periphrases</i> any ad hoc constructions expressing evidential meanings	<i>peripheral evidential constructions</i> stereotypical constructions expressing evidential meaning/ “would be” evidentials	

Mit dem Terminus ‚evidential expressions‘ (evidenzielle Ausdrücke) werden alle sprachlichen Einheiten bezeichnet, die unter bestimmten Umständen evidenzielle Bedeutung ausdrücken. Dabei spielt ihr grammatischer Status keinerlei Rolle. Unter ‚evidentials‘ bzw. ‚evidential markers‘ (Evidenziale) werden ausschließlich voll grammatikalisierte

Evidenzialitätsmarker verstanden, die Andersons Kriterien (a) und (b) erfüllen (vgl. Abschnitt 2.1.1.1). Mit ‚evidential strategies‘ (Evidenzialitätsstrategien) werden Konstruktionen bezeichnet, die evidenzielle Bedeutungen ausdrücken, aber nicht Teil des grammatischen Systems der beschriebenen Sprache sind. Ad-hoc-Umschreibungen evidenzieller Bedeutung werden ‚evidential periphrases‘ (evidenzielle Paraphrasen) genannt. Bestimmte identifizierbare Umschreibungen, die stereotypisch evidenzielle Bedeutungen ausdrücken, aber nicht voll grammatikalisiert sind, werden als ‚peripheral evidential constructions‘ (periphere evidenzielle Konstruktionen) bezeichnet. (vgl. DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:41ff) Diese Konstruktionen haben das Potenzial, sich zu Evidenzialitätsmarkern zu entwickeln (weshalb die Autorinnen sie auch als „would be” evidentials‘ bezeichnen). Als Beispiel für solche Evidenzialitätsstrategien nennen Diewald und Smirnova AcI-Konstruktionen im Deutschen des Typs: *„Sie hört ihn die Treppe heraufkommen. Sie fühlt den Schmerz hinter den Schläfen pochen.“* (DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:42)

Für Diewald und Smirnova ist eine der wichtigsten Eigenschaften von Evidenzialität ihr deiktischer Charakter (vgl. DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:9ff), vgl. hierzu Abschnitt 2.2.

2.1.2.2 Björn Wiemer

Wiemer versteht unter Evidenzialität konsequent eine konzeptuelle Domäne, deren semantischer Inhalt ‚Angabe der Informationsquelle‘ ist, was aus dem am Beginn dieses Kapitels angeführten Zitat deutlich hervorgeht. Er besteht auf einer konzeptuellen Unabhängigkeit von Evidenzialität und einer strikten analytischen Trennung von anderen Domänen, insbesondere von epistemischer Modalität. (vgl. WIEMER 2008b:6)

Was die konkrete sprachliche Realisierung von Evidenzialität betrifft, sind für Wiemer grammatische und lexikalische Mittel als völlig gleichwertig zu betrachten. Allerdings schränkt er seine Analyse insofern ein, als er Kriterien für lexikalisierte Evidenzialitätsmarkierungen herausarbeitet, um lexikalische Einheiten, die schon allein durch ihre Semantik evidenzielle Bedeutungen tragen, auszugrenzen. (vgl. WIEMER 2008b:17) Diese Thematik wird in Abschnitt 2.4 noch genauer behandelt.

2.1.2.3 Ilana Mushin

Mushin führt eine diskursanalytische Untersuchung durch und sieht Evidenzialität entsprechend als ein semantisches bzw. pragmatisches Phänomen, das nicht unabhängig vom Kontext betrachtet werden sollte und bringt sie in Zusammenhang mit Subjektivität und Deixis (vgl. hierzu Abschnitt 2.2).

Sie kritisiert die Beschränkung der Analyse auf grammatikalisierte Evidenzialitätssysteme und betont, dass evidenzielle Bedeutungen auf viele verschiedene Arten ausgedrückt werden können, wie z.B. durch lexikalische Formen, periphrastische Konstruktionen, morphologische Systeme etc. Es ist auch möglich, dass in einem einzigen morphologischen Paradigma verschiedene Kategorien gleichzeitig zum Ausdruck gebracht werden, wie etwa im Balkanslawischen, wo in einer Form Tempus, Aspekt und Evidenzialität ausgedrückt werden. (vgl. MUSHIN 2001:35f) In diesem Zusammenhang stellt sie die Frage: „Are these forms less grammatically evidential as evidential systems that do not reflect other, non-evidential grammatical meanings?“ (MUSHIN 2001:36)

Nicht-grammatikalisierte Ausdrucksmöglichkeiten evidenzieller Bedeutungen können unabhängig von einem morphologischen Evidenzialitätssystem oder aber auch parallel zu einem solchen System vorkommen, wie z.B. im Japanischen, wobei der Unterschied zwischen den verschiedenen Formen ein pragmatischer ist. (vgl. MUSHIN 2001:36)

Diese Beobachtungen führen die Autorin zu dem Schluss, dass der grammatische Status irrelevant für die Betrachtung und Beschreibung von Evidenzialität ist:

“The variation in the means by which languages encode evidential meanings raises the question: Why should evidential meanings be incorporated into the structure of the language – either as a separate grammatical paradigm or as part of the complex meaning of another verbal category? Adequate characterizations of the meanings and functions of evidentiality as a linguistic category need not assume any degree of grammaticalization.” (MUSHIN 2001:36)

Eine Beschreibung von Evidenzialität, die den Kontext nicht mitberücksichtigt und nicht in die Analyse miteinbezieht, führt zu einer Einschränkung auf wenige (grammatikalisierte) Formen, weil dann klarerweise nur solche Elemente als „evidenziell“ bezeichnet werden können, die immer und unabhängig vom Kontext die Bedeutung ‚Angabe der Informationsquelle‘ ausdrücken (d.h. nur grammatikalisierte Evidenzialitätssysteme mit einem speziellen morphologischen Paradigma zur Kodierung dieser Bedeutung oder spezialisierte lexikalische Elemente mit dieser Bedeutung als semantische Invariante kommen in Frage). In einer diskursanalytischen Analyse allerdings, die den Aussagekontext immer mitberücksichtigt, kommen dementsprechend all jene Formen als „evidenziell“ in Frage, die im jeweiligen Kontext die Bedeutung ‚Angabe der Informationsquelle‘ kodieren. (vgl. MUSHIN 2001:31)

Ausgehend davon lässt sich eine Skala erstellen, die die Beziehung zwischen der Interpretation der evidenziellen Bedeutung und der nötigen Menge an Kontextinformation anzeigt:

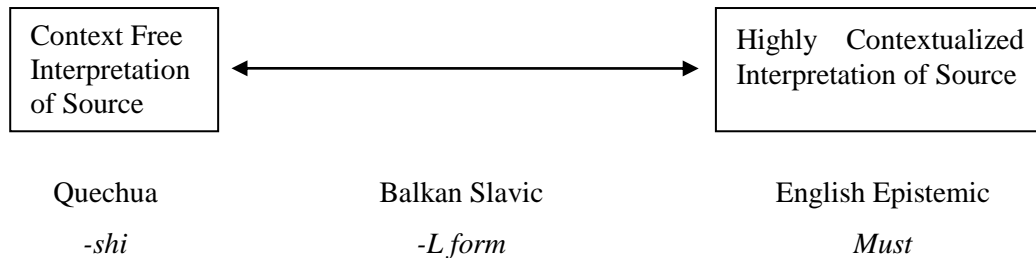


Abbildung 1: Verhältnis zwischen Kontextualisierungsgrad und Interpretation der evidenziellen Bedeutung (MUSHIN 2001:31)

An einem Ende der Skala befinden sich Formen, die unabhängig von ihrem Kontext als evidenziell interpretiert werden:

“At one end of the scale are forms that have one and only one interpretation of source of information, regardless of context. The Quechua form *-shi* is almost always only used for information whose source was someone else’s utterance.” (MUSHIN 2001:30)

Am anderen Ende sind Formen anzusiedeln, deren evidenzielle Bedeutung aus dem Kontext erschlossen wird. Sie drücken zwar aus, dass irgendeine Quelle vorhanden ist, aber die Beschaffenheit dieser Quelle ist schwer auszumachen. Mushin nennt hier als Beispiel das englische Modalverb *must*:

“English epistemic *must* is a form of this type – its use implies that the speaker had some evidence for the proposition expressed, but the nature of the evidence is not implicated in the use of the form unless there is strong contextualisation.“ (MUSHIN 2001:31)

Zwischen den beiden Polen gibt es graduelle Abstufungen im Verhältnis zwischen dem Kontextualisierungsgrad und der evidenziellen Interpretation bestimmter Formen. Mushin siedelt etwa in der Mitte die balkanslawischen Renarrativformen an und meint, dass hierbei die Quelle zwar aus dem Kontext erschlossen werden muss, aber eine Standardinterpretation der Form („Hörensagen“) vorhanden ist. (vgl. MUSHIN 2001:30ff)

2.2 Evidenzialität und Deixis

Elemente mit deiktischer Funktion lokalisieren beschriebene Einheiten in Bezug auf einen „Nullpunkt“ bzw. Referenzpunkt (deiktische Origo, deiktisches Zentrum), wobei zwischen

Raum-, Zeit-, Personen-, Diskurs- und Sozialdeixis unterschieden wird. Die Origo entspricht oft, aber nicht immer dem aktuellen Sprecher und der aktuellen Situation, in der er sich befindet (als Hier-Jetzt-Ich-Origo, wie sie von Bühler beschrieben wird). (vgl. HOP: MUSOLFF: Karl Bühler, HOP: SIDNELL: Deixis)

Die deiktische Funktion, das deiktische Potenzial stellt eine wichtige Eigenschaft unterschiedlicher sprachlicher Einheiten dar, da jede sprachliche Äußerung in irgendeiner Form in Bezug auf einen Referenzpunkt (die Origo) „verortet“ werden muss. Diese Lokalisierungsfunktion kann durch verschiedenste sprachliche Mittel (lexikalische oder grammatische Marker) ausgedrückt werden. (vgl. DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:9f; HANKS 2011:315; HOP: SIDNELL: Deixis)

Wie oben bereits erwähnt ist der aktuelle Sprecher oft der Referenzpunkt, die deiktische Origo. Weitere Bestandteile der relationellen Struktur sind das beschriebene Objekt und die Relation zwischen diesem und der Origo (vgl. DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:10f; HANKS 2011:319):

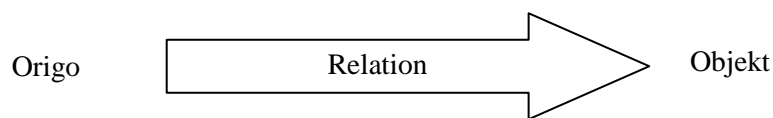


Abbildung 2: relationelle deiktische Struktur

Die Relation zwischen Origo und beschriebenen Einheiten kann verschiedenen Dimensionen angehören, nämlich den oben erwähnten: Raum (z.B. hier – dort, dieser – jener), Zeit (z.B. heute – morgen, Tempus), Person (z.B. Personalpronomina), Diskurs (z.B. Anaphern) und soziale Faktoren (z.B. Anreden, Höflichkeitsformen). Diewald und Smirnova nehmen zusätzlich zu diesen Dimensionen auch noch eine modale und eine evidenzielle Dimension an, wodurch sie Evidenzialität direkt mit Deixis in Verbindung bringen. (vgl. DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:11; vgl. dazu Abschnitt 2.2.1)

Was das beschriebene Objekt betrifft, kann es sich entweder um eine Origo-inklusive oder um eine Origo-exklusive Einheit handeln, das Objekt ist also kopräsent mit der Origo oder nicht. Die Kategorisierung eines beschriebenen Objekts als Origo-inklusiv bzw. Origo-exklusiv wird vom Sprecher ausgeführt, es handelt sich dabei um eine subjektive Entscheidung. (vgl. DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:12f)

Die Origo kann vom aktuellen Sprecher und der aktuellen Sprechsituation abweichen, sie kann verschoben werden. Diese Fähigkeit zur Verschiebung des Referenzpunktes ist eine fundamentale Eigenschaft der Sprache, ohne sie könnte nie über Vergangenes oder Zukünftiges gesprochen werden bzw. könnten Aussagen oder Ansichten Anderer nicht

wiedergegeben werden. (vgl. MUSHIN 2001:11f) Solch eine Deixis-Verschiebung ist am offensichtlichsten im Kontrast zwischen direkter und indirekter Rede.

Wie bereits erwähnt behandeln einige Autoren Evidenzialität als ein deiktisches Phänomen, das zur Lokalisierung in Bezug auf die Origo beiträgt (als eine relationelle deiktische Dimension, vergleichbar mit Personen- oder Raumdeixis), vgl. folgende Zitate:

“Evidentiality can also be characterized as a deictic category, one that functions to index information to some point of origin (Bühler’s ‘origo’). Some types of deixis function to index information to the spatio-temporal coordinates of the Origo [...]. Evidential markers are deictic because they index information to the conceptualiser who makes an epistemological judgment. In context, the choice of evidential categories (e.g. witness or report) serves to select the deictic origin – the one from which all temporal, spatial and identifying information can be calculated.” (MUSHIN 2001:33)

“deictic signs do not only characterize the directed relation between origo and denoted entity, they also contain further descriptive information [...]. First, they characterize the broad semantic domain the denoted entity belongs to, which is called the deictic dimension [...] deictic dimensions are e.g. the temporal dimension (as in an adverb like jetzt ‘now’, or a tense like “past”) and the personal dimension (as in ich ‘I’). And of course, as we claim here, there is also a modal dimension and an evidential dimension of deictic anchoring.” (DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:11f)

Mushin betont, dass Evidenzialität allerdings nicht als prototypisch deiktisch zu verstehen sei, da evidenzielle Markierungen auch noch andere Bedeutungen als die deiktische haben (,Angabe der Informationsquelle‘). Durch Verwendung evidenzieller Markierung ist es aber durchaus möglich, die deiktische Origo zu verschieben, wodurch die Information aus einer anderen Perspektive präsentiert wird. (vgl. MUSHIN 2001:34)

Die evidenzielle deiktische Dimension unterscheidet sich von den anderen deiktischen Dimensionen vor allem dadurch, dass der Sprecher das beschriebene Ereignis (primäres Ereignis) durch ein sekundäres Ereignis (entspricht der Evidenz, der Informationsquelle) sieht. Diese Konstellation und die Spezifizierung der Art der Informationsquelle machen die Semantik evidenzieller Ausdrücke aus. (vgl. DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:53) Schematisch dargestellt werden kann diese deiktische Dimension etwa so wie in Abbildung 3 (vgl. DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:53):

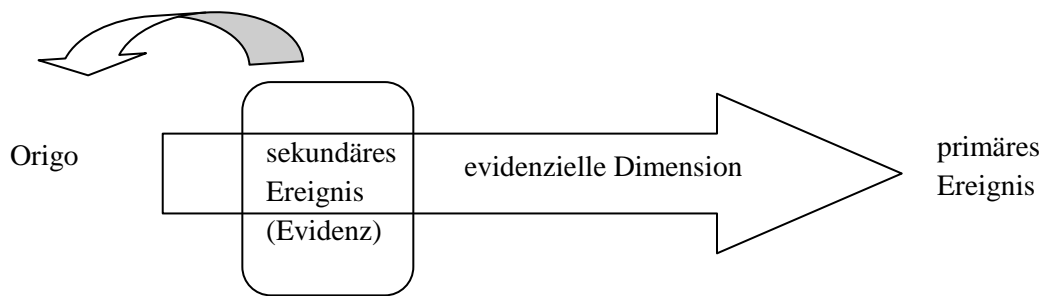


Abbildung 3: Evidenzialität als deiktische Dimension

2.3 Subkategorisierung von Evidenzialität

Die Grundbedeutung ‚Angabe der Informationsquelle‘ kann klarerweise weiter in verschiedene Untergruppen unterteilt werden, was einer Spezifizierung der Art der Informationsquelle entspricht.

Weitgehender Konsens besteht dahingehend, zuerst grob in einen direkten und einen indirekten Evidenz-Zweig zu unterteilen (vgl. DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:53, PLUNGJAN 2001:351, De HAAN 2000:3, CHRAKOVSKIJ 2005:88), wobei sich direkte Evidenz – Chrakovskij verwendet hierfür den Terminus „Experientiv“ – dadurch auszeichnet, dass der Sprecher direkten Zugang zum von ihm beschriebenen Ereignis bzw. zur von ihm beschriebenen Situation hat (oder hatte). Liegt indirekte Evidenz vor, war bzw. ist der Sprecher zeitlich und/ oder räumlich vom beschriebenen Ereignis bzw. von der beschriebenen Situation getrennt, erlangt aber auf anderem Wege Wissen darüber.

Diese beiden groben Hauptzweige können (und müssen) weiter unterteilt werden. Hierbei herrscht keine Einigkeit in der Forschung, wobei natürlich auch zu beachten ist, dass in verschiedenen Sprachen jeweils andere Subkategorien relevant sein können. Chrakovskij betont, dass vor allem die Grenze zwischen direkter und indirekter Evidenzialität sprachspezifisch ist und nicht universell bestimmt werden kann. Visuelle Wahrnehmung allerdings gehört immer zum direkten Zweig, während die Wiedergabe fremder Worte immer unter indirekte Evidenz fällt. (vgl. CHRAKOVSKIJ 2005:88)

Einen der ersten Versuche, eine typologische Subkategorisierung von Evidenzialität aufzustellen, unternahm Willett¹. Seine Unterteilung wird oft als Basis zur Weiterentwicklung zitiert, wie z.B. bei Diwald und Smirnova in Form folgender Grafik:

¹in: Willett 1988: A cross-linguistic survey of the grammaticalization of evidentiality. Studies in language 12:57-91.

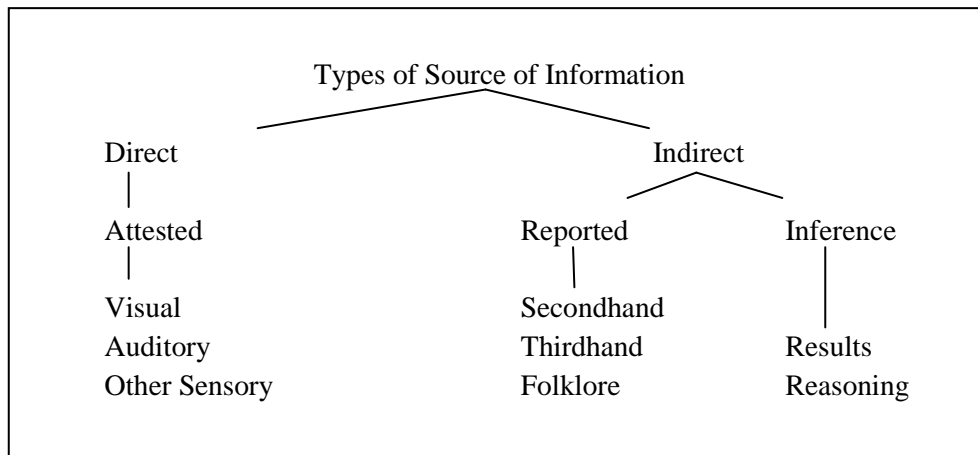


Abbildung 4: Typen von Evidenz nach Willett 1988 (DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:55)

Diewald und Smirnova legen die Komponenten für eine allgemeine Beschreibung von Evidenzialitätswerten wie folgt fest, wobei sie ebenfalls als Basis von einer Unterscheidung zwischen direkter und indirekter Evidenz ausgehen:

- “1. The necessary components of a systematic description of the linguistic structure of evidential meaning are the speaker, the described event, the event functioning as evidence and the relation between these three elements [...]
2. Furthermore, the distinction between direct evidence, i.e. evidence based on direct and personally acquired sensual perception, and indirect evidence, i.e. evidence, based on “hearsay”, “conclusion” etc., is the foundation of any further classification.”
(DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:53)

Direkte Evidenz ist im deiktischen Modell (vgl. Abschnitt 2.2.1) als Origo-inklusive Wert (Origo, primäres und sekundäres Ereignis gehören zum selben deiktischen Feld) zu sehen, während indirekte Evidenz einem Origo-exklusiven Wert entspricht. (vgl. DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:54)

2.3.1 Direkte Evidenz

Bei Plungjan wird direkte Evidenz in zwei Bereiche aufgeteilt:

- Direkte Beobachtung: Der Sprecher beobachtet die Situation/ das Ereignis direkt (dieser Wert entspricht der visuellen Evidenz).
- Direkte Wahrnehmung, aber nicht visuell: Der Sprecher nimmt die Situation/ das Ereignis direkt, aber nicht mit seinen Augen wahr (wobei eine visuelle Wahrnehmung prinzipiell möglich wäre). Hierbei sind wiederum zwei Subtypen zu unterscheiden. Entweder werden die Augen nicht benutzt, dafür aber ein anderes Sinnesorgan (sensorische Evidenz), oder aber eine visuelle oder andere sensorische Wahrnehmung ist prinzipiell nicht möglich, weil beispielsweise innere Zustände oder

Befindlichkeiten beschrieben werden (endophorische Evidenz). (vgl. PLUNGJAN 2001:351f)

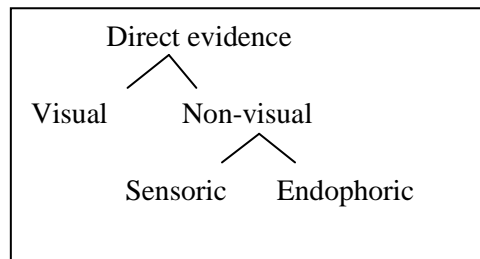


Abbildung 5: Direkte Evidenz nach Plungjan

Er paraphrasiert diese Evidenzialitätswerte folgendermaßen (P steht für die vom Sprecher beschriebene Situation):

“Direct evidence (including direct access to P)

Visual: ‘P, and I see/saw P.’

Sensoric: ‘P, and I perceive(d) P’ (P may be heard, smelled, tasted, etc.).

Endophoric: ‘P, and I feel(felt) P’ (P is the speaker's inner state, cf. *I am hungry, I want to sleep, I know the answer*, etc.).” (PLUNGJAN 2001:354)

2.3.2 Indirekte Evidenz

Bei indirekter Evidenz unterscheidet De Haan zwischen ‚inferentials‘ (durch Deduktion gewonnenes Wissen) und ‚quotatives‘ (durch andere Sprecher vermitteltes Wissen) (vgl. De HAAN 2000:3):

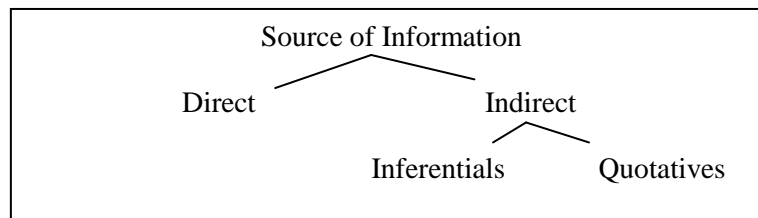


Abbildung 6: Typen von Evidenz nach De Haan

Plungjan führt drei Subkategorien zu indirekter Evidenz an:

- Inferenzial bzw. Inferentiv: Der Sprecher schließt auf das Ereignis bzw. auf die Situation aus anderen von ihm beobachteten Fakten.
- Präsumptiv: Der Sprecher benutzt sein Wissen und schließt daraus auf das Ereignis/ die Situation.
- Quotativ: Der Sprecher bekommt die Information über das Ereignis/ die Situation von anderen Personen. (vgl. PLUNGJAN 2001:352)

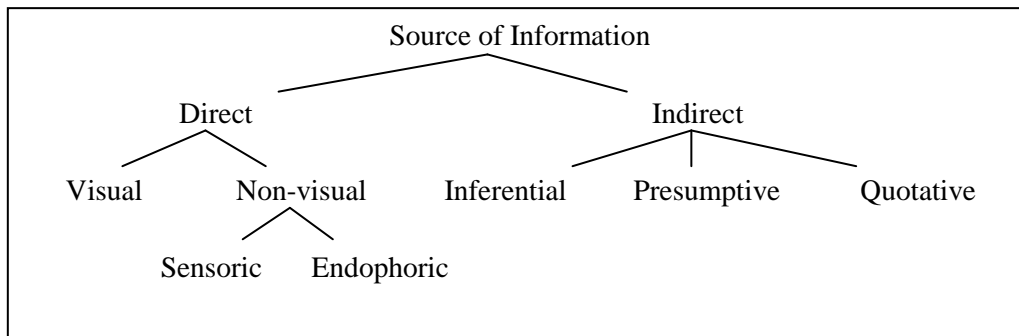


Abbildung 7: Typen von Evidenz nach Plungjan 1

In einem weiterführenden Schritt modifiziert Plungjan diese Einteilung zu folgendem Schema:

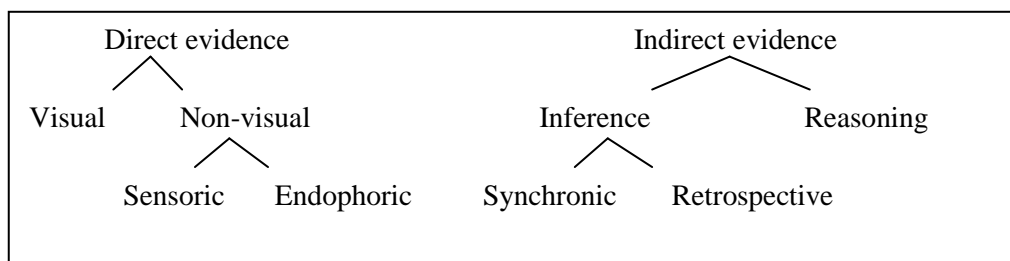


Abbildung 8: Typen von Evidenz nach Plungjan 2 (PLUNGJAN 2001:353)

Zu dieser Einteilung kommt er durch die Überlegung, dass alle vorher unter indirekte Evidenz gefassten Kategorien (Inferenzial, Präsumptiv, Quotativ) folgendermaßen betrachtet werden können:

“other people’s evidence is nothing more than a ‘situation pointing towards P [the described situation]’ – alongside with visible traces or other indirect manifestations of P. If so, the classification of all the values [...] of ‘indirect perception’ can be reformulated as follows: either the speaker has access to some synchronic indications of P (including other people’s evidence), or the speaker has access to some a posteriori evidence (something which can be interpreted as a result or a consequence of P), or the speaker has access to some a priori evidence (something which can be interpreted as a cause or a prerequisite of P). [...] The a priori evidence is, in this case, separated more clearly from other types of indirect evidence, forming an opposition of reasoning-motivated vs. observation-motivated knowledge.” (PLUNGJAN 2001:352)

Auch zu den indirekten Evidenzialitätswerten führt Plungjan englische Paraphrasen an, wobei er hier als Oberbegriff ‘reflected evidence’ verwendet:

“Reflected evidence (including direct access to some situation Q related to P)
Synchronous inference: ‘P, because I can observe some signs of P’(P at T_0); cf.

He must be hungry (because he shows signs of it, etc.)

Retrospective inference: ‘P, because I can observe some traces of P’ (P before T₀); cf. *He must have slept there* (because we see his untidy bed, etc.)

Reasoning: ‘P, because I know Q, and I know that Q entails P’; cf. *Today there must be a fair in Salzburg* (because I know the routines of this region, etc.)

Mediated evidence (including neither direct nor reflected access to P)

Quotative: ‘P, because I was told that P’; cf. *They say he’s leaving; He is said to have left*, etc.“ (PLUNGJAN 2001:354)

Bei indirekter Evidenz unterscheiden Diewald und Smirnova zwischen Inferenzial und ‚mediated information‘. Der inferenzielle Wert wird weiter in perzeptuell und konzeptuell unterteilt. Perzeptuelle Inferenz beruht auf Wahrnehmung, während konzeptuelle Inferenz auf Schlussfolgerung basiert. (vgl. DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:63) Unter ‚mediated‘ bzw. reportive Evidenz fallen Hörensagen, Folklore, Gerüchte, usw. (DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:64)

Die Subklassifizierung evidenzieller Werte nach Diewald und Smirnova lässt sich folgendermaßen zusammenfassen:

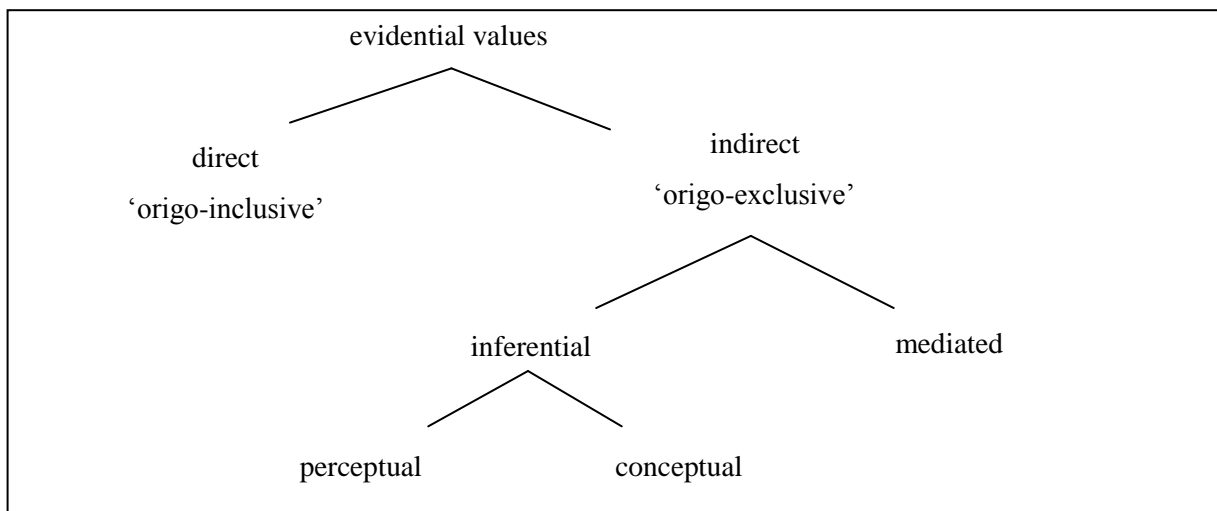


Abbildung 9: Evidenzielle Werte nach Diewald und Smirnova (vgl. DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:74)

2.3.3 Persönliche Evidenz

Plungjan argumentiert, dass der Quotativ der einzige evidenzielle Wert sei, bei dem es sich um echte vermittelte Information handelt. Bei allen anderen Typen von Evidenz hat der Sprecher nämlich entweder selbst Zugang zur beschriebenen Situation/ zum beschriebenen Ereignis (direkte Evidenz) oder aber zu irgendwelchen indirekten Manifestationen der Situation/ des Ereignisses (indirekte Evidenz). Beim Quotativ hingegen steht ein anderer Sprecher zwischen dem aktuellen Sprecher und der von ihm beschriebenen Situation, jegliche

persönliche Beteiligung des aktuellen Sprechers ist ausgeschlossen. Bei den anderen indirekten Evidenzialitätswerten ist der Sprecher immer noch in irgendeiner Form, wenn auch indirekt, an der Situation beteiligt. Daher schlägt Plungjan eine zusätzlich Oberkategorie zu direkt und indirekt vor, nämlich ‚persönliche Evidenz‘ (vgl. PLUNGJAN 2001:353) und erstellt folgende Klassifikationstabelle:

Tabelle 3: Typen evidenzieller Oppositionen nach Plungjan (PLUNGJAN 2001:353)

Direct evidence	Indirect evidence	
	Reflected evidence (= Inference and Presumptives)	Mediated evidence (= Quotatives)
Personal evidence		

Diewald und Smirnova verwerfen diesen Vorschlag Plungjans aufgrund ihres deiktischen Evidenzialitäts-Modells, laut dem der Sprecher immer auf die eine oder andere Weise beteiligt sein muss:

“A further sub-classification along the lines of personal involvement [...] in our view is not necessary. [...] This decision rests on the fact that evidential meaning is deictic, and thus inherently personal: the speaker is always – in one way or another – personally involved in the information processing. [...] It is the speaker to whom some evidence (e.g. visible results, general knowledge, some previously communicated information, etc.) is available. That means that the information source has always the feature ‘personal’, since it has to be identified with the speaker.” (DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:60f)

2.3.4 Semantische Parameter nach Aikhenvald

Aikhenvald unterscheidet nicht zwischen zwei (oder drei wie Plungjan) großen Gruppen, sondern unterteilt das semantische Feld Evidenzialität in folgende semantische Parameter:

- ‚Visual‘: durch visuelle Wahrnehmung erworbene Information;
- ‚Non-visual sensory‘: auditive Wahrnehmung, kann erweitert werden auf andere Sinne (Geschmacks-, Geruchs-, manchmal sogar Tastsinn);
- ‚Inference‘: durch sichtbare oder spürbare Folgen oder Ergebnisse erschlossen;
- ‚Assumption‘: andere Evidenz als sichtbare Spuren, wie z.B. logische Schlussfolgerung, Annahmen, Allgemeinwissen;
- ‚Hearsay‘: indirekte/ zitierte Information (‚reported information‘) ohne Verweis auf die Quelle;

- ‚Quotative‘: indirekte/ zitierte Information („reported information“) mit offenem Verweis auf die zitierte Quelle. (vgl. AIKHENVALD 2004:63f)

Sie wendet diese sechs Parameter auf die von ihr untersuchten Evidenzialitätssysteme an und teilt die Spezifizierungen der Informationsquelle in den jeweiligen Systemen (vgl. Tabelle 1) den verschiedenen Parametern zu. Diese Zuteilung fasst sie in einer Tabelle zusammen (wobei jene Systeme, die die Spezifikation ‚everything else‘ enthalten, dabei nicht berücksichtigt wurden). (vgl. Tabelle 4)

Aikhenvalds Unterscheidung von ‚Inference‘ und ‚Assumption‘ entspricht der Opposition perzeptuelle versus konzeptuelle Inferenz bei Diwald und Smirnova. (vgl. Abbildung 9)

In der Beschreibung der Evidenzialitätssysteme einzelner Sprachen verwendet Aikhenvald auch die Bezeichnungen ‚direct‘/ ‚firsthand‘ und ‚non-visual‘. (vgl. AIKHENVALD 2004:65)

Es wäre möglich, ihre hier vorgestellten sechs semantischen Parameter in ein System von direkter versus indirekter Evidenz einzuordnen, wobei die Werte I und II (visuell und sensorisch) unter direkte Evidenz fielen, die Werte III bis IV aber der indirekten Evidenz zugeordnet werden würden.

Tabelle 4: Semantische Parameter in Evidenzialitätssystemen (auszugsweise; AIKHENVALD 2004:65)

		I. VISUAL	II. SENSORY	III. INFERENCE	IV. ASSUMPTION	V. HEARSAY	VI. QUOTATIVE
2 choices	A1	firsthand		non-firsthand			
	A1	firsthand	non-firsthand				
	A4	<noterm>	non-visual	<noterm>		reported	
3 choices	B1	direct		inferred		reported	
	B2	visual	non-visual	inferred		<noterm>	
	B2	visual	non-visual	inferred			
	B3	visual	non-visual	<noterm>		reported	
	B4	<noterm>	non-visual	inferred		reported	
4 choices	C1	visual	non-visual	inferred		reported	
	C2	direct		inferred	assumed	reported	
	C3	direct		inferred		reported	quotative

2.3.5 Terminologische Unklarheiten: Der Quotativ

Aus den bisherigen Ausführungen ist ersichtlich, dass in der Literatur keine einheitliche Terminologie vorhanden ist. Dieser Umstand kann mitunter zu Verwirrung führen, daher sei hier ein terminologisches Problem angesprochen, nämlich die Verwendung des Begriffs „Quotativ“.

Wenn es sich bei der Evidenz für die vom Sprecher geäußerte Proposition um Information handelt, die der aktuelle Sprecher von anderen Sprechern bekommen hat (sprachliche Äußerungen anderer Sprecher bzw. eine andere Form der sprachlichen

Informationsweitergabe als Evidenz), gibt es besonders viele terminologische Unklarheiten. Diese Art von Informationsquelle stellt wohl eine der wichtigsten überhaupt dar:

“Among the most important sources of evidence and knowledge are linguistic utterances of other speakers and knowledge acquired via some type of language-driven transfer. [...] Thus it does not come as a surprise that in every language there is not only a gamut of linguistic devices representing those various ways of “speaking about things other people have said”, but also a gamut of functions these indications are applied to. The former, the linguistic devices, range from direct quotes via reported speech marking to subtle traces of intertextual connections.” (DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:66)

Oft wird zwischen einem Wert unterschieden, bei dem auf die tatsächliche Quelle der Information referiert wird, und einem zweiten Wert, bei dem eine solche Referenz nicht vorhanden ist. (vgl. DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:67) Aikhenvald beispielsweise zieht auf diese Art eine Grenze zwischen ‚hearsay‘ und ‚quotative‘:

“HEARSAY: for reported information with no reference to those it was reported by.
QUOTATIVE: for reported information with an overt reference to the quoted source.”
(AIKHENVALD 2004:64)

Plungjan verwendet den Terminus „Quotativ“ (als Subkategorie indirekter Evidenz, vgl. Abbildung 7) dafür, dass der Sprecher die Information von anderen Personen erhalten hat und unterteilt diesen Wert weiter:

“s/he got the information from other persons (a ‘Quotative’ value). In the latter case, some additional distinctions may or may not be applied, such as reported speech (presupposing a known author) vs. generalized, second-hand information (presupposing an unknown or non-definite ‘anonymous’ author) vs. tradition or common knowledge (where no personal author is invoked).“ (PLUNGJAN 2001:352)

Seine Differenzierung in ‚reported speech‘ versus ‚second-hand information‘ entspricht Aikhenvalds Unterscheidung in ‚hearsay‘ versus ‚quotative‘, das Unterscheidungskriterium ist jeweils das Vorhandensein eines Verweises auf einen konkreten Autor/ eine konkrete Quelle. Aikhenvald verwendet zusätzlich zu ‚hearsay‘ und ‚quotative‘ auch noch die Termini ‚reported‘ und ‚secondhand‘/ ‚thirdhand‘, wobei ‚reported‘ als Äquivalent zu ‚hearsay‘ auftritt:

“distinction [...] between reported (stating what someone else has said without specifying the exact authorship) and quotative (introducing the exact author of the quoted report)“ (AIKHENVALD 2004:177)

Die Unterscheidung zwischen ‚secondhand‘ und ‚thirdhand‘ entspricht Plungjans ‚second-hand information‘-, ‚common knowledge‘-Opposition.

De Haan nennt Evidenzialitätsmarkierungen ‚quotatives‘, wenn „information about the event is conveyed through others“ (De HAAN 2000:3), ohne weiter zu differenzieren. (vgl. Abbildung 6)

Willet benutzt den Terminus ‚reported‘ und unterteilt weiter in ‚secondhand‘, ‚thirdhand‘ und ‚folklore‘. (vgl. DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:55 sowie Abbildung 4)

Diewald und Smirnova bezeichnen diesen Wert mit ‚mediated information‘, während sie ‚quotative‘ in einem anderen Sinne gebrauchen und mithilfe des Kriteriums der Verschiebung der deiktischen Origo aus dem Bereich Evidenzialität ausschließen:

“On the one hand, there are linguistic devices used for shifting the deictic origo from the present speaker to a secondary speaker. [...] this does not necessarily have to do with evidentiality; it is rather a sort of communicative role play. In the following, this linguistic category will be called Quotative, the content of the category will be called quotative meaning. [...] Quotative expressions embrace all types of the reported speech marking, including direct and indirect citations, the use of embedding speech act predicates, etc.” (DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:68f)

Folgende Grafik stellt diese Opposition noch einmal anschaulich da (‚alter-ego‘ bezeichnet alle Subjekte außer den aktuellen Sprecher):

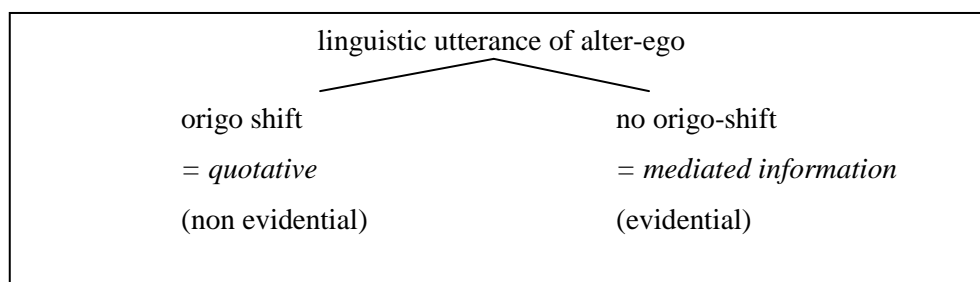


Abbildung 10: Quotative und ‚mediated information‘ (DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:69)

Die deiktische Origo wird beim Quotativ in der Terminologie von Diewald und Smirnova von der aktuellen Sprechsituation weg zu einem sekundären Sprechereignis, zu einem sekundären Sprecher, verschoben. Beim Evidenzialitätswert ‚mediated information‘ hingegen bleibt die Origo gleich, es findet keine deiktische Verschiebung statt.

Der Quotativ wird als kommunikative Strategie klassifiziert, die durch verschiedenste sprachliche Mittel zum Ausdruck kommen kann – von sehr einfachen (z.B. direkte Zitation bzw. direkte Rede) über kompliziertere (z.B. indirekte Zitation bzw. indirekte Rede) bis hin zu äußerst komplexen Konstruktionen (z.B. erlebte Rede, Bewusstseinsstrom) –, aber immer die Zitation eines anderen Sprechers anzeigt, bei der die Origo verschoben wird. (vgl. DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:71)

Der Terminus „Quotativ“ wird in der hier besprochenen Literatur also mit folgenden Bedeutungen verwendet:

- als Evidenzialitätswert:
 - für ‚reported information‘ mit expliziter Angabe der Quelle/ des Autors (Aikhenvald),
 - als Überbegriff für jede Art von Information, die der Sprecher von Anderen erhalten hat (Plungjan, de Haan);
- als eigene Kategorie zur Kodierung von Zitation fremder Aussagen mit Verschiebung der deiktischen Origo (Diewald/ Smirnova).

2.4 Grammatikalisierung und Lexikalisierung

Zur Klassifizierung sprachlicher Elemente hinsichtlich ihres Lexikalisierungs- bzw. Grammatikalisierungsgrades kann eine Skala erstellt werden, deren Enden jeweils voll grammatische bzw. lexikalische Formen repräsentieren. Anhand bestimmter Kriterien werden Formen entlang dieser Skala eingeordnet. Am Grammatikpol wären z.B. morphologische Paradigmen anzusetzen, während sich am lexikalischen Pol freie Wortformen oder Syntagmen befinden. Der Raum zwischen den beiden Enden steht für verschiedenste Zwischenstufen, wie etwa Auxiliare. (vgl. WIEMER 2008b:10)

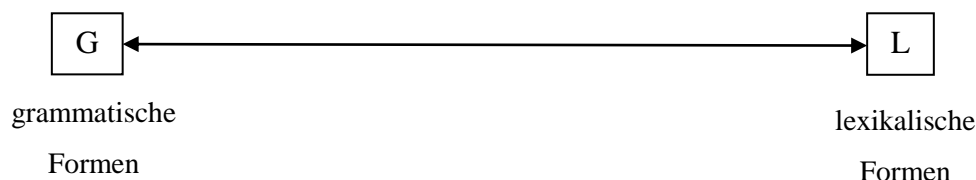


Abbildung 11: Skala Grammatik – Lexik (Grammatikalisierungsskala)

Die Einordnung von Elementen nahe am lexikalischen Ende der Skala ist laut Wiemer vor allem von folgenden zwei Kriterien (= Lexikalisierungskriterien) bestimmt (vgl. WIEMER 2008b:15):

- Lexikalische Formen bilden keine Paradigmen bzw. sind von einem eventuell einmal vorhandenen Paradigma gelöst. Sie haben, falls die anderen Formen des Paradigmas noch existieren, eine unabhängige semantische Entwicklung durchgemacht. („Fossilisierung“)

- Lexikalische Markierungen sind unabhängig von einer festen syntaktischen „host class“ mit einem syntaktischen Format unterhalb der Gliedsatz-Ebene“ (WIEMER 2008b:15)

Das zweite von Wiemer formulierte Kriterium steht in Zusammenhang mit Andersons Definition von Evidenzialitätsmarkern. In (b) formuliert er ebenfalls ein Skopus-Kriterium zur Unterscheidung von evidenziellen Markern von perzeptiven Verben:

“(b) Evidentials are not themselves the main predication of the clause, but are rather a specification added to a factual claim ABOUT SOMETHING ELSE.”
(ANDERSON 1986:274)

WIEMER (2008b:16) führt Andersons Beispiele und vergleichbare russischen Sätze an:

- (1) I HEARD [Mary won the prize].
- (2) I heard [that Mary won the prize].
- (3) [Маша], КАЖЕТСЯ, [больна].
- (4) Кажется, [что Маша больна].

Nur der jeweils erste Satz enthält laut der formulierten Bedingung Evidenzialitätsmarkierungen, denn diese „machen niemals das syntaktische Prädikat des (Glieder)Satzes aus, sondern umfassen diesen in ihrem Skopus. Sie stellen somit kommunikative Metaprädikate dar.“ (WIEMER 2008b:16) Während Anderson dieses Kriterium nutzte, um grammatische Evidenzialitätsmarker zu definieren und von evidenziellen Verwendungen anderer Formen (die keine ‚evidentials‘ sind) abzugrenzen (vgl. ANDERSON 1986:276), argumentiert Wiemer, dass eben diese Markierungen eher als lexikalische zu sehen wären. (vgl. WIEMER 2008b:17)

Die Abgrenzung von lexikalischen Evidenzialitätsmarkierungen (durch die genannten Kriterien) von anderen lexikalischen Einheiten, wie z.B. illokutiven oder perzeptiven Verben, die schon aufgrund ihrer Semantik evidenzielle Funktionen tragen, ist laut Wiemer unabdingbar. Es wäre wenig sinnvoll, alle solche Lexeme von vornherein als lexikalische Evidenzialitätsmarker zu betrachten, „sondern lediglich paradigmatisch isolierte Formen, die sich gelegentlich herausbilden und dann als Parenthetika, Partikeln oder andere Funktionswörter lexikalisieren“ (WIEMER 2008b:31), allerdings wäre es durchaus möglich, die am häufigsten vorkommenden Ausdrücke dieser Art herauszufiltern und als mögliche konventionalisierte Evidenzialitätsmarkierungen zu behandeln. Gleichzeitig sei aber auch die Schwierigkeit und Problematik eines solchen Vorhabens zu betonen. (vgl. WIEMER 2008b:32f) In der in Abschnitt 2.1.2.1 vorgestellten Terminologie von Diewald und

Smirnova würden diese konventionalisierten Markierungen unter die Kategorie „periphere evidenzielle Konstruktionen“ fallen. (vgl. DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:41ff sowie Tabelle 2)

Zur Verortung bestimmter Elemente auf der Grammatik-Lexik-Skala können neben den oben aufgeführten Lexikalisierungskriterien auch Bedingungen zur Bestimmung des grammatischen Status bzw. des Grammatikalisierungsgrades herangezogen werden, die in der Grammatikalisierungsforschung herausgearbeitet werden. Je mehr dieser Eigenschaften eine bestimmte Form aufweist, umso näher am grammatischen Pol der Skala ist sie anzusetzen. Werden einige der Bedingungen, aber nicht alle, erfüllt, handelt es sich um eine Zwischenstufe (wie es Wiemer etwa für Auxiliare behauptet), die – je nachdem wie viele Bedingungen tatsächlich erfüllt sind – eher grammatikalisiert oder eher lexikalisiert ist. Die verschiedenen Eigenschaften bzw. Bedingungen sind Teilprozessen des Grammatikalisierungsprozesses zugeordnet, d.h. je weiter die einzelnen Teilprozesse vorangeschritten sind, desto mehr grammatikalisiert ist die betreffende Einheit. Zusammenfassen lässt sich dies in folgender Tabelle (vgl. LEHMANN: Grammatikalisierung, BYBEE et al. 1994:6ff, HANSEN 2001:402ff):

Tabelle 5: Grammatikalisierungsparameter und dazugehörige Prozesse

Parameter	Prozess	
Paradigmatizität	Paradigmatisierung	Eingliederung der Form in ein Paradigma, Paradigmenbildung
Variabilität	Obligatorisierung	Wählbarkeit nimmt ab, Verwendung wird obligatorisch
Integrität	Erosion, Desemantisierung	semantische Ausbleichung, phonetische Reduktion
Fügungseuge	Koaleszenz	Rückgang der morphologischen Selbständigkeit
Stellungsfreiheit	Fixierung	Stellungsfreiheit wird eingeschränkt
Skopus	Kondensation	Skopus nimmt ab

3 Evidenzialität und Modalität

3.1 Modalität

In der Sprachwissenschaft wird Modalität als funktional-semantische Domäne behandelt, wobei wie auch bei Evidenzialität keine einheitliche Definition vorhanden ist. Immer wieder wird die Schwierigkeit angesprochen, die Domäne Modalität in ihrem gesamten Umfang definitorisch zu erfassen, vgl.:

“A definition often proposed is that modality is the grammaticization of speakers’ (subjective) attitudes and opinions. [...] Recent crosslinguistic works on mood and modality [...] show that modality notions range far beyond what is included in this definition. In fact, it may be impossible to come up with a succinct characterization of the notional domain of modality.” (BYBEE et al. 1994:176)

Es lassen sich drei Hauptrichtungen bestimmen, bei denen Modalität betrachtet wird als (vgl. HANSEN 2001:7):

- das Verhältnis zwischen Aussage und Wirklichkeit,
- das Verhältnis zwischen Sprecher und Inhalt der Proposition,
- das Verhältnis zwischen Aussage und Realität und das Verhältnis des Sprechers zum Inhalt seiner Aussage.

3.1.1 Modallogik

Ihren Ursprung hat der Begriff der Modalität in der Logik, in Zusammenhang mit Möglichkeit und Notwendigkeit. In der formalen Logik bezeichnet der Operator \Box Notwendigkeit ($\Box p$,es ist notwendig, dass p‘) und der Operator \Diamond Möglichkeit ($\Diamond p$,es ist möglich, dass p‘), wobei sie sich folgendermaßen gegenseitig definieren lassen (vgl. HANSEN 2001:17f, HOP: KIEFER: Modality):

$\Box p = \neg \Diamond \neg p$	\neg Negation
$\Diamond p = \neg \Box \neg p$	p Proposition
$\Diamond \neg p = \neg \Box p$	= logische Äquivalenz
$\neg \Diamond p = \Box \neg p$	

3.1.2 Alethische Modalität

Bei alethischer (< gr. ,wahr‘) Modalität geht es um die Wahrheit von Propositionen. Hierbei handelt es sich um eine objektive Art von Modalität, es ist nicht der Sprecher, der die

Proposition hinsichtlich ihres Wahrheitsgehalts bewertet, sondern dies ist abhängig von äußeren Umständen. (vgl. HANSEN 2001:19, HOP: KIEFER: Modality)

3.1.3 Deontische Modalität

Deontische (< gr. τὸ δέον ‚das Schickliche‘) Modalität betrifft nicht den Wahrheitsgehalt einer Proposition, sondern beschäftigt sich mit Erlaubnis (Möglichkeit) und Verpflichtung (Notwendigkeit) und steht damit in Zusammenhang mit Moral und Ethik. Die Instanz, von der Erlaubnis und Verpflichtung ausgehen (moralische Grundsätze, Jurisdiktion, persönlicher Antrieb, Autoritäten, etc.) ist die deontische Quelle. Die Operatoren \square und \diamond werden entsprechend durch G (Gebot, d.h. Verpflichtung; $G p$ ‚es ist geboten, dass p ‘) und E (Erlaubnis; $E p$ ‚es ist erlaubt, dass p ‘) ersetzt, wodurch sich wiederum folgende gegenseitige Definitionen ergeben (vgl. HANSEN 2001:19):

$$G p = \neg E \neg p$$

$$E p = \neg G \neg p$$

Eine Negation der Erlaubnis ergibt ein Verbot ($\neg E p = G \neg p$), und eine Negation des Gebotes ergibt Wahlfreiheit ($\neg G p = E \neg p$).

- (5) Bei Rot muss angehalten werden. (Gebot)
- (6) Sie können jetzt hereinkommen. (Erlaubnis)
- (7) Hier dürfen Sie nicht rauchen. (Verbot)
- (8) Sie müssen nicht mitkommen. (Wahlfreiheit)

3.1.4 Epistemische Modalität

Epistemische (< gr. epistēmē ‚Wissen‘) Modalität bezieht sich auf den Grad an Sicherheit des Sprechers bzw. den Wahrheitsgehalt, den er dem Inhalt seiner Aussage zuschreibt. Es geht also um eine Bewertung der Aussage seitens des Sprechers hinsichtlich ihrer Glaubwürdigkeit, der Sprecher gibt an, ob er glaubt bzw. bezweifelt, dass seine Aussage wahr ist. Innerhalb der Domäne kann zwischen starken (Notwendigkeit) und schwachen (Möglichkeit) epistemischen Werten unterschieden werden, die im Deutschen oder Englischen durch die Modalverben *können* bzw. *may/ can* und *sollen/ müssen* bzw. *shall/ must* ausgedrückt werden. Darüber hinaus können auch Zwischenstufen ausgedrückt werden, wie z.B. durch das englische Verb *should*. (vgl. De HAAN 2000:3) Zusammenfassend könnte man folgende Tabelle erstellen:

Tabelle 6: Epistemische Modalität

Möglichkeit	mittleres Level	Notwendigkeit
schwache epistemische Modalität		starke epistemische Modalität
<i>dt. können</i> <i>engl. may/ can</i>	<i>engl. should</i>	<i>dt. sollen/ müssen</i> <i>engl. shall/ must</i>

Es geht bei epistemischer Modalität also um den Wahrheitsgehalt der Proposition aus Sicht des Sprechers, der Sprecher schreibt der Aussage einen Faktizitätswert zu, vgl. folgende Definitionen:

„Letztere [epistemische Modalität] bezieht sich auf die Einschätzung des Sprechers hinsichtlich des Wahrheitsgehalts der geäußerten Proposition.“ (WIEMER 2010:119)

“Epistemic modality as it is commonly defined deals with the degree of confidence on the part of the speaker in what he or she is saying.“ (DE HAAN 2005:18)

3.2 Das Verhältnis zwischen Evidenzialität und epistemischer Modalität

Die Fragestellung, in welcher Beziehung Evidenzialität und epistemische Modalität zueinander stehen, ist eine der wichtigsten bei der Erforschung und Beschreibung von Evidenzialität. Die Ansichten darüber laufen – wie schon bei der Definition von Evidenzialität – weit auseinander. Der Grund dafür ist die Tatsache, dass evidenzielle Formen oft epistemische Konnotationen aufweisen und umgekehrt bei epistemischer Modalität evidenzielle Bedeutungen mitschwingen können, bzw. epistemische und evidenzielle Werte durch die selben Marker kodiert werden:

“From the earliest discussions onwards, references to sources of information have been linked closely to attitudes about the epistemic status of information, because the linguistic markers encoding these two semantic domains are often the same. [...] The exact relationship between the two semantic domains, however, is still one of the main problems in this research area.” (DENDALE/ TASMOWSKI 2001:340)

Abhängig vom jeweiligen Modalitäts- und Evidenzialitätsbegriff lassen sich drei Haupttendenzen zu dieser Problematik unterscheiden: Inklusion einer der beiden Domänen in der anderen, Überlappung und strikte Trennung. (vgl. DENDALE/ TASMOWSKI 2001:341f, WIEMER 2008b:8f) Diese drei Positionen sollen im Folgenden näher dargestellt werden.

3.2.1 Inklusion

Dass einige Autoren der Meinung sind, eine der beiden Domänen Evidenzialität und epistemische Modalität sei eine Subkategorie der anderen, mag daran liegen, dass in vielen

(v.a. indoeuropäischen) Sprachen Evidenzialitätsmarkierungen epistemische Konnotationen (oder umgekehrt) aufweisen bzw. mit den selben Markierungen sowohl evidenzielle als auch epistemische Bedeutungen kodiert werden. Gegner der Inklusionsthese meinen, dass gerade dieser Umstand es notwendig macht, analytisch strikt zwischen den beiden Bereichen zu trennen, um ihre wechselseitigen Beziehungen und mögliche Überschneidungen besser beschreiben und verstehen zu können. (vgl. WIEMER 2008b:9f, DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:75)

Forscher, die den Standpunkt vertreten, dass zwischen den beiden Domänen ein Inklusionsverhältnis vorliegt, operieren mit breit gefassten Definitionen von Modalität bzw. Evidenzialität.

Palmer beispielsweise fasst Evidenzialität klar als eine Subkategorie von breit gefasster epistemischer Modalität auf, indem er wie folgt definiert:

“the term ‘epistemic’ should apply not simply to modal systems that basically involve the notions of possibility and necessity, but to any modal system that indicates the degree of commitment by the speaker to what he says. In particular, it should include evidentials such as ‘hearsay’ or ‘report’ (the Quotative) or the evidence of the senses. [...] There are at least four ways in which a speaker may indicate that he is not presenting what he is saying as a fact, but rather:

- (i) that he is speculating about it
- (ii) that he is presenting it as a deduction
- (iii) that he has been told about it
- (iv) that it is a matter only of appearance, based on the evidence of (possibly fallible) senses.

[...] All four types are concerned with the indication by the speaker of his (lack of) commitment to the truth of the proposition being expressed.” (PALMER 1986:51)

Während die erste Möglichkeit, die Palmer hier nennt, sich auf epistemische Modalität im engeren Sinne bezieht, bezeichnen (ii) bis (iv) verschiedene evidenzielle Bedeutungen (Inferenz, Quotativ und sensorische Evidenz). (vgl. auch De HAAN 2000:1)

Palmer verwendet eine breite Definition von epistemischer Modalität, was er selbst mit der Etymologie des Terminus „epistemisch“ begründet. Daher sollte epistemische Modalität so verstanden werden, weil sie den Status des Wissens des Sprechers repräsentiert, also sowohl seine Bewertung als auch die Evidenz, die er hat. (vgl. PALMER 1986:51)

In späteren Publikationen ändert Palmer seinen Ansatz insofern, als dass er eine Kategorie annimmt, die er ‚propositional modality‘ nennt. Evidenzialität und epistemische Modalität werden dann als Unterkategorien dieser Domäne verstanden, aber immer noch wird Evidenzialität unter Modalität eingeordnet. (vgl. WIEMER 2008b:8)

Mithun legt einen weit gefassten Evidenzialitätsbegriff an, wodurch epistemische Modalität inkludiert wird:

“Evidential markers qualify the reliability of information communicated in four primary ways. They specify the source of evidence on which statements are based, their degree of precision, their probability, and expectations concerning their probability.”
(MITHUN 1986:89)

Das erste genannte Merkmal – Informationsquelle bzw. Evidenz – entspricht Evidenzialität im engeren Sinne, während die übrigen drei genannten Spezifizierungen der epistemischen Modalität im engeren Sinne zuzurechnen sind. Somit definiert Mithun Evidenzialität hier als übergeordnete Kategorie, die sowohl evidenzielle als auch epistemische Bedeutungen abdeckt. Die Bedeutung ‚Informationsquelle‘ dient laut Mithun dazu, Verantwortung für die gegebene Information von sich zu weisen und dem Hörer eine Basis zu eigener Bewertung des Wahrheitsgehalts zu geben. (vgl. MITHUN 1986:89)

Eine ähnlich Ansicht findet sich auch bei Chafe, der Evidenzialität im weiten Sinne beschreibt als „a range of epistemological considerations that are linguistically coded [...]. ‘Evidence’, taken literally, is one of these considerations, but not the only one. What gives coherence to the set under discussion is that everything dealt with under this broad interpretation of evidentiality involves attitudes toward knowledge.” (CHAFE 1986:262)

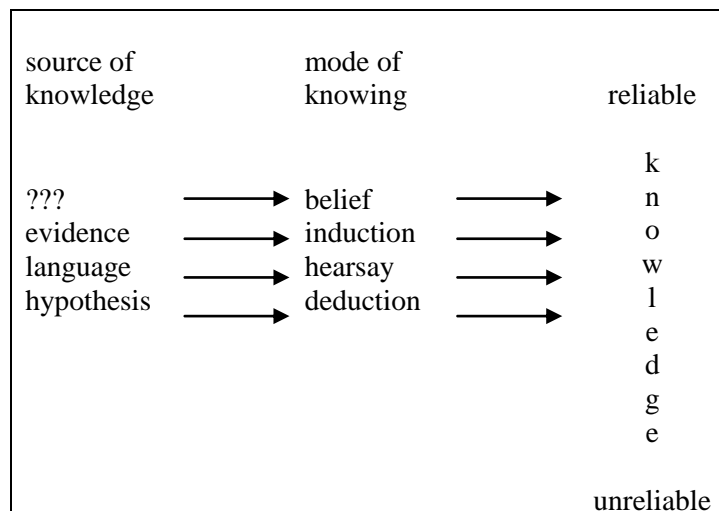


Abbildung 12: Modell von Wissens-Typen nach Chafe (CHAFE 1986:263)

Wie in Abbildung 12 dargestellt verbindet Chafe Wissens-Quellen (‘source of knowledge’) mit Wissens-Typen (‘mode of knowing’). Jede Wissens-Quelle stellt die Basis für einen bestimmten Wissens-Typ dar. Die Wissens-Typen werden neben eine Skala gestellt, die die Verlässlichkeit der Information angibt, wobei die Anordnung in der grafischen Darstellung

nicht unveränderlich ist, d.h. jeder Wissens-Typ kann verschiedene Positionen auf der Skala besetzen.

Chafes Ansatz der breiten Definition von Evidenzialität, die sowohl die Angabe der Informationsquelle als auch die Einstellung des Sprechers gegenüber der Information umfasst, schließt sich auch Mushin an. Sie fasst Evidenzialität als ein deiktisches Phänomen, das sehr stark in Zusammenhang mit Subjektivität steht und daher notwendigerweise die Bewertung seitens des Sprechers einschließt. (vgl. MUSHIN 2001:18, 35) Diese Erweiterung des Bedeutungsfeldes nimmt sie bewusst vor, da sie evidenzielle Bedeutungen zusammen mit epistemischen Bewertungen unter „epistemologische Standpunkte“ (‘epistemological stance’) fasst, d.h. alles, das mit dem Wissen, dem epistemologischen Zustand des Sprechers, zu tun hat, in ihre Analyse miteinbezieht.

Das in 2.1.2.3 vorgestellte Kontextualisierungsmodell von Mushin wird noch hinsichtlich der Verbindung von evidenziellen und epistemischen Bedeutungen erweitert: je höher der Kontextualisierungsgrad ist, desto höher ist auch der „epistemische“ Bedeutungsanteil:

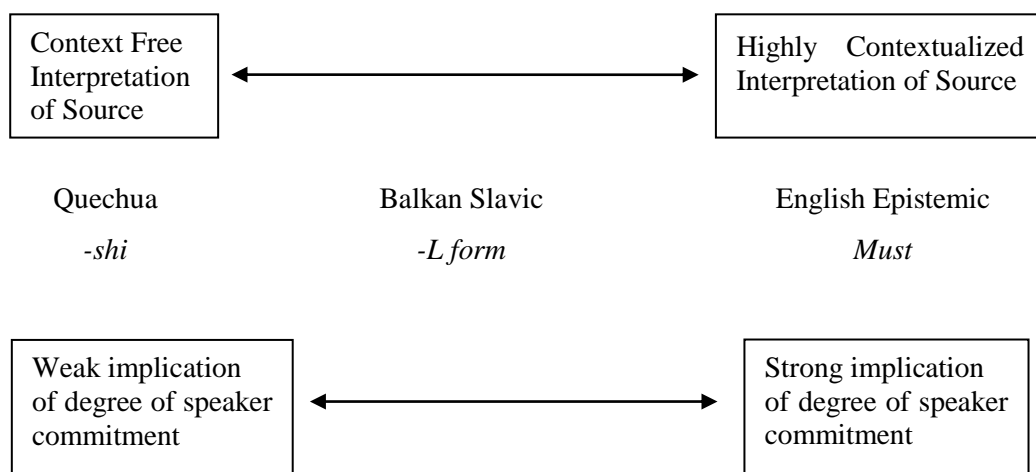


Abbildung 13: Verhältnis zwischen Kontextualisierungsgrad, Interpretation der evidenziellen Bedeutung und Implikation von Sprecherbewertung (MUSHIN 2001:31)

3.2.2 Überlappung

Ein anderer Ansatz zu diesem Thema geht von einer Überlappung von Evidenzialität und epistemischer Modalität an bestimmten Stellen aus. Zwar wird hier prinzipiell zwischen den Domänen epistemische Modalität und Evidenzialität im engeren Sinne unterschieden, aber es wird postuliert, dass sie sich an genau lokalisierbaren Punkten überschneiden.

Plungjan argumentiert, dass epistemische Bedeutungen, also die Einschätzung der Wahrscheinlichkeit der geäußerten Proposition, inhärent darauf verweisen, dass kein direkter

Zugang zur Information vorliegt, der Sprecher also nur indirekte Evidenz zur Verfügung hat. (vgl. PLUNGJAN 2001:354) Der Wahrscheinlichkeitsgrad hängt laut Plungjan direkt mit der Art der Informationsquelle zusammen:

“[...] the reliability of information usually depends on how it was obtained: visual information is thought to be most reliable, whereas mediated information is the least reliable.” (PLUNGJAN 2001:354)

Dieser Zusammenhang zwischen epistemischer Bewertung und Evidenzialität ist in manchen Sprachen grammatikalisiert, diese Systeme nennt Plungjan „modalisierte Evidenzialitätssysteme“ (,modalized evidential systems‘), als Beispiel nennt er das Bulgarische. (vgl. PLUNGJAN 2001:354 sowie Abschnitt 5.3)

Als Gegenargument zu der Annahme, dass es einen direkten Zusammenhang zwischen der Art der Informationsquelle und der Bewertung der Wahrscheinlichkeit durch den Sprecher gibt, führt De Haan folgende Beispielsätze an (De HAAN 2000:8):

(9) John **must** be at home. The light is on.

(10) John **may** be at home. The light is on.

In beiden Aussagen ist die Evidenz/ Informationsquelle gleich und explizit angegeben (*the light is on*). Dennoch kommt in (9) ein starkes, in (10) aber ein schwaches Modalverb vor. Die Situation bleibt gleich, aber der Sprecher bewertet sie aufgrund seines Wissens über John jeweils anders.

“This example shows that there is no inherent link between modal and evidential. [...] What is relevant, therefore, is not the availability of evidence but the speaker’s interpretation of the situation, something which includes the evidence, but evidence is only a part of the picture.” (De HAAN 2000:8)

Van der Auwera und Plungjan gehen davon aus, dass epistemische Notwendigkeit immer inferenzieller Evidenzialität entspricht. Prinzipiell schließen sie Evidenzialität aus ihrer Definition von Modalität aus:

“Reserving the term “modality” to just those domains in which possibility contrasts with necessity [...] amounts to a relatively restrictive use of the term. Other notions frequently subsumed under the general heading of modality are volition or desire (“volitive modality”) and evidentiality (“evidential modality”).” (Van der AUWERA/ PLUNGJAN 1998:84)

Allerdings inkludieren sie den Bereich der inferenziellen Evidenzialität sehrwohl als Überlappungsbereich in Modalität:

“[...] the inferential reading amounts to epistemic modality and more particularly epistemic necessity: for both categories we are dealing with the certainty of a judgment relative to other judgments. [...] Inferential evidentiality is thus regarded as an overlap category between modality and evidentiality.” (Van der AUWERA/ PLUNGJAN 1998:86)

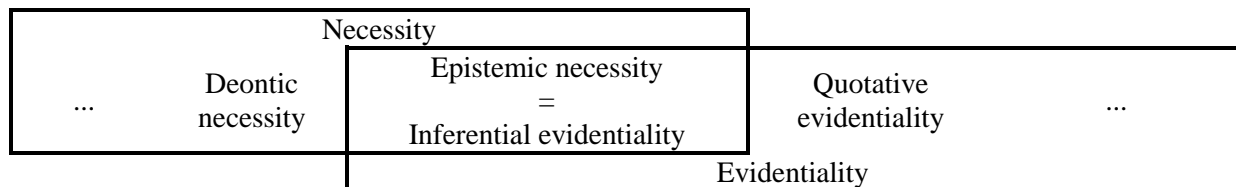


Abbildung 14: Überlappung von inferenzieller Evidenzialität und epistemischer Notwendigkeit (Van der AUWERA/ PLUNGJAN 1998:86)

Diewald und Smirnova argumentieren dagegen und sprechen sich statt einer Identität von epistemischer Notwendigkeit und inferenzieller Evidenzialität für ein Implikationsverhältnis zwischen diesen Werten aus:

„Im Gegensatz zu der in van der Auwera/ Plungian (1998) vertretenen Ansicht, dass der Bereich der inferentiellen Evidentialität einen „Treffpunkt“ der beiden Kategorien darstellt, in dem die Werte „epistemisch notwendig“ und „inferentiell evidentiell“ identisch erscheinen, sind wir der Meinung, dass hier von keiner Identität bzw. vollkommener konzeptueller Gleichheit der beiden gesprochen werden kann. Die Sub-Domänen „epistemische Notwendigkeit“ und „inferentielle Evidentialität“ können und müssen voneinander unterschieden werden. [...] Stattdessen wird hier dafür plädiert, ein Implikationsverhältnis (und nicht ein Identitätsverhältnis) zwischen diesen Sub-Kategorien anzunehmen.“ (DIEWALD/ SMIRNOVA 2010b:120f)

Dieses Implikationsverhältnis sei prinzipiell vorhanden, aber nicht immer aktiviert. Als Begründung nennen die Autorinnen ein empirisches Argument: Es gibt zwar durchaus Sprachen, die mit denselben Markierungen sowohl (inferenzielle) Evidenzialität als auch epistemische Notwendigkeit kodieren. Allerdings existieren auch solche Sprachen, in denen es unterschiedliche Markierungen für die beiden Bereiche gibt, die sogar miteinander kombiniert werden können. (vgl. DIEWALD/ SMIRNOVA 2010b:121ff) Diesen Umstand führt auch Aikhenvald als Gegenargument zur Überlappungs- bzw. auch zur Inklusionsthese ins Feld:

“The inferred in a three-term system may acquire epistemic extensions of uncertainty and probability – as in Quiang and in Tsafiki. [...] But this is by no means universal. Many multi-term systems require subtle precision in indicating how the information was obtained, which leaves little leeway for uncertainty. Thus, epistemic meanings are not expressed through evidentials. Moreover, languages with multi-term evidentials generally tend to have a multiplicity of other verbal categories, especially ones that

relate to modalities – examples include Tsafiki, and Tariana.” (AIKHENVALD 2003:14f)

“In a number of languages, evidentiality marking is mutually exclusive with mood and modality, as is the case in Abkhaz and in many Samoyede languages. However, in Western Apache [...], Jarawara and Tariana, mood and modality markers can occur together with evidentials.” (AIKHENVALD 2003:16)

3.2.3 *Trennung*

Eine dritte Position ist, die beiden Domänen als vollkommen getrennt zu betrachten und konsequent getrennt voneinander zu analysieren. Diwald und Smirnova betonen, dass sie Evidenzialität und epistemische Modalität als zwei voneinander unabhängige Domänen betrachten, die jedoch in einer engen Beziehung zueinander stehen, wobei es durchaus zu Überschneidungen der beiden in der konkreten sprachlichen Realisierung (aber nicht prinzipiell in der konzeptuellen Domäne) kommen kann, was eine getrennte Analyse schwieriger macht. Umso wichtiger ist es, Evidenzialität und epistemische Modalität theoretisch streng auseinander zu halten. (vgl. DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:75) Nur so kann untersucht werden, wo und wie sich die beiden Domänen berühren und überschneiden:

“Evidentiality and epistemic modality are closely related concepts and domains, so it is of particular importance to clearly draw the lines between them, to define their distinctive features, to delineate their respective borders, to explore their common denominator, and to indicate the areas of potential overlap as well as the reasons for this.” (DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:75)

Chrakovskij betrachtet die Domänen ebenfalls als unabhängig und argumentiert, dass die Bedeutungen von Evidenzialität und epistemischer Modalität manchmal zusammenfallen können, und zwar unter bestimmten Voraussetzungen:

«[...] эвиденциальность и эпистемическая модальность представляют собой самостоятельные независимые семантические признаки, которые, сопутствуя основной информации, выражаемой говорящим во время речевого сообщения, дополняют ее различным образом. Другое дело, что отдельные значения этих семантических признаков в некоторых случаях обязательно выступают вместе друг с другом.» (CHRAKOVSKIJ 2005:90)

Auch Wiemer unterstreicht die Wichtigkeit der analytischen Trennung zwischen Evidenzialität und epistemischer Modalität, da sie „zugleich eine Voraussetzung für eine methodisch einwandfreie Beschreibung und Klassifikation sprachlicher Formklassen (grammatischer Paradigmen, Funktionswörter, jeglicher lexikalischer Einheiten) [ist], durch die unterschieden werden kann zwischen vorwiegend (oder rein) evidenziellen Markern,

vorwiegend (oder rein) epistemischen Markern und „gemischten“ Markern. Entsprechende Formen bzw. Lexeme weisen in vielen (den meisten?) Sprachen Komponenten aus beiden Bereichen zugleich auf; dies trifft auch auf die slavischen Sprachen zu.“ (WIEMER 2008b:9f) Aikhenvald spricht sich basierend auf ihrer restriktiven Definition von Evidenzialität (vgl. 2.1.1.2) ebenfalls für eine strikte Trennung von Modalität aus. Evidenzielle Formen können epistemische und/ oder admirativische Konnotationen aufweisen:

“Evidential markers may gain additional meanings and extensions such as the probability of an event or the reliability of information (often called ‘epistemic’ meanings), or unusual and ‘surprising’ information (called ‘mirative’).” (AIKHENVALD 2003:2)

Umgekehrt können auch andere Kategorien sekundäre evidenzielle Bedeutungen tragen. Diese Bedeutungserweiterungen nicht-evidenzieller Formen werden ‚evidentiality strategies‘/ Evidenzialitätsstrategien genannt und – außer, dass sie sich oft zu echten Evidenzialitätsmarkern entwickeln – von Aikhenvald aus dem Bereich Evidenzialität ausgeschlossen. (vgl. AIKHENVALD 2003:2)

Es muss aber aufgrund dieser sekundären Bedeutungen keinerlei inhärente Verbindung zwischen den beiden Domänen bestehen, da diese immer sprachspezifisch und abhängig vom jeweiligen Evidenzialitätssystem sind. Je kleiner und einfacher das Evidenzialitätssystem einer Sprache ist, desto wahrscheinlicher ist es, dass die vorhandenen Formen viele verschiedenen Bedeutungen ausdrücken (können). (vgl. AIKHENVALD 2003:11ff)

3.3 Der (Ad-)Mirativ

Mit Admirativ bzw. Mirativ wird für den Sprecher neue und/ oder unerwartete Information bezeichnet. (vgl. DeLANCEY 2001:370, PLUNGJAN 2001:355) Ob diese Funktion zu Evidenzialität oder Modalität zu rechnen ist, ist umstritten.

Ein Verweis auf eine Quelle ist allerdings beim Admirativ nebensächlich, wenn überhaupt vorhanden. Es geht primär darum, dass der Sprecher mit für ihn unerwarteter Information konfrontiert wird, da „eine admirative Kennzeichnung sich immer auf einen faktischen Zustand (Situation) bezieht, gleich ob diese Situation durch Hörensagen oder Inferenz erschlossen oder vom Sprecher selbst erlebt wurde. Mit anderen Worten: das tatsächliche Eintreten der bezeichneten Situation wird vom Sprecher weder bestritten, noch geht es bei der admirativen Kennzeichnung darum, zwischen Quellen der Information zu unterscheiden.“ (WIEMER 2008b:24)

Admirativische Bedeutungen stehen oft in engem Zusammenhang bzw. überschneiden sich semantisch mit evidenziellen Funktionen. Häufig werden beide Bedeutungen – ‚unerwartete Information‘ und ‚Informationsquelle‘ – durch dieselben Formen kodiert, was eine getrennte Analyse erschwert. Ein Beispiel hierfür wäre das Bulgarische, die Formen, mit denen admirativische Bedeutungen ausgedrückt werden, fallen vollständig mit den sogenannten Renarrativformen zusammen. (vgl. Abschnitt 5.3)

Allerdings gibt es Sprachen, in denen unabhängig von einem Evidenzialitätssystem ein Admirativ vorhanden ist, bzw. der Admirativ in keinerlei Verbindung zum Evidenzialitätssystem steht, was wiederum für eine konzeptuelle Trennung spricht. (vgl. DeLANCEY 2001:370)

Vergleichbar zur Argumentation jener Wissenschaftler, die sich für eine Trennung von Evidenzialität und Modalität auf konzeptueller Ebene aussprechen, argumentiert DeLancey für eine getrennte Analyse von Evidenzialität und Admirativität unter Betonung der engen Beziehung und möglichen Interaktion der beiden Domänen:

“The attested connection between these categories [evidentiality and mirativity] is important, and we need to understand it better. At the same time, there is a clear logical distinction between mirativity and evidentiality, and in some languages expressions of mirativity can be found which have no grammatical connection to any evidential system. My primary purpose [...] is to discuss reasons for treating mirativity as an independent phenomenon distinct from evidentiality, though I do this without denying that there is good evidence for a close relationship between the two categories.” (DeLANCEY 2001:370)

Die möglichen Überschneidungen zwischen Evidenzialität und Admirativität sind nachvollziehbar, da teilweise Entwicklungspfade von einer Bedeutung zur anderen feststellbar sind. Ein Beispiel hierfür ist die Entwicklung inferenzieller Bedeutung aus Perfekt-Konstruktionen, die sich anschließend weiter zu admirativischer Bedeutung entwickelt bzw. Admirativ-Konnotationen bekommt:

“The association between a perfect construction and an inferential, which marks a proposition as known to the speaker through direct perception of the results of an event, is fairly obvious. [...] this sense already has some connection to the notion of mirativity. An expected event is expected on the basis of previous knowledge or perception of a chain of events leading up to it – a fact which one knows only when one sees secondary evidence for it is necessarily unexpected to some degree.” (DeLANCEY 2001:378)

Diese mögliche Überschneidung von inferenzieller und admirativischer Bedeutung bzw. diachrone Entwicklung von einer Bedeutung zur anderen (auch die Entwicklung in die andere

Richtung – Admirativ zu Inferenzial – ist möglich, vgl. DeLANCEY 2001:378f) bedingt aber keineswegs eine konzeptuelle Verbindung zwischen Evidenzialität und Admirativität.

DeLancey führt eine interessante Argumentation zur Fragestellung des Verhältnisses zwischen den Domänen Evidenzialität, Modalität und Admirativität: Alle drei genannten Domänen stehen insofern zueinander in Beziehung, als dass sie eine Abweichung von einem „Wissensideal“ (‘ideal of knowledge’) anzeigen. Evidenzialität als Markierung der Informationsquelle stellt direkte Wahrnehmung indirekter Evidenz gegenüber; Admirativität verweist auf die Opposition zwischen neuer und schon bekannter Information; Modalität klassifiziert hinsichtlich des Wahrheitsgehalts der Proposition. Der ideale Wissensstatus zeichnet sich dadurch aus, dass der Sprecher direkte Evidenz hat, von der Wahrheit der Proposition überzeugt ist und dass sich die Information in den Wissenshorizont des Sprechers einfügt. Dieser Idealzustand erscheint als unmarkiert, während Abweichungen von diesem Standard durch eine der drei Domänen Evidenzialität, Modalität und Admirativität repräsentiert werden und den markierten Teil der Opposition darstellen. (vgl. DeLANCEY 2001:379f) Aus diesen Betrachtungen kann gefolgert werden, dass diese Bereiche in enger Beziehung zueinander stehen, allerdings ist das laut DeLancey kein Grund, sie nicht voneinander zu unterscheiden:

“From this perspective, it is hardly surprising to find interaction and overlap among these categories as they are expressed in languages. In particular, we need not be surprised that forms from one kind of system develop functions of another, as when evidential senses developed into fundamentally mirative constructions [...]. But we also need not take such developments as evidence for the fundamental non-distinctness of the categories involved.“ (DeLANCEY 2001:380)

4 Evidenzialität im Russischen

4.1 Terminologische Anmerkungen

An dieser Stelle soll kurz dargestellt werden, wie die Terminologie in den folgenden beiden Kapiteln zur Realisierung der Domäne Evidenzialität im Russischen und Bulgarischen verwendet wird.

Evidenzialität selbst wird als eigenständige konzeptuelle Domäne verstanden, die unabhängig von Modalität ist und daher analytisch von epistemischer Modalität und Admirativität zu trennen ist.

Für die Formen, die evidenzielle Bedeutungen ausdrücken (können), werden die Bezeichnungen „Markierung“, „Marker“ oder „Kodierung“ verwendet. Der Begriff „Evidenziale“ kommt nicht zur Anwendung, da er auch in der Literatur meist nur für voll grammatikalisierte bzw. morphologische Kodierungen von Evidenzialität gebraucht wird.

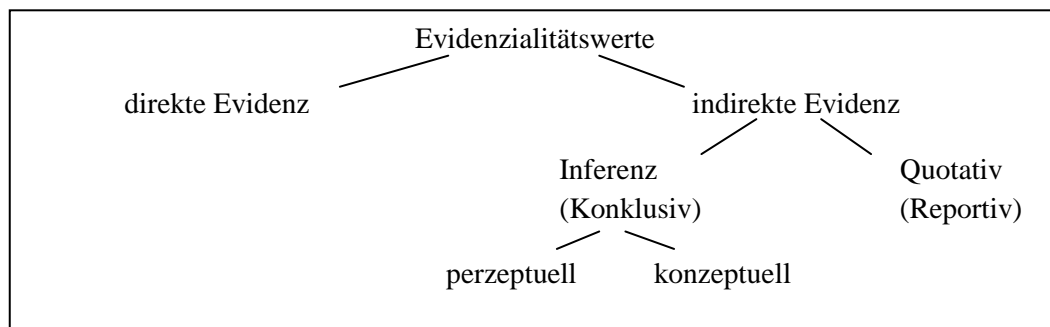


Abbildung 15: Evidenzialitätswerte (Terminologie)

Bezüglich der Bezeichnung der Subdomänen bzw. einzelner evidenzieller Werte wird – wie in Abbildung 15 dargestellt – großteils die Terminologie Diewalds und Smirnovas verwendet, mit Ausnahme ihrer Verwendung des Begriffs „Quotativ“. Direkte Evidenzialität wird nicht weiter unterteilt, da dies für die in dieser Arbeit bearbeiteten Sprachen nicht relevant zu sein scheint. Im Bereich der indirekten Evidenzialität werden folgende Subkategorien unterschieden:

- Inferenz/ Inferenzial: Dieser Begriff wird synonym zum Terminus „Konklusiv“ verwendet. Nach Diewald und Smirnova kommt auch die Unterscheidung in konzeptuelle vs. perzeptuelle Inferenz zur Anwendung. (vgl. DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:63)
- Quotativ: Der Terminus „Quotativ“ bezeichnet im Folgenden jenen Evidenzialitätswert, bei dem es um Information geht, die der Sprecher von anderen Sprechern erfahren hat,

und zwar ohne weitere Unterteilungen. Synonym zu Quotativ wird die Bezeichnung „Reportiv“ gebraucht.

4.2 Allgemeines zu Evidenzialität im Russischen

Das Russische hat wie viele andere indoeuropäische Sprachen kein grammatikalisches Evidenzialitätssystem. Aber auch im Russischen gibt es Einheiten, die nach dem zweiten in Kapitel 2 vorgestellten Ansatz als evidenziell bezeichnet und beschrieben werden können, wobei es sich dabei um lexikalische Markierungen handelt.

Für das Russische kommen als lexikalische Markierungen von Evidenzialität Partikel oder Schaltwörter (*vvodnye slova*) bzw. Diskursmarker (*diskursnye slova*) in Frage. Im Slawischen gibt es häufig Evidenzialitätsmarkierungen, die aus Vergleichskonstruktionen entstanden sind, wie z.B. russ. *kak budto, kak by, jakoby*.

Die Partikeln *mol, deskat'* und *de* gelten meist als Quotativmarker und werden auch als Fremdindices (*ksenopokazateli*) und delokutive Partikeln bezeichnet.

Einige lexikalische Einheiten, wie z.B. illokutive oder perzeptive Verben, die schon aufgrund ihrer Semantik evidenzielle Funktionen tragen, sind streng genommen aus der Analyse der Evidenzialitätsmarkierungen im Russischen auszuschließen, wenn sie weder nahe am Grammatikalisierungs- noch am Lexikalisierungspol der in 2.4 beschriebenen Skala anzusiedeln sind.

Russische Konstruktionen wie *po slovam X-a, po slucham, chodit molva, čto* u.Ä. würden ebenfalls in diese Kategorie fallen. Diese Ausdrücke kennzeichnen fremde Sprechakte bzw. Inferenz allein durch ihre Semantik, erfüllen aber die Lexikalisierungs- bzw. Grammatikalisierungs-Kriterien ungenügend:

„Findet keine Fossilisierung (und damit Lexikalisierung) statt, kann man allenfalls sagen, dass Verben wie die illokutiven in trivialer, da lexikalisch inhärenter Weise Funktionen innerhalb der Domäne der Evidenzialität bezeichnen können, ohne dass ihre Argumentstruktur Veränderungen unterläge.“ (WIEMER 2008b:32)

Es wäre aber, wie ebenfalls schon in 2.4 erläutert, möglich (und eventuell auch sinnvoll), die am häufigsten vorkommenden Ausdrücke dieser Art herauszufiltern und als mögliche konventionalisierte Evidenzialitätsmarkierungen („periphere evidenzielle Konstruktionen“ in der Terminologie von Diewald und Smirnova [vgl. DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:43]) zu behandeln.

Im Folgenden sollen einzelne Evidenzialitätsmarker bzw. Einheiten, die im Allgemeinen als solche gelten, näher besprochen und ihre Verwendung sowie Bedeutung anhand von Beispielen dargestellt werden.

4.3 Die Fremdindices *mol*, *deskat'* und *de*

Die drei Partikeln *mol*, *deskat'* und *de* werden großteils als Hörensagen-, Zitativ- bzw. Quotativ-Marker behandelt, die zur Wiedergabe fremder Rede dienen und einen gewissen Grad an Distanzierung des Sprechers vom Inhalt dieser fremden Rede implizieren. (vgl. PLUNGJAN 2008:285ff)

Sie werden u.a. als delokutive Partikeln bezeichnet, weil sie sich etymologisch auf Verben des Sprechens zurückführen lassen: *mol* < *molvit* oder *molvil* ‚er sagt(e)‘, *de* < *děet'* ‚er sagt‘ und *deskat'* < *dě(et')* + *skāžet'*. (vgl. WIEMER 2008b:35, ISAČENKO 1958:610)

Nach Arutjunova ist auch die Bezeichnung Fremdindices (*ksenopokazateli*) gebräuchlich. (vgl. PLUNGJAN 2008:287)

Wiemer spricht aufgrund der in 2.4 erläuterten Grammatikalisierungs- bzw. Lexikalisierungskriterien im Falle der drei Fremdindices (sowie bei *pochože* und *vrode*) von lexikalisierten und nicht von grammatikalisierten Einheiten (vgl. WIEMER 2008b:35f), während in vielen anderen Publikationen von Grammatikalisierung die Rede ist.

Mol, *deskat'* und *de* wird am ehesten zugeschrieben, als spezialisierte Evidenzialitätsmarker im Russischen zu funktionieren:

„Diese Partikeln werden in der Regel in den Rahmen der lexikalischen Evidentialitäts-, Quotativ- oder Hörensagenmarkierung eingeordnet. [...] *mol* und *deskat'* [scheinen] semantische Charakteristika aufzuweisen, die auch für die sogenannten renarrativen Formen des Bulgarischen angenommen werden: Evidentialität und Redewiedergabe.“ (SONNENHAUSER 2010:377)

Gerade deshalb gibt es im Vergleich zu den anderen möglichen Evidenzialitätsmarkierungen im Russischen relativ viele Arbeiten zu diesen drei Partikeln, die aber – wie auch Levin-Steinmann ausführt – großteils nicht sonderlich zum Verständnis dieser Einheiten beitragen und bis auf einige Ausnahmen weder auf die semantische Differenzierung zwischen ihnen noch auf eindeutige Charakterisierungen hinsichtlich der Anwendung eingehen. (vgl. LEVIN-STEINMANN 1997:208f, WIEMER 2008b:23)

Üblicherweise finden sich in der Literatur folgende Charakteristika von *mol*, *deskat'* und *de* (vgl. PLUNGJAN 2008:285f):

- Sie dienen zur Wiedergabe fremder Rede und implizieren einen gewissen Grad an Unzuverlässigkeit dieser Information und Distanzierung des Sprechers vom Inhalt der wiedergegebenen Rede;
- Die Partikeln sind veraltet und verschwinden aus dem aktuellen Sprachgebrauch (außer als besondere stilistische Markierungen);
- Die drei Partikeln sind als synonym anzusehen, es gibt allerhöchstens stilistische Unterschiede zwischen ihnen.

In der Akademiegrammatik werden sie als auf die Mitteilungsquelle verweisende Partikeln beschrieben, die im Großteil der Fälle Unglaubwürdigkeit implizieren:

«На источник сообщения указывают (обычно с оттенком недоверности) частицы *мол*, *де*, *дескать* (прост.): *Он, мол, ничего не знает: Он де (дескать) не виноват* ('кто-то или он сам говорит, считает, утверждает ...').» (ŠVEDOVA 1980b:226)

Isačenko beschreibt sie als Partikeln, die klar Quotativfunktion haben, „die beim Zitieren fremder Worte verwendet werden“ (ISAČENKO 1958:610). Er schlägt vor, bei der Übersetzung ins Deutsche Konjunktivformen zu verwenden, und illustriert das u.a. durch folgende Beispiele (zit. n. ISAČENKO 1958:610):

- (11) Забыл, мол, потому и не пришел.
 ‚Er hätte es vergessen, und deshalb sei er nicht gekommen.‘
- (12) Он мне передал, что дескать заболел.
 ‚Er ließ mir sagen, er sei krank.‘

Im Wörterbuch Ožigovs wird unter *de* auf *deskat* verwiesen, weiters finden sich folgende Einträge:

ДЕСКАТЬ. Употр. при передаче чужой речи, часто с оттенком недоверия.
 МОЛ. Употр. при передаче чужой речи, при ссылке на чужую речь. (TSO)

Das Wörterbuch Ušakovs listet folgende Einträge zu den betreffenden Partikeln:

ДЕСКАТЬ, вводное слово (простореч.). Употр. для указания на передачу чужой речи.
 МОЛ (без удар.), вводное слово (из слова “молвит”, “молвил”) (разг.). Употр. для указания на то, что рассказчик передает чужие слова.
 ДЕ, частица (простореч.). Употр. при передаче чужой речи в знач. дескать, мол. (BTSU)

Im Akademiewörterbuch sind folgende Einträge zu finden:

МОЛ, частица. Разг. Употр. в знач. вводного слова при передаче чужой речи, при ссылке на чужую речь.

ДЕСКАТЬ, частица. Разг. Употр. при передаче чужой речи; соответствует по знач. частице мол. (BASRJа)

Auch in den hier zitierten Wörterbucheinträgen zu *mol*, *deskat* und *de* werden die drei Partikeln als Anzeiger der Wiedergabe fremder Rede definiert (abgesehen davon, dass Ušakov *deskat* und *mol* als Schaltwörter (*vvodnye slova*) und nicht als Partikeln bezeichnet) und als eher nicht der Standardsprache zugehörig beschrieben, sondern als ‚*prostorečno*‘ bzw. ‚*razgovorno*‘ klassifiziert. In den Wörterbüchern sowie in der Akademiegrammatik und bei Isačenko wird keine semantische Differenzierung der drei Partikeln vorgenommen, sie werden mehr oder weniger stillschweigend als Synonyme geführt.

Folgende Fragestellungen zu den Fremdindices *mol*, *deskat* und *de* ergeben sich also zur genaueren Betrachtung, mit denen sich u.a. PLUNGJAN 2008, LEVIN-STEINMANN 1997, SONNENHAUSER 2010 auseinandersetzen:

- Welche Bedeutungen drücken *mol*, *deskat* und *de* aus?
 - Sind sie als reine Quotativmarkierungen (mit der Hauptbedeutung ‚Wiedergabe fremder Rede‘) anzusehen oder nicht?
 - Handelt es sich tatsächlich um Evidenzialitätsmarkierungen?
 - Enthalten sie zusätzliche Bedeutungskomponenten wie Einschätzung der Zuverlässigkeit der Information, negative Bewertung oder Distanzierung des Sprechers vom Inhalt der Proposition?
 - Können die drei Partikel als synonym betrachtet werden bzw. wie lassen sie sich hinsichtlich ihrer Semantik differenzieren?
- Gibt es stilistische Unterschiede zwischen den Partikeln bzw. sind sie auf bestimmte Genres oder Stilebenen beschränkt?
- Sind die Partikeln tatsächlich als veraltet zu betrachten und im Rückgang begriffen?

Zu Beginn der Auseinandersetzung mit den o.g. Fragen scheint es sinnvoll, die Kontexte zu betrachten, in denen die Fremdindices vorkommen können. Man findet sie in direkter Rede, in indirekter Rede, in erlebter Rede und in Kontexten, in denen weder direkte noch indirekte oder erlebte Rede vorliegen.

In den Beispielen (13) bis (18) kommen *mol* bzw. *deskat'* in direkter oder indirekter Rede vor, wobei es sich bei hierbei um Ausschnitte aus publizistischen Texten aus den Jahren 2002-2007 handelt:

- (13) Я не сомневаюсь, что в ответ на это предложение многие граждане воскликнут: **мол**, мы не умеем заключать договоры! («Время МН», 2003; NKRJаG)
- (14) Некоторые потребители, у которых стоимость запасной части становится более приоритетной, нежели показатель «цена/качество», покупаются на подобную «замануху». Тем более, что покупателя настойчиво убеждают: **дескать**, эта деталь выпущена на автозаводе. («Уральский автомобиль», 2004; NKRJаG)
- (15) Однако эксперимент Федерации шахмат Украины показал, что эта система, наоборот, может привлечь игроков. В этом году украинский чемпионат впервые прошел по нокауту при 32 участниках. И как это ни парадоксально, он стал сильнейшим в истории Независимой. Скептики возражат: **дескать**, наверняка были и другие плюсы. («64 – Шахматное обозрение», 2004; NKRJаG)
- (16) А народ потому и возмущается: **мол**, государство – это я. («Время МН», 2003; NKRJаG)
- (17) Юра Цыганков, который был тогда председателем месткома, и ведущий артист Юра Тарасевич, стоя за кулисами и встречая меня, когда я уходил со сцены, каждый раз говорили мне, что, **дескать**, такую-то ноту я взял нечисто, такую-то фразу спел неправильно. (NKRJаG)
- (18) Потом поднялся адвокат Саенко и неспешно сообщил, что у него имеется масса ходатайств к суду. Судья Говоров, разумеется, готов слушать, и адвокат приступает к раскопкам в своём портфеле. Бумаг у него много, он вчитывается в каждую и громко вздыхает – не то. Потом бумаги запикивает обратно и долго объясняет, что вот, **мол**, все ходатайства приготовил, в портфель уложил, а теперь их как корова языком слизала. Исчезли и всё тут. («Криминальная хроника», 2003; NKRJаG)

Dass die Partikeln in indirekter wie auch direkter Rede vorkommen können, die bereits durch andere Mittel hinreichend als solche gekennzeichnet ist, stellt natürlich die Annahme von ‚Wiedergabe fremder Rede‘ als Grundbedeutung in Frage. *Mol*, *deskat'* und *de* sind in den

betreffenden Kontexten nicht notwendig, um die direkte bzw. indirekte Rede erkennbar zu machen, es ist also fraglich, ob sie entweder schlicht redundant und optional sind oder noch eine andere, über die einfache Redewiedergabe hinausgehende Funktion bzw. Bedeutung haben. (vgl. SONNENHAUSER 2010:378)

Auch im Kontext der erlebten Rede finden sich die Fremdindices, wie in folgendem Beispiel (zit. n. SONNENHAUSER 2010:381):

- (19) Необходимое немногословие о делах фронтовых Замшелый скромно объяснял тем, что, **мол**, разведка ... дело такое ... тут много не поговоришь ...

Hierbei gilt es zu bedenken, dass durch die explizite Kennzeichnung der Wiedergabe einer fremden Rede ja der Sinn und Effekt der erlebten Rede verloren gehen oder zumindest abgeschwächt werden würde. (vgl. WIEMER 2008b:27f) Daher stellt sich die Frage, in welcher Funktion, wenn nicht als Markierung der Wiedergabe einer fremden Rede, die Partikeln in solch einem Kontext zu finden sind.

Eine weitere mögliche Umgebung für die russischen Fremdindices sind Kontexte, in denen keine durch andere Mittel angezeigte direkte, indirekte oder erlebte Rede vorliegt, wo sie „also das *verbum dicendi* zu vertreten scheinen“ (SONNENHAUSER 2010:382), vgl. Beispiele (20) – (23):

- (20) Дамы в соцзащите заметно увяли. Прямо-таки оскорбились. И заявили, что «пусть она, крестница, вам и помогает». А мы, **дескать**, не знали, что вы не одинокая старушка без наследников, а совсем даже наоборот. («Калининградские Новые колеса», 2004; NKRJaG)
- (21) ИНТЕРЕС НА БУКВУ \$. Когда продавцы и банкиры говорят о прелестях кредита, всегда ссылаются на зарубежный опыт. **Дескать**, в США и Европе все живут в долг – и ничего, хорошо живут. («Автопилот», 2002; NKRJaG)
- (22) Некоторым людям морошковое варенье не нравится – **мол**, косточек много. А что косточки? ... В черемухе, вон, косточек еще больше, да и рот она вяжет, а какие пироги получаются! («Наука и жизнь», 2007; NKRJaG)
- (23) Он ничего не понимает. И не поймет. Потому что любить наш народ не научился и все время с запада смотрел. **Дескать** – очереди за колбасой, пиво плохое, квартиры маленькие – значит здесь плохо! Вот так они рассуждают. (SONNENHAUSER 2010:382)

Die Fremdindices können aber nicht nur auf eine fremde Rede verweisen, sondern auch zur Interpretation und Verbalisierung seitens des Sprechers von Gestik, Mimik oder Verhalten bzw. „erdachter“ Rede (etwas, von dem der Sprecher glaubt, dass die betreffende Person es denkt bzw. dachte, aber nicht ausgesprochen hat) fungieren (vgl. PLUNGJAN 2008:292), vgl. Beispiele (24) – (28):

- (24) Посмотрела на группу родственников, делающих знаки: заканчивай, **мол**, не последний турнир в жизни. («Известия», 2003; NKRJaG)
- (25) И дальше ты опять нелегальный мигрант. Живущие в России иностранцы вроде Татьяны и лица без гражданства – то есть обладатели советских паспортов, до сих пор не удосужившиеся или не сумевшие поменять их на какой-либо национальный, как прослышали про такой порядок, бросились кто в милицию, кто в ОВИР с вопросами: как быть? Как сохранить легальный статус? Милиционеры всюду пожимали плечами: **дескать**, сами не знаем. («Еженедельный журнал», 2003; NKRJaG)
- (26) Пока я шел к журавлю-колодцу, во все окошки смотрели на меня люди: что это, **мол**, за человек идет? (PLUNGJAN 2008:292)
- (27) Мне особенно понравился один осетренок. Он походил на озорного мальчишку, который норовил показать всем свои артистические способности. Осетренок становился на хвост, высовывал из воды мордочку и носился по водной глади. Мне даже показалось, что он улыбается нам: **мол**, смотрите, какой я веселый и смелый ... Интересно, что с ним будет через пять лет? («Наука и жизнь», 2007; NKRJaG)
- (28) Как у большинства пишущих, первые читатели – мои близкие и часто, когда сочинение пестрит местоимением «я», слушаю от них: ты в самом деле это сделала, это сказала? А ведь знаю, под горячую руку они мне припомнят с укором прочитанное: **мол**, вот ты какая ... И я молчу. (SONNENHAUSER 2010:379)

In diesen Beispielen wird Bezug auf eine „hypothetische“ Rede genommen, die nie tatsächlich stattgefunden hat, die Partikeln dienen also der „Verbalisierung des Sinns einer Handlung oder Verhaltens oder der Reverbalisierung eines Sprechaktes, d.h. deren Interpretation im Kontext der Kommunikation“. (SONNENHAUSER 2010:389)

In (24) und (25) werden Gesten verbalisiert, während es sich in den Beispielen (26) und (27) um eine Interpretation von Mimik seitens des Sprechers handelt, der in (26) die Blicke bzw.

in (27) das Lächeln mit möglichen Gedanken und hypothetischen Reden verbindet und entsprechend verbalisiert.

In diesem Sinne können *mol*, *deskat*’ und *de* auch als Anzeichen für die Wiedergabe allgemeinen Gedankengutes bzw. Wissens oder eines allgemeinen Gefühlszustands funktionieren. (vgl. GRENOBLE 1998:140)

Die verschiedenen Arten der Redewiedergabe (direkte, indirekte und erlebte Rede) unterscheiden sich dahingehend, wem Verantwortung für Form und Inhalt der Aussage zugeschrieben werden kann, dem Erzähler bzw. (aktuellen) Sprecher oder der Person bzw. dem Subjekt der Rede (also dem Sprecher des Originaltexts). (vgl. SONNENHAUSER 2010:383f) Zusammenfassen lassen sich die verschiedenen Rollenverteilungen zwischen aktuellem Sprecher (Erzähler) und Sprecher des Originaltexts (Person) in folgender Tabelle:

Tabelle 7: Rollen von Erzähler und Person bei verschiedenen Arten der Redewiedergabe (SONNENHAUSER 2010:384)

	Verantwortung für		Referentielles Zentrum
	Form	Inhalt	
Direkte Rede	Person	Person	Person
Indirekte Rede	Erzähler/ Person	Person	Erzähler
Erlebte Rede	Erzähler/ Person	Person	Erzähler: Person, Tempus Person: Expressiva

Sonnenhauser kommt nach Betrachtung ihrer Beispiele hinsichtlich dieser Rollenverteilung zu dem Schluss, dass „im Fall der Kombination mit *mol* und *deskat*’ mit direkter, indirekter und erlebter Rede keine abweichenden Zuordnungen vorliegen“ und die Partikeln „keinen Unterschied zu anderen Formen der Redewiedergabe aufweisen“. (SONNENHAUSER 2010:384)

Diese Betrachtungsweise scheint also nicht ausreichend zu sein, um die Fremdindices zu charakterisieren. Allerdings ist zu beachten, dass es bei den Partikeln eben nicht „nur um Wiedergabe fremder Wörter, sondern auch um die Wiedergabe fremden Sinns [...] bzw. nicht um eine wörtliche Wiedergabe, sondern um die Wiedergabe der Gesamtbedeutung einer Aussage“ (SONNENHAUSER 2010:384f) geht. Dieser Aspekt tritt bei Betrachtung jener Beispiele besonders hervor, in denen es nicht um die Wiedergabe einer tatsächlichen fremden Rede sondern um die Verbalisierung (seitens des aktuellen Sprechers) von Gedanken, Mimik oder Gestik geht (vgl. Beispiele (24) – (28)).

Eine Einschränkung zum Gebrauch von *mol*, *deskat*’ und *de* stellen Situationen dar, in denen unbestreitbare Fakten dargestellt werden, die den gemeinsamen Hintergrund von Sprecher

und Hörer bilden, die Partikeln eignen sich also nicht zur bloßen Faktenmitteilung. (vgl. GRENOBLE 1998:138, SONNENHAUSER 2010:390) Arutjunova führt dazu folgende Beispiele an (zit. n. SONNENHAUSER 2010:390):

(29) ?Он сообщил, что ему, **мол**, 40 лет.

(30) ?Мальчик сказал, что он, **дескать**, учится в пятом классе.

In dieser Kommunikationssituation haben die Partikeln keine kommunikative Relevanz und sind daher aus pragmatischer Sicht nicht verwendbar. Wenn allerdings keine reine Informationsmitteilung vorliegt, sondern die gegebenen Informationen die Grundlage für eine Schlussfolgerung darstellen, daher in Zusammenhang mit Zweifeln, Vermuten oder dem Treffen einer Entscheidung stehen, ist eine Verwendung der Fremdindices durchaus möglich. (vgl. GRENOBLE 1998:138, SONNENHAUSER 2010:390f) Eine solche Situation liegt im folgenden Beispiel Arutjunovas vor:

(31) Он ответил, что ему, **мол**, уже 40 лет, и нечего им командовать, **мол**, сам знаю, как мне поступить. (zit. n. SONNENHAUSER 2010:390)

In solchen Kontexten, wenn also die wiedergegebene Rede als Grundlage dient, kommt eine argumentative Funktion zum Tragen. Es steht nicht primär der Inhalt der Wiedergabe als solcher bzw. eine „objektive“ Wiedergabe der fremden Rede im Vordergrund sondern die Rolle im Kommunikations- bzw. Argumentationsprozess:

„Dient eine Aussage jedoch als Argument in einem Schlussfolgerungsprozess, werden sie relevant, indem sie das Verhältnis zwischen den entsprechenden Aussagen bzw. Argumenten anzeigen. Dies erklärt, warum sie für eine einfache, neutrale, rein ‚objektive‘ Wiedergabe fremder Rede nicht geeignet sind.“ (SONNENHAUSER 2010:391)

Diese Eigenschaft der Fremdindices hebt auch Plungjan hervor:

«их спецификой является способ сообщения о фактах, а не факты как таковые» (PLUNGJAN 2008:307)

Das stellt auch den wichtigsten Unterschied zwischen „einfachen“ Formen der Redewiedergabe ohne *mol*, *deskat'* oder *de* und Konstruktionen mit diesen Partikeln dar, denn diese „sind Mittel der Mitteilung von Fakten, nicht zum Ausdruck von Fakten selbst. Und damit ist ihre Verwendung im Kontext von anderen Formen der Redewiedergabe nicht redundant.“ (SONNENHAUSER 2010:392)

Wie bereits erwähnt werden die drei Fremdindices oftmals als synonym behandelt und es wird nicht auf mögliche semantische Unterschiede eingegangen. Allerdings spricht gegen diese Annahme, dass die Partikeln erstens nicht in allen Kontexten untereinander austauschbar sind und zweitens auch kombiniert vorkommen können (vgl. PLUNGJAN 2008:294), vgl. folgende Beispiele:

- (32) Заказали номера в гостинице. Пришли в комнаты, глядим: чистота, белые полотенца, мыло, салфетки. Обрадовались так! А потом горничная пришла и всё это забрала, говорит, **мол** <?дескать/ ?де>, это всё для иностранцев. А для нас не положено? Разве это справедливо? («Работница», 1988; zit. n. PLUNGJAN 2008:294)
- (33) Василий Павлович, да вы двурушник: за сужение круга читателей, но за расширение круга зрителей. У любимого вами канала невысокие рейтинги. Подводя итоги: хорошо, что благодаря сериалу взлетели тиражи. Обидно, что кое-где в периодике стали пописывать – **мол**, плох-де сам роман. Пишут – гады, причем в совершенно совковом духе. Я сам стал его перечитывать – очень неплохо. («Дагестанская правда», 2004; NKRJaG)
- (34) Вчера Вы что-то говорили о коллективе, о том, что кто-то с сожалением сказал или спросил: «Он что же, не работает? »; о том, что Вы сидите в примерной, когда артисты чешут языки; о том, что, **мол-де**, посибаритствовать можно, купив самого дорогого кофе и попивать в свое удовольствие; о том, что квартиру, конечно, сделают и надо потерпеть; и снова о том, что, **мол**, надо быть в коллективе. (NKRJaG)

Alle drei Fremdindices beziehen sich auf einen Originaltext (der in der aktuellen Kommunikationssituation wiedergegeben wird) bzw. auf eine Rekonstruktion/ Verbalisierung eines solchen Prätexts seitens des aktuellen Sprechers (bei einer hypothetischen Rede, wie in den Beispielen (24) – (28)). Ein Unterschied zwischen den drei Partikeln liegt darin, wie genau der jeweilige Prätext wiedergegeben wird, sie dienen dazu, den Abstand zwischen Wiedergabe und Original anzuzeigen. Diese (prinzipiell vorhandene, d.h. das Original wird nie genau wiedergegeben) Distanz ist bei *mol* kleiner als bei *deskat'* und *de*. (vgl. PLUNGJAN 2008:297)

Plungjan untermauert diese These mit einer semantischen Beschreibung der drei Fremdindices, wobei er *mol* und *deskat'* folgendermaßen paraphrasiert:

«*мол*, $P \approx$ ‘приблизительно воспроизвожу основное содержание P , как я его считаю нужным передать’.» (PLUNGJAN 2008:298)

«*дескать*, $P \approx$ ‘воспроизводя P так, как я это делаю, я сообщаю, как я на самом деле считаю нужным понимать P ; многие могут со мной не согласиться’.» (PLUNGJAN 2008:300)

Für *mol* ist die Grundbedeutung bzw. Vorstellung der ‚annähernden Redewiedergabe‘ charakteristisch, *mol* weist nur darauf hin, dass der Sprecher den Prätext nicht genau wiedergibt:

«Для семантики *мол*, [...] основным компонентом, на наш взгляд, является идея приблизительного пересказа первоначального текста. *Мол* в общем случае является просто сигналом того, что текст не воспроизводится говорящим точно.» (PLUNGJAN 2008:297)

Der Sprecher „transformiert“ mithilfe von *mol* den Prätext entsprechend der aktuellen Kommunikationssituation. Bei der schon öfters angesprochenen Verbalisierung von Gestik, Mimik oder Verhalten liegt kein realer Prätext vor, der Sprecher denkt sich sozusagen einen Text für die betreffende Person aus und signalisiert durch die Verwendung von *mol*, dass dieser erdachte Text nur eine mögliche Variante von vielen potenziellen Texten darstellt. In diesen Fällen ist es prinzipiell unmöglich, den (hypothetischen) Prätext genau wiederzugeben, es handelt sich also a priori um eine annähernde Wiedergabe. Daher ist laut Plungjan in diesen Fällen der Gebrauch von *mol* so gut wie obligatorisch. (vgl. PLUNGJAN 2008:297f)

Die Bedeutung ‚annähernde/ ungefähre Wiedergabe‘ von *mol* zeigt sich auch daran, dass *mol* sich nicht mit Ausdrücken kombinieren lässt, die eine genaue bzw. objektive Wiedergabe fremder Rede beschreiben, sehr wohl aber in Kombination mit solchen Ausdrücken vorkommt, die explizit auf eine ungefähre Wiedergabe verweisen, wie z.B. *tak i tak* oder umgangssprachlich *tipa* (vgl. PLUNGJAN 2008:298f):

- (35) К нам приехал представитель их профсоюза: *мол*, против советских моряков они ничего не имеют, но мы можем или грузить рыбу сами, или ждать месяц, пока не закончится забастовка. Я посчитал – если ждать, убытки колоссальные. И обратился к экипажу. **Мол, так и так** – все в трюм. А экипаж отвечает: «Хорошо. Но за наличные деньги». А вы помните, «живую валюту» морякам на руки тогда выдавали только в особых ситуациях. («Калининградские Новые колеса», 2004; NKRJaG)

- (36) Но вдоль всего участка Твардовского было уже выкошено, как под гребенку. И обочины, и кювет – ровная везде зеленая щеточка. А сам Твардовский ходил по двору с топориком, явно искал себе работы. Я окликнул его через забор: **мол, так и так**. – Ну зачем же вы шли? Я бы все равно шел мимо... Но и год и два спустя нет-нет да и напомним: «А вот вы зашли предупредить... » (NKRJaG)
- (37) [Респондент, жен, 81] Он заболел и в сумасшедший дом он попал тоже / и я к нему ходила в сумасшедший дом. Потом / значит / он эвакуировался / поехал в Новосибирск. И там / значит / я не знала / что он в Новосибирске. Потом узнала / что он в Новосибирске / он мне прислал письмо / что **мол / так и так** / что там одна девушка / которая у нас на Светлане работает в том же цехе / вот пришлось им пожениться там. Вот он женился. («Беседа лингвиста с информантом», 1997-1998; NKRJaU)
- (38) [Татьяна, жен, 40] Два года должна была / щас не должна! И она так молча так посмотрела / с бумагой постояла / посмотрела / а класть некуда / и вещи мои тут лежат. Она так нагнулась / так тумбочку выкатила у меня из-под стола / сумку мою туда поставила / и кладет мне / значит / на освободившееся место кладет бумаги. Она grit / «Тань / grit / ну вещи / **типа мол** / сюда». («Разговор о работе», 2007; NKRJaU)
- (39) [Мать, жен, 54] К Надьке подхожу и говорю / «Надь / почему так произошло? » / молчит / вот так / знаешь / **типа / мол** / не твоё дело. («Рассказ о работе», 2006; NKRJaU)

Deskat' hingegen ist nicht so neutral (und vielseitig) wie *mol*, es ist leichter zu polemischen Zwecken einsetzbar, da es zusätzliche Bedeutungskomponenten aufweist. Es geht eher um eine Interpretation des Prätexts seitens des Sprechers als um eine Wiedergabe, was aus der oben bereits angeführten Paraphrase hervorgeht. (vgl. PLUNGJAN 2008:300) Der Sprecher interpretiert und markiert diese Interpretation als seine eigene, indem er *deskat'* verwendet:

«Можно полагать, что вводя в высказывание частицу *дескать*, говорящий в большей степени берет на себя ответственность за возможные модификации первоначального текста. Поэтому основным семантическим компонентом для *дескать* оказывается уже не простой пересказ, а интерпретация этого первоначального текста.» (PLUNGJAN 2008:300)

- (40) И у нее были – убеждения, а что у нас – непонятно. Мы вообще были неизвестно кто, – так смотрела на нас, с высоты возраста и мудрости, почти надменно. С почти естествоиспытательским интересом. Откуда, **дескать**, взяли? Такие. Пожилая, почти вплотную приблизившаяся к порогу старости женщина, с густо и, кажется, не слишком умело припудренным лицом, невозмутимо-самоуверенным: откуда? И румянец на бледных щеках, словно молодела в гладиаторских схватках с нами. (Евгений Шкловский: «Западная»; zit. n. PLUNGJAN 2008:301)

Durch *deskat'* wird in Beispiel (40) angezeigt, dass es sich um eine hypothetische innere Rede der Frau handelt, wobei der Sprecher hervorhebt, dass er denkt, die Frau könnte oder müsste sich das so gedacht haben. Würde hier statt *deskat'* *mol* zum Einsatz kommen, was laut Plungjan durchaus möglich wäre, wäre die subjektive Komponente weniger stark ausgeprägt als bei Verwendung von *deskat'*. (vgl. PLUNGJAN 2008:301)

Die Partikel *de* drückt als einziger der Fremdindices eine Sprechereinstellung gegenüber dem Inhalt der Proposition aus. Plungjan beschreibt die Semantik von *de* als ironische Kommentierung, *de* signalisiert eine Distanzierung des Sprechers vom Aussageinhalt sowie einen gewissen Grad an Zweifel:

«Ирония предполагает дистанцию между говорящим и текстом; предполагает она и известное недоверие говорящего к содержанию сказанного. Все эти компоненты в *de* присутствуют. [...] употребляя *de*, говорящий дает понять, что иронически относится к содержанию или к факту создания данного текста.» (PLUNGJAN 2008:302)

De enthält aber keine prototypisch epistemische Komponente, der Sprecher gibt durch den Gebrauch dieser Partikel keine Einschätzung des Wahrheitsgehalts der Aussage an. (vgl. PLUNGJAN 2008:303)

Der semantische Unterschied zwischen den drei Fremdindices liegt also v.a. im angezeigten Verhältnis zum Prätext begründet: *mol* signalisiert eine (relativ neutrale) Wiedergabe, *deskat'* kennzeichnet eine (subjektivere) Interpretation seitens des Sprechers und *de* schließlich zeigt ein ironische Einstellung des Sprechers gegenüber dem Originaltext an. (vgl. PLUNGJAN 2008:303)

In der Semantik der Fremdindices spielt auch die Übernahme von Verantwortung seitens des Sprechers eine Rolle, die sich in der unterschiedlichen Dominanz von Personen- oder Erzählerrede widerspiegelt: bei *deskat'* (Erzählerrede herrscht vor) übernimmt der Sprecher

weniger Verantwortung für den Inhalt als bei *mol* (Personenrede dominiert). (vgl. SONNENHAUSER 2010:392)

Die argumentative Relevanz von Aussagen, die durch Fremdindices eingeleitet werden, wurde bereits erwähnt. Die Verortung eines Arguments im Schlussfolgerungsprozess stellt einen weiteren Unterschied zwischen *mol* und *deskat'* dar: während *mol* in Beispiel (41) die Aussage als Grundlage bzw. Voraussetzung des Schlussfolgerungsprozesses verortet, markiert *deskat'* in Beispiel (42) sie als Ergebnis dieses Prozesses. (vgl. SONNENHAUSER 2010:399)

- (41) Мы часто слышим обвинения, что, **мол**, перекупщики договорились с крестьянами и продают через них свое зерно. Но мы живем в условиях рынка, и любой коммерческий субъект может договориться с другим коммерческим субъектом. (NKRJa, zit. n. SONNENHAUSER 2010:399)
- (42) А маг этот на самом деле был египетским фараоном, убежавшим из своего государства. Видимо, простодушный автор хотел таким образом оправдать завоевание Египта македонцами. **Дескать**, у Александра были законные права на египетский престол. А то, что его признанный отец, царь Филипп, при этом оказывался рогоносцем, а мать – прелюбодейкой, нашего выдумщика уже не волновало. (SONNENHAUSER 2010:399)

Diese Einordnung in den argumentativen Prozess ist eine wichtige Eigenschaft der Fremdindices, die auf Perspektivierung und Distanzierung beruht:

„Grundlage dafür sind zwei Funktionen von *mol* und *deskat'* [...]: Perspektivierung und Distanzierung, d.h. die Zuschreibung der Perspektive an einen ‚Anderen‘, an eine Person, die als vom Erzähler verschieden konzipiert wird, und die Distanzierung von der zugeschriebenen Äußerung. [...] Die Verwendung von *mol* und *deskat'* bringt damit eine zweite Ebene ins Spiel, von der aus die als ‚fremd‘ angezeigte Äußerung zu der als ‚eigen‘ zu interpretierenden in Beziehung gesetzt und das Verhältnis zwischen beiden argumentativ relevant wird.“ (SONNENHAUSER 2010:401)

Diese beiden Funktionen (Perspektivierung und Distanzierung) sind die Basis für die argumentative Relevanz, die dem Aussageinhalt durch die Partikeln zugeordnet wird, wobei durch ihre Verwendung „explizit angezeigt [wird], dass etwas als Rede dargestellt wird und dass damit somit nicht notwendigerweise eine entsprechende Original- oder Primäraußerung vorliegt bzw. dass dieses Vorliegen keine Rolle spielt.“ (SONNENHAUSER 2010:402) Somit ist auch klar, warum dieselben Mechanismen wie bei der Wiedergabe fremder Rede auch bei

der Verbalisierung von Gesten und Gedanken sowie bei der Wiedergabe eigener früherer Redeakte funktionieren.

Aus seiner Analyse und Beschreibung der Semantik von *mol*, *deskat'* und *de* zieht Plungjan den Schluss, dass die Fremdindices im heutigen Russischen eigentlich nicht als Evidenzialitätsmarkierungen funktionieren. Alle drei Partikeln verweisen zwar auf einen Prätext, aber ihre Hauptbedeutung ist nicht ‚Angabe der Informationsquelle‘ sondern ‚annähernde Redewiedergabe‘ (*mol*), ‚(subjektive) Interpretation des Prätexts‘ (*deskat'*) bzw. ‚ironische Kommentierung des Prätexts‘ (*de*). (vgl. PLUNGJAN 2008:306)

Diachron gesehen waren diese Partikel durchaus einmal Evidenzialitätsmarkierungen, allerdings wurde diese evidenzielle Bedeutung von *mol*, *deskat'* und *de* allmählich von den oben beschriebenen neuen Bedeutungen verdrängt. In folgendem Beispiel aus dem 18. Jahrhundert ist die Quotativbedeutung von *de* klar zu erkennen (zit. n. PLUNGJAN 2008:308):

- (43) означенной Хонжин Кибает сказал \\\ этот след не тот которые китаицов грабили этот след наш \\\ понеже но оным следам ездили в мунгалскую землю и гонили баранов а отдавши де оных баранов назат ехали надвое а отдали де оных баранов (...) в краинем сосняге.

Plungjan beschreibt die Entwicklung der Fremdindices in diese Richtung als „Regrammatikalisierung“ dieser (ehemaligen) Evidenzialitätsmarkierungen zu modalisierten Kodierungen „subjektiver Zitation“:

«Русские ксенопоказатели устаревают и отесняются на периферию именно как цитатные показатели, но в качестве модальных они продолжают весьма активную жизнь в языке. [...] в диахроническом плане можно говорить об угасании системы показателей ренарративной эвиденциальности в русском и об их начинающейся «реграмматикализации» в качестве модализованных показателей «субъективного цитирования» (PLUNGJAN 2008:309)

Auch Sonnenhauser zieht zusammenfassend den Schluss, dass die Fremdindices eben keine Evidenzialitäts- bzw. Quotativmarkierungen sind:

„Als Mittel zur Rededarstellung – und nicht zur Redewiedergabe – fungieren *mol* und *deskat'* auf einer Metaebene oberhalb des mitgeteilten Sachverhalts und können so dessen Mitteilung darstellen, perspektivieren und in einen Schlussfolgerungsprozess einordnen. Wird nicht Redewiedergabe, sondern Rededarstellung als zentrale Funktion von *mol* und *deskat'* angesehen, können die Besonderheiten der Verwendung dieser Partikeln erklärt werden, und auch, warum sie eben nicht [...] wie typische Quotativ- oder Evidenzialitätsmarker funktionieren.“ (SONNENHAUSER 2010:402f)

4.4 Lexikalische Evidenzialitätsmarkierungen im Russischen

Für alle Einheiten, die im Folgenden besprochen werden, gilt, dass sie nicht ausschließlich evidenzielle Bedeutung tragen. Sie stellen eine Gruppe gemischter Markierungen dar, die teilweise abhängig von ihrem syntaktischen Status bzw. vom Kontext neben den Evidenzialitätsbedeutungen auch andere, v.a. modale, Bedeutungen zum Ausdruck bringen können. Durch ein und dieselben Oberflächenformen werden also verschiedene konzeptuelle Domänen realisiert, was natürlich zu einer analytischen Konfusion führen kann (vgl. die Diskussion dazu in Abschnitt 3.2). Trotzdem sollte das Bemühen, analytisch v.a. zwischen Evidenzialität und epistemischer Modalität zu trennen, bei der Betrachtung und Beschreibung der betreffenden russischen Einheiten im Vordergrund stehen.

«Различие между эвиденциальностью и эпистемической модальностью многократно подчеркивалось в работах последнего десятилетия [...] Однако неоспоримо также, что обе области тесно связаны между собой в семантике естественно-языковых единиц. [...] эпистемические и эвиденциальные функции могут поддерживать друг друга для нужд коммуникации.» (WIEMER 2008c:335)

Es lassen sich bestimmte „Alternationen“ einzelner evidenzieller mit modalen bzw. admirativischen Bedeutungen beschreiben:

„Einzelne dieser „Wertebelegungen“ [verschiedene Evidenzialitätswerte] alternieren mit geltungsmodalen (epistemischen, deontischen) Funktionen oder auch mit einer admirativischen (mirativen) Funktion.“ (WIEMER 2010:120)

WIEMER 2010 bespricht folgende Alternationen:

- Epistemisch/ inferentiv vs. reportiv
- Epistemische Notwendigkeit vs. inferentive Evidenzialität
- Deontisch vs. reportiv
- Direkte Perzeption vs. inferentiv
- Direkte Perzeption vs. reportiv

Einige dieser Verschiebungen von einer Funktion zur anderen werden im Folgenden unter den einzelnen Markierungen, für die sie relevant sind, exemplarisch behandelt.

4.4.1 Aus Vergleichskonstruktionen entstandene Evidenzialitätsmarkierungen

Die russischen Evidenzialitätsmarkierungen (*kak*) *budto* (*by*), *vrode* und *jakoby* sind allesamt aus Vergleichskonstruktionen entstanden und drücken in der heutigen Sprache u.a. indirekte Evidenzialitätswerte aus. Wiemer nennt sie „undifferenzierte Markierungen indirekter

Evidenzialität“ («недифференцированные показатели косвенной эвиденциальности», WIEMER 2008c:346), weil sie sowohl inferenzielle als teilweise auch reportive Bedeutungen ausdrücken können.

4.4.1.1 (*Kak*) *budto* (*by*)

Budto hat sich aus *bud'* in Kombination mit *to* entwickelt und tritt in Verbindung mit *kak* (*kak budto*) oder *by* (*budto by*) oder mit beiden zusammen (*kak budto by*) auf. (vgl. LETUČIJ 2010:359)

Im Akademiewörterbuch finden sich folgende Beschreibungen zum Lemma *budto*:

БУДТО, союз и частица.

1. Союз сравнит. Употр. в сравнительных оборотах и сравнительный придаточных предложениях; как, словно.
2. Союз изъяснит. Упор. для выражения сомнения в достоверности сообщаемого в придаточном предложении; что.
3. Частица. Разг. Употр. для выражения предположительности высказываемого; словно бы, вроде, кажется.
4. Частица попр. Разг. Употр. для выражения сомнения в правдивости услышанного; разве? неужели? так ли?
5. Частица. Разг. Употр. в отрицательных конструкциях для выражения уверенности в противоположном тому, что утверждается. (BASRJа)

Neben der Funktion als Vergleichskonstruktion (1.) wird für *budto* als Konjunktion auch eine epistemische Komponente (Zweifel, 2.) vorausgesetzt. Alle Verwendungsmöglichkeiten von *budto* als Partikel werden hier als *razgovorno* klassifiziert und tragen (negative) epistemische Bedeutungskomponenten.

Ein ähnliches Bild finden wir auch im Wörterbuch Efremovas, wobei hier auch unter *budto by* eigene Einträge verzeichnet sind:

БУДТО¹. союз.

1. Употр. при выражении условно-предположительного сравнения, соответствуя по значению сл.: как бы.
2. Употр. при выражении сомнения в достоверности сообщаемого в придаточном предложении, соответствуя по значению сл.: что.

БУДТО². союз.

1. Употр. в сравнительных оборотах и сравнительных придаточных предложениях, соответствуя по значению сл.: как, словно.

БУДТО³. частица разг.

1. Употр. при выражении предположительности высказываемого, соответствуя по значению сл.: словно бы, вроде, кажется.
2. Употр. при выражении сомнения в услышанном, соответствуя по значению сл.: разве, неужели, так ли.

3. Употр. в отрицательных конструкциях при выражении уверенности в обратном. БУДТО¹ БЫ. союз.

1. Употр. при присоединении придаточной части сложноподчиненного предложения (в которой передается недостоверность действия или события), соответствуя по значению сл.: как если бы, как будто бы. // Употр. при присоединении придаточной части сложноподчиненного предложения, в достоверности которой говорящий не уверен, соответствуя по значению сл.: как будто бы.

2. Употр. при присоединении придаточной части сложноподчиненного предложения со значением мнимости или недостоверности меры, степени признака, действия, состояния.

БУДТО² БЫ. частица разг.

1. Употр. при выражении сомнения в достоверности чего-л., соответствуя по значению сл.: якобы.

2. Употр. при выражении предположения, догадки о возможности или вероятности чего-л.

3. Употр. при указании на условность, недостоверность или мнимость чего-л., соответствуя по значению сл.: как будто бы.

4. Употр. при выражении сомнения или недоверия к услышанному, соответствуя по значению сл.: разве, неужели. (STSE)

Bei Isačenko findet sich die Partikel *budto by* neben *jakoby* unter „Modalitätspartikeln“ und wird mit einer Reportivfunktion und den Fremdindices *mol*, *deskat'* und *de* in Verbindung gebracht:

„Soll ausgedrückt werden, daß der Sprecher für die Richtigkeit seiner Behauptung keine Verantwortung übernimmt, sondern ein Gerücht weitergibt, so werden die Partikeln *будто бы* und *якобы* ‘angeblich’ gebraucht. [...] Eine ähnliche Funktion haben die Partikeln *мол*, *де*, *дескать*, die beim Zitieren fremder Worte verwendet werden.“ (ISAČENKO 1958:610)

Kak budto hingegen klassifiziert Isačenko eher als „Hervorhebungspartikel“, indem er den Vergleich als „besondere Art der Hervorhebung“ (ISAČENKO 1958:612) beschreibt. In diese Kategorie ordnet er neben *kak budto* noch *slovno*, *točno* und *kak by* ein. Ein Hinweis auf eine mögliche Interpretation hinsichtlich der Angabe der Informationsquelle findet sich hier nicht; die Partikeln werden als der Modalität nahe beschrieben:

„Diese Partikeln verleihen oft der ganzen Aussage eine irrealen „als-ob“-Modalität und stehen somit an der Grenze der Hervorhebungs- und der Modalitätspartikeln.“ (ISAČENKO 1958:612)

Außerhalb der Domäne Evidenzialität weist (*kak*) *budto* (*by*) einige modale Verwendungen auf, wie z.B. eine admirativische Funktion, vgl. folgendes Beispiel:

(44) **Как будто/ Будто бы** ты этого не знаешь. (LETUČIJ 2010:359)

Alle Kombinationen von (*kak*) *budto* (*by*) können entweder als Partikel oder als Konjunktion funktionieren, was – wie Letučij darlegt – Einfluss auf die evidenzielle Bedeutung hat, die zum Ausdruck kommt. Daher schlägt er vor, jeweils zwei verschiedene Einheiten (eine Partikel und eine dazu homonyme Konjunktion) anzunehmen:

“Both *kak budto* (*by*) ‘as if’ and *budto* (*by*) ‘as though’ can function as particles and as conjunctions. I suppose that, since the same words have different evidential and non-evidential meanings when used as a particle and a conjunction [...], it is plausible to regard two *kak budto* (*by*) and two *budto* (*by*) as two related items. Therefore, in the Database they must be represented as two polysemous items and not one item with different contexts of use.” (LETUČIJ 2010:360)

Mit (*kak*) *budto* (*by*) kann – abhängig vom syntaktischen Status und vom Kontext – inferenzielle oder reportive Evidenzialität markiert werden. Wiemer schließt aus dieser Uneindeutigkeit darauf, dass (*kak*) *budto* (*by*) sich momentan auf einer Zwischenstufe im Entwicklungsprozess zu einer Reportiv-Markierung befindet, der bei *jakoby* bereits abgeschlossen ist:

“The point is that apparently *kak budto* is on its way of repeating the functional expansion into the quotative sphere recently accomplished by *jakoby*, with an identical functional history (both items belong to the etymological “comparison group”) and an unavoidable epistemic component of doubt in (or even refutation of) the truth of the reported proposition.” (WIEMER 2005:121)

Folgendes Beispiel ist ohne weiteren Kontext nicht eindeutig zu interpretieren, ihm kann entweder ein reportiver oder ein inferenzieller Wert zugeordnet werden:

(45) Она мне **будто бы** не говорила об этом. (WIEMER 2005:121)

Funktioniert (*kak*) *budto* (*by*) wie in (46) als Partikel, wird inferenzielle Evidenzialität zum Ausdruck gebracht:

(46) Здесь **как будто** кто-то был. (LETUČIJ 2010:361)

Inferenzialität ist der einzige Evidenzialitätswert, der von der Partikel *kak budto* (*by*) ausgedrückt werden kann, eine reportive Funktion ist in diesem Fall ausgeschlossen. (vgl. LETUČIJ 2010:361) *Budto by* allerdings kann auch als Partikel reportive Evidenzialität kodieren, vgl. (45) und folgendes Beispiel:

(47) Перед смертью он **будто бы** принял ислам. (LETUČIJ 2010:361)

Als Konjunktion hingegen kann (*kak*) *budto* (*by*) sowohl Reportiv- (48, 50) als auch Inferenz-Bedeutung (49) haben, obwohl erstere relativ selten vorkommt (vgl. LETUČIJ 2010:361). Vgl. folgende Beispiele (zit. n. LETUČIJ 2010:361):

- (48) Говорят **как будто** у меня парик.
- (49) Мне показалось **как будто** он пьян.
- (50) Говорили, **будто** он принял ислам.

Was die mögliche reportive Bedeutung sowohl der Partikel als auch der Konjunktion betrifft, ist anzumerken, dass sie, wie bereits erwähnt, nicht sehr häufig vorkommt, dennoch finden sich einige Beispiele, bei denen eine solche Interpretation nahe liegt, vgl.:

- (51) Республиканский фонд социальной поддержки населения, созданный при Минтруда, должен был заниматься реабилитацией инвалидов и оздоровлением малоимущих граждан. Из документов ГКУ следует, что вместо этого из 42 с лишним миллионов рублей, выделенных на социальные нужды населения, около 30 млн было израсходовано на строительство «новых коттеджей повышенной комфортности». – Строительство было начато в 1993 году, – сообщил «Известиям» исполнительный директор фонда Сергей Алмазов. – Но деньги пошли не на коттеджи для кого-то. **Как будто** мы их для руководства фонда построили! Нет, это здания специально для инвалидов, каждое рассчитано на 5 семей. Сделаны они так, чтобы там могли нормально отдохнуть колясочники, – все заезды на крыльцо, в туалет, ванную там продуманы. («Известия», 2003; NKRJa; zit. n. WIEMER 2008с:348)
- (52) Строев подвел Путина. Одобренный Думой в 3-м чтении закон о порядке изменения статуса регионов, а также образования новых субъектов федерации резко ограничил возможности Кремля по укрупнению регионов. А такие планы **будто бы** вынашивались в администрации президента. («Аргументы и факты», 2001; NKRJa; zit. n. WIEMER 2008с:348)

Abbildung 16 stellt die möglichen Evidenzialitätswerte von (*kak*) *budto* (*by*) zusammenfassend dar.

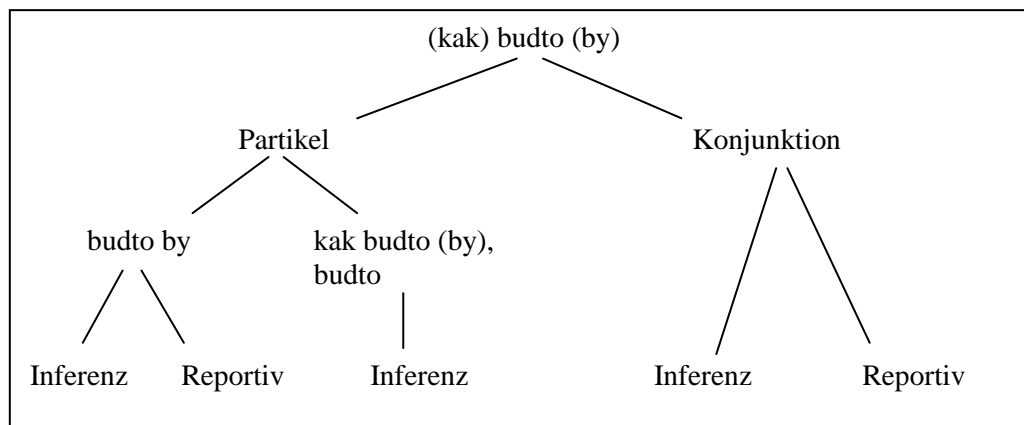


Abbildung 16: Evidenzialitätswerte von *(kak) budto (by)*

4.4.1.2 *Jakoby*

Im Wörterbuch Efremovas finden sich zum Lemma *jakoby* folgende beiden Einträge:

ЯКОБЫ¹. союз.

1. Употр. при выражении неуверенности, недостоверности или ложности сообщаемого, соответствуя по значению сл.: что.

ЯКОБЫ². частица.

1. Употр. при обозначении мнимости чего-л., несоответствия этого действительности, соответствуя по значению сл.: будто бы, как будто. (STSE)

Ähnlich gestalten sich auch die Wörterbucheinträge bei Ušakov und Ožegov:

ЯКОБЫ.

1. союз. Употр. в знач. союза “что” для выражения неуверенности в чем-н. или недостоверности чего-н. (книжн. устар., разг. ирон.).

2. частица. Употр. перед словом для обозначения мнимости, несоответствия действительности, в знач. как будто, будто бы (книжн.). (BTSU)

ЯКОБЫ.

1. союз. Употр. в знач. союза “что” (в 1 знач.) для выражения неуверенности, недостоверности или ложности сообщения (устар. и книжн.).

2. частица. Употр. для выражения сомнительности, мнимости. (TSO)

In allen drei Wörterbucheinträgen wird zwischen einer Konjunktion und einer Partikel *jakoby* unterschieden, die epistemische Komponente (Zweifel, Unsicherheit) hervorgehoben und auf *kak budto*, *budto by* als bedeutungsähnliche Elemente verwiesen. In keinem der Einträge findet sich ein Hinweis auf mögliche evidenzielle Funktionen bzw. Bedeutungen von *jakoby*. *Jakoby* tritt mit reportiver Bedeutung auf, wobei immer eine epistemische Konnotation (Unsicherheit) vorhanden ist:

“Much more frequently, quotativity is expressed by items that etymologically derive from the field of comparison. But again, only two of these units can today be considered

as having a dominant quotative meaning, i.e. which cannot be used without alluding to other people's speech acts [...]. These are Russ. *jakoby* and Pol. *podobno*, both meaning 'allegedly'. The epistemic component of doubt as for the trustworthiness of the related information is certainly stronger in Russ. *jakoby* than with Pol. *podobno*." (WIEMER 2005:115)

Folgendes Beispiel zeigt die Verwendung von *jakoby* als Reportiv-Markierung:

(53) Его мучает, что его **якобы** унизили отказом. (WIEMER 2005:121)

Jakoby könnte in diesem Kontext durch *budto by* ersetzt werden, allerdings wäre die Aussage dann zweideutig, die Reportiv-Interpretation wäre nicht mehr die einzig mögliche.

Jakoby hat sich diachron von einer Vergleichskonstruktion über eine inferenzielle Funktion zu einer Reportiv-Markierung entwickelt, wobei die epistemische Bedeutungskomponente den gesamten Prozess über erhalten geblieben ist. (vgl. WIEMER 2005:120f)



Abbildung 17: diachrone Entwicklung von *jakoby*

Derselbe Prozess ist bei (*kak*) *budto* (*by*) im Gange, das – wie oben bereits besprochen – noch über verschiedene Interpretationsmöglichkeiten verfügt und somit in der obigen Grafik im dritten Entwicklungsabschnitt (Inferenz + Reportiv) eingetragen werden könnte. (vgl. WIEMER 2005:120f)

Vgl. zur reportiven Funktion von *jakoby* auch noch folgende Beispiele:

- (54) Стремительность, с которой Mosaic приобретал популярность, была такова, что уже в декабре о нём писала New York Times. Правда, в статье не были упомянуты имена создателей программы, после чего, **якобы** обидевшись, они уехали из Иллинойса в Кремниевую Долину. («Computerworld», 2004; NKRJa)
- (55) А Максимовская давно замужем, и по словам Гоши у неё дочке 13 лет. Кстати дочка **якобы** красавица и на неё даже похожа. (Запись «LiveJournal», 2004; NKRJa)
- (56) Зачем Мартынов двинулся в деревню, мы не поняли. То есть пытались понять, но он уже двинулся. Злые языки утверждали, что ему **якобы** не давала покоя статья Колесникова о деревне Терехово, напечатанная в

прошлом номере. Рассказывали также, что Мартынов решил вступить с коллегой в длительные литературные препирательства. («Столица», 1997; NKRJа)

Plungjan betont ebenfalls die unvermeidliche epistemische Komponente von *jakoby* und beschreibt seine Bedeutung folgendermaßen:

«*якобы* X в первом приближении означает \approx ‘некоторые считают, что X истинно; я так не считаю’» (PLUNGJAN 2008:305)

4.4.1.3 *Vrode*

Vrode hat sich aus dem Ausdruck *v rode* heraus entwickelt und kommt auch mit *by* (*vrode by*) bzw. *kak* (*vrode kak*) vor. (vgl. LETUČIJ 2010:359)

In verschiedenen Wörterbüchern finden sich zu *vrode* folgende Einträge:

ВРОДЕ, предлог с род. п. употр. для обозначения подобия, сходства с кем-чем-н. Без род. п. употр. перед перечислением в знач. изъяснительного союза “как-то”, “а именно”. Вроде как (простореч.) - как будто. (BTSU)

ВРОДЕ.

1. кого-чего, предлог с род. п. подобно кому-чему-н., сходно с кем-чем-н.
2. частица. как будто, кажется, словно (разг.). * вроде бы, (вроде как, в роде того, что) (разг.) (TSO)

ВРОДЕ, предлог и частица.

1. Предлог с род. пад. Наподобие кого-, чего-л., как кто-, что-л.
2. Частица. Разг. Употр. для выражения предположительности высказываемого или сомнения в достоверности чего-л.; будто, как будто, кажется.
3. Частица. Разг. Употр. перед перечислением чего-л.; как-то, а именно. (BASRJа)

Die umfangreichsten Einträge finden sich bei Efremova, wo neben *vrode* auch *vrode by* und *vrode kak* eigens beschrieben werden:

ВРОДЕ¹. предлог с род. пад.

1. Соответствует по значению сл.: наподобие кого-л. или чего-л., как кто-л. или как что-л.

ВРОДЕ². частица разг.

1. Употр. при выражении предположительности высказываемого, соответствуя по значению сл.: будто, как будто, кажется.
2. Употр. как обобщающее слово перед перечислением чего-л., соответствуя по значению сл.: как-то, а именно.

ВРОДЕ БЫ¹. союз разг.

1. Употр. при присоединении члена предложения со значением условно-предположительного сравнения, соответствуя по значению сл.: как будто.

ВРОДЕ БЫ². частица разг.

1. Употр. при выражении сомнения в достоверности чего-л., соответствуя по значению сл.: как будто бы, кажется.

ВРОДЕ КАК¹. союз разг.

1. Употр. при присоединении члена предложения или части предложения (в которых выражается приблизительное сходство), соответствуя по значению сл.: как будто, словно, будто.

ВРОДЕ КАК². частица разг.

1. Употр. при выражении неуверенности или предположительности высказывания, соответствуя по значению сл.: по-видимому, вероятно, наверное.

2. Употр. при выражении условной предположительности высказывания, соответствуя по значению сл.: как бы, будто бы. (STSE)

Aus den Wörterbucheinträgen wird die Funktion von *vrode* als Vergleichskonstruktion deutlich. Darüber hinaus wird die Partikel *vrode* teilweise als synonym zu (*kak*) *budto* (*by*), *kažetsja* bzw. *slovno* ausgewiesen und als umgangssprachlich klassifiziert. Auch die Varianten *vrode kak*, *vrode by* werden angeführt und ebenfalls als der Umgangssprache zugehörig beschrieben. Bei Ožegov wird unter der Partikel *vrode* lediglich auf die „Synonyme“ *kak budto*, *kažetsja* und *slovno* verwiesen, im Akademiewörterbuch wird hingegen neben diesem Verweis eine epistemische Bedeutung (Zweifel) ausgewiesen. Diese Bedeutung der epistemischen Unsicherheit wird auch bei Efremova beschrieben, und zwar durchgehend für alle drei Varianten *vrode*, *vrode by* und *vrode kak*. Wiederum findet sich in keinem der von mir herangezogenen Wörterbücher ein Hinweis auf eine evidenzielle Bedeutung bzw. Funktion.

Als Vergleichskonstruktion drückt die Partikel *vrode* einen abgeschwächten Vergleich aus, sie kann aber auch als Markierung für epistemische und evidenzielle Bedeutungen funktionieren. (vgl. WIEMER 2010:120)

Folgendes Beispiel zeigt die Vergleichsfunktion von *vrode*:

(57) Для младшего брата он был кем-то **вроде** учителя. (WIEMER 2010:120)

Hin und wieder kann bei Verwendung von *vrode* auch eine admirativische Interpretation möglich sein:

(58) [Тарас] спросил однажды жену [...]: – Не пойму я, мать, **вроде** наша Наташа красивой стала? А? (Горбатов. «Непокоренные»; zit. n. WIEMER 2010:136)

Weder die Vergleichsfunktion von *vrode* noch eine epistemische oder evidenzielle Komponente stehen hier im Vordergrund, der Sprecher drückt v.a. seine Verwunderung aus

und bezweifelt nicht das Zutreffen der beschriebenen Situation, was diese Verwendungsmöglichkeit von *vrode* von Beispiel (57) unterscheidet. Während in der Vergleichskonstruktion in (57) eine Einschränkung der Aussage bezüglich der Validität vorliegt, kommt in (58) eine Admirativ-Funktion zum Tragen, wobei „das Augenscheinliche konstatiert [wird] und der Vergleich [...] in den Hintergrund [tritt]“. (WIEMER 2010:136)

Im Bereich der konzeptuellen Domäne Evidenzialität kann *vrode* inferenzielle Bedeutung zum Ausdruck bringen, vgl. (Beispiele zit. n. WIEMER 2008c:341, 353f):

- (59) Но это безобразие не самое страшное, когда я уезжала, оно **вроде** уже утряслось. (NKRJa)
- (60) Посмотри, **вроде** дождь собирается.

Bei der Verwendung von *vrode* kann es aber auch zu einer Alternation der inferenziellen Bedeutung (mit epistemischer Konnotation) mit einer Reportiv-Funktion kommen. (vgl. WIEMER 2010:120) Wiemer illustriert diesen „Kippeffekt“ mit folgendem Beispiel:

- (61) Но все утихло, улеглось, Парфенов вернулся, Миткова успокоилась. Однако вчерашней ночью в благородном семействе опять разразился скандал. Пошли сообщения, что ни с того ни с сего информационная программа «Страна и мир», руководителем которой Парфенов как раз и является, приказом замгендиратора по информвещанию Александра Герасимова отправлена в отпуск аж до 25 августа и якобы после этого в эфир не вернется. Хотя отдыхать парфеновцы даже не планировали, потому как демонстрировать себя стали совсем недавно. Слухачи опять заговорили о возобновлении войны между Парфеновым и вновь пришедшими на канал начальниками. Стрелки же были переведены на вернувшегося на НТВ Михаила Осокина. **Вроде** его хотят перевести на 22.00, и тогда «Страна и мир» вообще оказывается не нужна. («Московский комсомолец», 2003; NKRJa; zit. n. WIEMER 2010:121)

Hier liegt neben einer epistemischen Konnotation (Unsicherheit) eine evidenzielle Bedeutung von *vrode* vor. Aufgrund der Äußerungssituation (der Sprecher, also der Journalist als Autor dieses Texts, hat keinerlei persönlichen Zugang zur beschriebenen Situation oder ihren Folgen) bleibt nur eine reportive Interpretation der Verwendung von *vrode*, Inferenz ist in diesem Fall nicht anzunehmen, vgl. hierzu Wiemers Argumentation:

„Machen wir uns in diesem Zusammenhang klar, dass der Autor dieses Textes (ein Journalist) mit Sicherheit keinen persönlichen Zugang zu den Vorgängen hinter den

Kulissen des Fernsehsenders hatte, sondern, um sich ein Bild zu machen, sich auf indirekte Quellen verlassen musste. Keineswegs kann es sich hierbei um Schlussfolgerungen aufgrund von allgemeinem Hintergrundwissen oder deduktive Schlüsse handeln, denn dann wäre *vrode* ungeeignet; in einem solchen Fall wären Satzmodifikatoren wie *должно быть, следовательно* ‘folglic’, *несомненно* ‘unzweifelhaft’ o.Ä. zu erwarten gewesen. Da aber auch Schlussfolgerungen aufgrund von einmaligen Begleitumständen [...] ausgeschlossen oder zumindest höchst unwahrscheinlich sind [...], bleibt nur das Hörensagen. Deshalb ist man als Leser dieses Textstücks veranlasst, *vrode* als reportiven Verweis zu verstehen.“ (WIEMER 2010:121)

Dieses Beispiel illustriert die mögliche Alternation einer inferenziellen Bedeutung (mit epistemischen Konnotationen) zu einer reportiven (aufgrund der Unmöglichkeit bzw. Unwahrscheinlichkeit des Vorliegens einer Schlussfolgerung, die sich aus der Kommunikationssituation ergibt). Es gilt zu beachten, dass die primäre Bedeutung von *vrode* das Zurückweisen von Verantwortung seitens des Sprechers beinhaltet, der nur indirekte Informationen zur Verfügung hat:

„[...] wir dürfen davon ausgehen, dass *vrode* per se erst einmal als Markierung dafür dient, dass der Sprecher für die gemachte Aussage nicht vollständig „geradestehen“ kann (oder will), weil er nur über indirekte Informationskanäle verfügte. Hiermit sind bereits Voraussetzungen für einen Übergang von einer lediglich epistemischen zu einer primär evidenziellen Funktion gegeben. Diese Bedeutungskomponenten bedingen sich gegenseitig; die Frage ist, welche von ihnen im Kontext salient wird.“ (WIEMER 2010:122)

Letučij geht ebenfalls davon aus, dass *vrode* reportive Bedeutung ausdrücken kann, allerdings nur in Verbindung mit Sprechaktverben oder anderen lexikalischen Einheiten, die auf einen Sprechakt hinweisen, z.B. *chodjat sluchi* (vgl. LETUČIJ 2010:364) und führt folgendes Beispiel an:

(62) Ходили даже слухи **вроде бы** врач советует ему уйти из футбола.
(LETUČIJ 2010:364)

Hier liegt in Zusammenhang mit dem Ausdruck *chodili sluchi* eine reportive Funktion von *vrode* vor, während die epistemische Komponente stark in den Hintergrund tritt:

“[62] cannot be analyzed in terms of epistemic modality; [62] does not contain the speaker’s conclusion on whether the situation takes or does not take place. The speaker only quotes the content of someone’s utterance here.” (LETUČIJ 2010:365)

Zusammenfassend seien die Bedeutungen, die *vrode* inner- und außerhalb der Domäne Evidenzialität ausdrücken kann, in grafischer Form dargestellt:

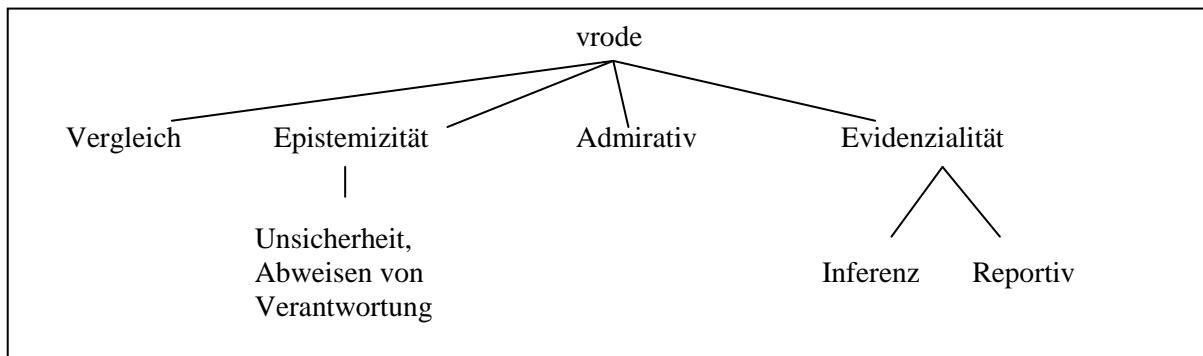


Abbildung 18: mögliche Bedeutungen von *vrode*

4.4.2 *Kažetsja*

Kažetsja ist eine paradigmatisch isolierte Form des Verbs *kazat'sja* (3. Person Singular). (vgl. LETUČIJ 2010:358)

Diese unpersönliche Form *kažetsja* wird wie folgt in den Wörterbüchern behandelt:

КАЗАТЬСЯ [...]

2. безл. То же, что представляться (в 3 знач.).

3. кажется, вводн. сл. 1) как будто, по-видимому. 2) употр. для усиления, подчеркивания с оттенком раздражения.

4. кажется, частица. Выражает неуверенное подтверждение. (TSO)

КАЗАТЬСЯ, [...]

3. в знач. вводн. слова кажется, казалось. Как будто, словно, по-видимому (разг.). (BTSU)

КАЗАТЬСЯ. [...]

2. безл. Представляться в воображении; мерещиться, чудиться. // Представляться в мыслях (употр. при выражении сомнения, неуверенности, отсутствия убежденности в истинности сообщаемого). (STSE)

Kažetsja kann entweder mit der Konjunktion *čto* auftreten (dann ist es als Prädikativ zu klassifizieren) oder ohne diese (dann hat *kažetsja* eine Partikel- bzw. Parenthetikum-Funktion), wobei wiederum in den unterschiedlichen Funktionen verschiedene Bedeutungen zum Ausdruck kommen (bzw. andere Implikationen, in beiden Funktionen handelt es sich um einen inferenziellen Evidenzialitätswert, der aber je nach Verwendung andere Implikationen aufweist), was – wie bei (*kak*) *budto* (*by*) – die Annahme von zwei verschiedenen *kažetsja* (ein Prädikativ und eine Partikel) plausibel erscheinen lässt. (vgl. LETUČIJ 2010:362)

In der Funktion einer Partikel liegt bei *kažetsja* die Implikation vor, dass die betreffende Situation tatsächlich stattgefunden hat, während in der Prädikativ-Verwendung eher interpretiert wird, dass die Situation nicht real ist. (vgl. LETUČIJ 2010:362f) Vgl. folgendes Beispiel, in dem die Verwendung von *kažetsja* als Partikel nicht möglich ist:

- (63) **Кажется, что** компьютер отключился, но на самом деле он заснул.
(LETUČIJ 2010:363)

Obwohl beide Formen Inferenz kodieren, ist hier ein Ersatz von *kažetsja čto* durch *kažetsja* nicht zulässig, da dann die Situation („komp’juter otključilsja“) als real gekennzeichnet werden würde. (vgl. LETUČIJ 2010:363)

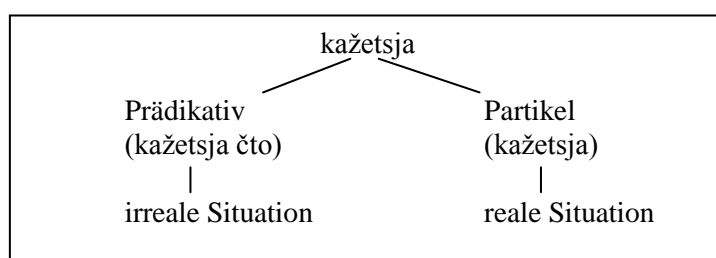


Abbildung 19: Implikationen zu *kažetsja*

Wiemer klassifiziert *kažetsja* ebenfalls als inferenzielle Evidenzialitätsmarkierung. Es kann aber – wenn auch relativ selten – auch eine reportive Bedeutung vorliegen. (vgl. WIEMER 2008c:344)

Beispiel (64) illustriert die perzeptionsbasierte inferenzielle Bedeutung von *kažetsja* (der Sprecher sieht, dass Ivans Koffer weg ist und schließt daher darauf, dass er bereits abgefahren ist), während (65) eine reportive Interpretation nahelegt (Beispiele zit. n. WIEMER 2008c:344):

- (64) **Кажется,** Иван уехал в Киев. (Его чемодана больше нет.)
(65) **Кажется** (= говорят), Иван уехал в Киев.

Diese Interpretationsmöglichkeiten werfen natürlich die Frage auf, ob die mögliche reportive Bedeutung von *kažetsja* nur eine kontextabhängige Implikation ist oder aber zur Semantik dieser Evidenzialitätsmarkierung gehört (*kažetsja* also prinzipiell zwei evidenzielle Werte ausdrücken kann – Inferenz und Reportiv):

«Возникает общий вопрос: является ли отмеченное смысловое наращение лишь следствием контекстных условий и, тем самым, относится к области прагматики, или такие употребления свидетельствуют о появлении дополнительного

цитативного значения, которое нужно уже учитывать в словарном описании соответствующих единиц.» (WIEMER 2008c:345f)

Vorherrschend ist für *kažetsja* aber eindeutig die inferenzielle Interpretation, vgl. folgendes Beispiel, in dem der Sprecher vom von ihm beobachteten Zustand der Bäume auf das Auftreten des Käferbefalls schließt (perzeptuelle Inferenz):

- (66) Вы писали про стихийное бедствие, связанное с размножением жука-короеда в Подмосковье. У нас в дачном поселке, **кажется**, началась эта эпидемия. Ели сохнут одна за другой. («Аргументы и факты», 2001; NKRJa; zit. n. WIEMER 2008c:347)

Bei *kažetsja* handelt es sich aber nicht immer um perzeptuelle Inferenz, die Schlussfolgerung kann ebenso aufgrund von Hintergrund- bzw. Allgemeinwissen des Sprechers erfolgen (konzeptuelle Inferenz). Insofern kann von einem „unspezifischen Evidenzialitätsmarker“ (WIEMER 2010:125) gesprochen werden.

4.4.3 *Pochože*

Der Marker *pochože* geht zurück auf die Kurzform des Adjektivs *pochožij*. (vgl. LETUČIJ 2010:359)

Auch in den Wörterbucheinträgen zu *pochože* lässt sich kein Hinweis auf die evidenzielle Verwendung dieser Einheit ausmachen. *Pochože* wird in den Wörterbüchern teilweise als Schaltwort (*vvodnoe slovo*) bzw. auch als Partikel klassifiziert und mit *kažetsja*, *kak budto* und *po-vidimomu* in Verbindung gebracht:

ПОХОЖИЙ [...]

2. похоже, вводн. сл. Кажется, как будто (прост.).

3. похоже, частица. Выражает неуверенное подтверждение, кажется, что так. (TSO)

ПОХОЖИЙ, [...]

2. Кратк. форма ср. р. похоже употр. также как вводное слово в знач. кажется, Как будто (простореч.). (BTSU)

ПОХОЖЕ³. частица разг.

1. Употр. при выражении предположения, соответствуя по значению сл.: кажется, как будто.

2. Употр. как вводное слово, выражающее предположение и соответствующее по значению сл.: по-видимому, кажется, как будто. (STSE)

Für *pochože* gilt dasselbe wie für *kažetsja*, was den Wortartstatus in Zusammenhang mit der ausgedrückten Bedeutung betrifft. Auch für *pochože* ist es durchaus sinnvoll, zwei Einheiten anzunehmen: *pochože* mit der Konjunktion *čto* als Prädikativ und ohne sie als Partikel. Hierzu ist noch anzumerken, dass diese beiden verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten sowohl bei *pochože* als auch bei *kažetsja* verschiedene Grammatikalisierungsgrade repräsentieren:

“Historically, though, both the particle and the predicative use instantiate different stages of grammaticalization of the form of the verb *kazat'sja* ‘to seem’ and the adjective *pochožij* ‘similar’.” (LETUČIJ 2010:362)

Was die Implikationen hinsichtlich der Realität der beschriebenen Situation betrifft, gilt für *pochože* dasselbe wie für *kažetsja*: Kommt *pochože* ohne *čto*, also als Partikel bzw. Parenthetikum, vor, wird impliziert, dass die Situation real ist. Liegt hingegen eine Prädikativ-Konstruktion (*pochože* mit *čto*) vor, wird die Situation als irreal interpretiert. (vgl. LETUČIJ 2010:362).

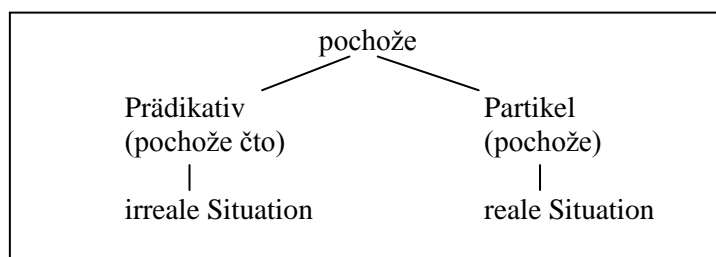


Abbildung 20: Implikationen zu *pochože*

In den folgenden Beispielen wird dies illustriert: In (67) wird davon ausgegangen, dass die Situation tatsächlich stattgefunden hat (Vasja ist also gestürzt). In (68) allerdings wird impliziert, dass die Situation irreal ist, d.h. Vasja ist in Wirklichkeit gar nicht gestürzt. Beispiel (69) zeigt einen Fall, in dem die Verwendung der Partikel aufgrund dieser Implikationen nicht möglich ist (Beispiele zit. n. LETUČIJ 2010:362f):

- (67) **Похоже**, Вася упал.
- (68) **Похоже, что** Вася упал.
- (69) **Похоже, что** в доме никого нет, но на самом деле хозяин дома.

4.4.4 *Opredelenno und bessporno*

Zu *opredelenno* vgl. folgende Wörterbucheinträge:

ОПРЕДЕЛЁННО, нареч.

1. Нареч. к определенный во 2, 3 и 4 знач.; точно, ясно, окончательно.

2. Бесспорно, безусловно; также в качестве решительного утверждения в знач.: конечно да, разумеется да (простореч. нов.). (BTSU)

ОПРЕДЕЛЕННЫЙ.

1. Точно установленный, обозначенный.
2. Прочно сложившийся, установившийся; получивший ясное, отчетливое выражение. [...]
4. Разг. Явный, очевидный, безусловный.

ОПРЕДЕЛЕННО, нареч. и частица.

1. Нареч. по 1, 2 и 4 знач. прил.
2. Действительно, в самом деле, так оно и есть.
3. Частица. Разг. Выражает уверенное подтверждение; да, так, верно. (BASRJа)

ОПРЕДЕЛЕННО¹. нареч. качеств.-обстоят.

1. Так, что можно точно определить, обозначить.
2. Получив ясное, отчетливое выражение.
3. перен. разг. Явно, очевидно, безусловно.

ОПРЕДЕЛЕННО². предикатив разг.

1. Оценочная характеристика чего-л. как безусловного, несомненного.
2. Употр. как вводное слово, выражающее безусловность или несомненность того, о чем говорится. (STSE)

Zu *bessporno* finden sich folgende Einträge:

БЕССПОРНЫЙ [...]

2. бесспорно, вводн. сл. Безусловно, вне всякого сомнения. (TSO)

БЕССПОРНЫЙ, [...]

1. Несомненный, очевидный.

БЕССПОРНО.

1. Нареч. к бесспорный в 1 знач.
2. То же в знач. вводного слова. (BTSU)

БЕССПОРНО, нареч.

1. Несомненно, очевидно. (BASRJа)

БЕССПОРНО¹. нареч. качеств.-обстоят.

1. Не вызывая споров, сомнений, возражений; несомненно, очевидно.
2. Употр. как вводное слово, выражающее уверенное утверждение и соответствующее по значению сл.: без сомнения, безусловно, разумеется, конечно, очевидно.

БЕССПОРНО². предикатив.

1. Оценочная характеристика чьих-л. действий, поступков как не вызывающих споров, сомнений, возражений. (STSE)

Im Bereich der Evidenzialität können *opredelenno* und *bessporno* ebenfalls Inferenz markieren, vgl. folgende Beispiele:

- (70) Я спешил орешником, когда различил позади приближающиеся шаги. Оглянулся – никого. Прислушался – меня **определенно** кто-то догонял. (В. Боломолов, zit. n. WIEMER 2010:124)
- (71) Сюда он и втащил четыре ящика, забыл о них, и однажды, когда уже всякой вещи нашлось своё место, услышал странные звуки, будто кто-то ворочался, освобождаясь от пут и тяжело дыша. Андрей Николаевич обошёл всю квартиру и остановился наконец у каморки. Там **определенно** кто-то был и негромко стонал от неволи и темноты. («Новый Мир», 1998; NKRJa)
- (72) Иван **бессporno** добрался до места, ведь прошло больше часа. (WIEMER 2010:124)
- (73) [№ 1, муж] «Сплин» / все-таки отчетливо питерская группа. Есть люди / кому именно ваша музыка помогла открыть своего рода "мистику Питера" / города с таким уникальным небом и настроением... Ты / вероятно / и сам воспринимаешь Питер не просто как "место жительства"? [№ 2, муж] Конечно / у этого города такая особая история и такие люди там жили / что все это **бессporno** влияет на настроение песен. Все наши песни там и написаны / в дороге вообще мало что получается. (Беседа на радио с лидером рок-группы «Сплин» Александром Васильевым, 2005; NKRJaU)

In (70) handelt es sich um perzeptionsbasierte Inferenz, der Sprecher hört etwas und schließt aufgrund dieser Wahrnehmung auf das Faktum, dass er verfolgt wird. Beispiel (71) illustriert ebenfalls perzeptuelle Inferenz, der Sprecher hört Geräusche, aufgrund derer er Schlussfolgerungen zieht. *Opredelenno* kann ausschließlich zur Kodierung von perzeptueller Inferenz verwendet werden, Schlussfolgerungen aufgrund von Hintergrundwissen (konzeptuelle Inferenz) können nicht mit *opredelenno* markiert werden. Hierfür wird *bessporno* verwendet. In (72) und (73) schließt der Sprecher aufgrund seines Kontextwissens und nicht aufgrund von Wahrnehmungen auf die beschriebene Situation. (vgl. WIEMER 2010:124)

Opredelenno und *bessporno* drücken annähernd identische epistemische Werte neben ihren evidenziellen Bedeutungen aus, allerdings unterscheiden sie sich wie oben bereits erwähnt nach der Art der Schlussfolgerungsgrundlage und sind daher nicht austauschbar:

„Viele Einheiten, die traditionellerweise als bloß epistemische Marker betrachtet wurden, lassen sich danach einteilen, ob sie Urteile modifizieren, die einer rein verstandesmäßigen, deduktiven oder durch Hintergrundwissen gestützten Wissensquelle entstammen oder ob diese Urteile durch perzeptive, rein „zirkumstantielle“ Daten gestützt bzw. ausgelöst sind. [...] Markierungen epistemischer Zustände, die als etwa gleich „sicher“ oder gleich „unsicher“ einzustufen wären, können sich hinsichtlich ihrer Schlussgrundlagen unterscheiden, und dies manifestiert sich in ihrer Distribution.“ (WIEMER 2010:123f)

Die beiden Einheiten *opredelenno* und *bessporno* drücken also unterschiedliche indirekte Evidenzialitätswerte aus. Diese entsprechen folgenden Werten der in Kapitel 2.3 vorgestellten Subkategorisierungen:

Tabelle 8: Evidenzialitätswerte von *opredelenno* und *bessporno*

[+Perzeption, -Hintergrundwissen]	[-Perzeption, +Hintergrundwissen]	
Inferenzial	Präsumptiv	Plungjan 1 (Abb. 7)
Inferenzial (synchron bzw. diachron)	Reasoning	Plungjan 2 (Abb. 8)
perzeptuelle Inferenz	konzeptuelle Inferenz	Diewald & Smirnova (Abb. 9)
<i>opredelenno</i>	<i>bessporno</i>	

4.4.5 Perzeptionsbasierte Einheiten

4.4.5.1 Vidimo, po-vidimomu, očevidno

Vgl. zunächst folgende Wörterbucheinträge zu den drei Einheiten *vidimo*, *po-vidimomu*, *očevidno*:

ВИДИМЫЙ [...]

4. ВИДИМО, вводн. сл. Кажется, по-видимому. (TSO)

ВИДИМО, нареч.

1. Явно, заметно для всех (устар.).
2. Внешне, по внешности (книжн.).
3. вводное слово. По-видимому, видно, вероятно. (BTSU)

ПО-ВИДИМОМУ, вводное слово. Вероятно, должно быть, по всем признакам, весьма возможно, что... (BTSU)

ОЧЕВИДНЫЙ [...]

2. очевидно, вводн. сл. Вероятно, по-видимому.
3. очевидно, частица. Выражает утверждение, подтверждение. (TSO)

ОЧЕВИДНО, вводное слово. Вероятно, по-видимому. (BTSU)

ОЧЕВИДНЫЙ [...]

1. Такой, который легко обнаружить, заметить; явный, видимый.

ОЧЕВИДНО, нареч.

1. Нареч. по 1 знач. прил.

2. В знач. предикатива. Ясно, понятно.

3. В знач. вводн. слов. Вероятно, по-видимому. (BASRJа)

ОЧЕВИДНО¹. нареч. качеств.-обстоят.

1. Не вызывая споров, сомнений, возражений; несомненно.

ОЧЕВИДНО². предикатив.

1. Оценочная характеристика чего-л. как не вызывающего споров, сомнений, возражений.

2. Употр. как вводное слово, выражающее уверенное утверждение и соответствующее по значению сл.: без сомнения, безусловно, бесспорно, разумеется, конечно.

ОЧЕВИДНО³. частица.

1. Употр. при выражении неуверенного подтверждения.

2. Употр. как вводное слово, выражающее возможность или допустимость чего-л. и соответствующее по значению сл.: вероятно, наверное, по-видимому. (STSE)

Die Einheiten *vidimo*, *po-vidimomu* und *očividno* sind – genauso wie das Prädikativ *vidno* – von ‚*sehen*‘, also direkter Perzeption, motiviert, sie alle enthalten die Wurzel *vid-*. Allerdings kann ihre Semantik davon abweichen, da sie meist eben nicht direkte Evidenzialität (und damit verbunden epistemische Sicherheit) ausdrücken:

„Im Kontext gelesen oder gehört wird evident, dass mit diesen und analog motivierten Wörtern das Gegenteil vermittelt wird: Unsicherheit über das Zutreffen der Aussage. [...] Entgegen der motivational, durch die Wurzel *vid-* denotierten Angabe der Quellenart Perzeption kann, wie der Kontext vermittelt, das Wissen nicht auf Sehen beruhen, sondern muss auf die Schlussfolgerung aus der gesehenen Situation zurückgehen. Dabei dominiert die zweite, ursprünglich inferenzielle Komponente.“ (LEHMANN 2008:204f)

Durch die Verwendung von *očividno* und ähnlichen Ausdrücken kann also Inferenz (in Verbindung mit epistemischer Unsicherheit) kodiert werden, vgl. folgende Beispiele:

(74) Окна были закрыты жалюзи. **Очевидно**, в доме все еще спали.
(LEHMANN 2008:205)

(75) Новости, сообщенные им, были, **очевидно**, так радостны и неожиданны, что Быков ударил каблуками по паркетному полу, словно собираясь пуститься в пляс. (LEHMANN 2008:205)

- (76) И сейчас же мне вспомнилось, как она стояла внизу, в узком проходе, прижавшись к стене и закрыв живот руками. Я невольно посмотрел на ее круглый под юнифой живот. Она, **очевидно**, заметила – вся стала кругло-розовая, и розовая улыбка. (LIB, Zamjatin)
- (77) Оказалось, что у 70% детей алкоголиков эта волна была меньше по амплитуде и появлялась позже, чем у остальных. Между тем параметры такой волны зависят от способности правильно и быстро принимать решения, а в конечном счёте, по мнению многих исследователей, отражают мыслительные процессы. **По-видимому**, среди детей из семей алкоголиков выделяется особая “группа риска”. У них уже в 10-15-летнем возрасте снижается способность к концентрации и устойчивости внимания. («Вечерняя Москва», 2002; NKRJAG)
- (78) Я колебалась ещё пару секунд, но он, **видимо**, заметил, что я замедлила шаг, и распахнул пассажирскую дверь. («Даша», 2004; NKRJAG)

In den meisten der hier aufgeführten Beispiele liegt perzeptuelle Inferenz aufgrund von optisch wahrnehmbaren Fakten vor (was durch die Motivierung von *očevidno/ vidimo/ po-vidimomu* durchaus nahe zu liegen scheint). In (74) sieht der Sprecher die geschlossenen Jalousien und schließt daher darauf, dass alle im Haus schlafen, in (75) wird von der beobachteten Reaktion Bykovs darauf geschlossen, dass die Neuigkeiten, die er soeben erfahren hat, sehr gut sein müssen. Beispiel (76) illustriert perzeptuelle Inferenz aufgrund von beobachteter Mimik, der Sprecher schließt aufgrund des Lächelns und Errötens seiner Gesprächspartnerin darauf, dass sie seinen Blick bemerkt haben muss. Die Sprecherin in (78) zieht den Schluss, dass ihr Langsamerwerden bemerkt wurde, aus der Reaktion ihres Gegenübers (das Aufstoßen der Beifahrertüre).

Allerdings kann auch, wie Beispiel (77) zeigt, konzeptuelle Inferenz vorliegen. Hier wird aufgrund von Hintergrundwissen und nicht aufgrund von Perzeption von Fakten, Folgen oder Handlungen der Schluss gezogen, dass eine besondere Risikogruppe vorhanden sein muss.

4.4.5.2 *Vidno, slyšno*

Die russischen Prädikativa *vidno* und *slyšno* können ebenfalls evidenzielle Funktionen ausdrücken. Bei ihnen kann es zu einer Alternation von direkter zu indirekter Evidenzialität kommen, direkte Perzeption alterniert dann mit Inferenz- bzw. Reportiv-Bedeutung. (vgl. WIEMER 2010:130ff)

Wiemer illustriert diesen Übergang von der Motivationsgrundlage direkte Evidenz zu einer Reportivbedeutung an folgendem polnischen Beispiel:

- (79) Coraz częściej **słyhać**, że moi znajomi w domu wykonują dzieła Schuberta.
'Immer öfter ist zu hören, dass meine Bekannten zu Hause Werke Schuberts interpretieren.' (WIEMER 2010:133)

Hier sind zwei Interpretationsmöglichkeiten gegeben: entweder entsprechend der Motivation des Prädikativs *słyhać* direkte Evidenz, also auditive Perzeption (der Sprecher hört die Musik im Haus seiner Bekannten selbst immer öfter) oder reportive Bedeutung (dem Sprecher wird davon von anderen Personen erzählt), wie in der Übersetzung im Deutschen durch „*ist zu hören*“ angedeutet wird.

Analoges gilt für die russischen Prädikativa *słyšno* und *vidno*.

4.4.6 *Grit, gyt, grju*

Abschließend seien noch die umgangssprachlichen russischen Einheiten *grit* bzw. *gyt* und *grju* erwähnt, die eine Verkürzung bzw. Allegro-Aussprache der entsprechenden Formen des Verbs *govorit'* ‚sagen‘ darstellen. Es ist möglich, dass es sich hierbei um einen noch nicht abgeschlossenen Prozess handelt, in dessen Verlauf sich die genannten Formen des Verbs *govorit'* zu spezialisierten Evidenzialitätsmarkierungen (genauer: Quotativmarkierungen) entwickeln. (vgl. GRENOBLE 1998:142, WIEMER 2008b:36)

- (80) Значит я в последний раз уже звоню ему на кафедру / мол Влад – Владим Петрович / когда можно за отзывом-то приехать? Мне **грит** / «Вы **грит** там стоите?» Я **грю** «стою» Вы **грит** возьмитесь за что-нибудь // Я **грит** вам сейчас говорить буду // Я **грю** «я взялся за стол» (GRENOBLE 1998:142f)

In Beispiel (80) liegen einige Zitationen vor, und zwar als direkte Rede (keine Deixis-Verschiebung). Durch die jeweilige verkürzte Form von *govorit'* wird angezeigt, wem – dem aktuellen Sprecher oder seinem früheren Gesprächspartner – die Aussagen zuzuordnen sind. Interessant ist, dass diese Einheiten sich hinsichtlich ihrer Stellung anders als nicht verkürzte Formen in Zusammenhang mit direkter Rede verhalten:

“This truncated form of *govorit'*, or *grit*, does not follow the same distribution as the full, non-truncated form of the verb in the quotation formula. The quotation formula normally precedes or follows the citation itself, while the truncated form is generally embedded in the cited text.” (GRENOBLE 1998:143)

Dieses Verhalten von *grit* und *grju* kann als Hinweis darauf gewertet werden, dass sich die Einheiten zu Evidenzialitätsmarkierungen entwickeln. Ein Argument dafür, dass der Lexikalisierungsprozess noch nicht abgeschlossen sein kann, ist, dass noch morphologisch mit dem Subjekt übereingestimmt wird. (vgl. GRENOBLE 1998:143)

Auch Wiemer weist darauf hin, dass bei diesen Einheiten Vorsicht vor einer allzu schnellen Klassifizierung als (sich entwickelnde) Evidenzialitätsmarkierungen geboten ist:

„Allerdings muß man auch bei jeder einzelner dieser Einheiten fragen, inwieweit wirklich ein distinktes Lexem vorliegt und nicht einfach eine Allegroform aus der gesprochenen Rede, die prosodisch zu starker Integration in den syntagmatischen Kontext neigt.“ (WIEMER 2008b:37)

4.4.7 Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass es im Russischen eine Reihe von lexikalischen Einheiten gibt, die Evidenzialitätswerte ausdrücken können. Allerdings verfügt das Russische weder über ein grammatikalisches Evidenzialitätssystem noch über solche spezialisierten Evidenzialitätsmarkierungen, deren alleinige Bedeutung es wäre, auf die Informationsquelle, die der Sprecher für seine Aussage hat, hinzuweisen.

Alle in dieser Arbeit besprochenen Einheiten sind „gemischte“ Markierungen, sie vereinen in sich mehrere (potenzielle) Bedeutungen aus verschiedenen konzeptuellen Domänen. Zu den möglichen semantischen Komponenten der besprochenen Markierungen zählen epistemische Konnotationen (v.a. Unsicherheit bzw. Zweifel gegenüber dem Inhalt der Proposition), admirativische Bedeutungen und der Ausdruck von Vergleichen. Es kommen folgende Evidenzialitätswerte zum Ausdruck: direkte Perzeption (v.a. bei *vidno* und *slyšno*), Inferenz (sowohl konzeptuelle als auch perzeptuelle Inferenz) und Reportiv (Quotativ).

Tabelle 9 stellt noch einmal übersichtlich die in diesem Kapitel besprochenen lexikalischen Markierungen hinsichtlich der von ihnen ausgedrückten Werte innerhalb der konzeptuellen Domäne Evidenzialität dar, wobei direkte Perzeption nicht berücksichtigt wurde, da dieser Wert praktisch nur für die Prädikativa *vidno* und *slyšno* relevant ist.

Das Russische nimmt somit – da die Interpretation der evidenziellen Bedeutungen mehr oder weniger kontextabhängig ist und die betreffenden Oberflächenformen verschiedene Bedeutungen aus unterschiedlichen Domänen kodieren können – im in 2.1.2.3 und 3.2.1 vorgestellten Kontextualisierungsmodell Ilana Mushins eine Position zwischen dem Balkanslawischen und dem Englischen ein. Durch die Einbettung in dieses Modell wird auch klar, dass bei den russischen Evidenzialitätsmarkierungen epistemische Bedeutungskomponenten unvermeidlich vorhanden sind.

Tabelle 9: Evidenzialitätsmarkierungen im Russischen und die von ihnen ausgedrückten Werte

lexikalische Markierung	Evidenzialitätswert		
	Inferenz		Reportiv
	perzeptuell	konzeptuell	
(kak) budto by			
Partikel			
<i>kak budto (by)</i>	+		-
<i>budto</i>	+		-
<i>budto by</i>	+		+
Konjunktion	+		+
<i>jakoby</i>	-		+
<i>vrode</i>	+		+
<i>kažetsja</i>	+		+
<i>pochože</i>	+		+
<i>opredelenno</i>	+	-	-
<i>bessporno</i>	-	+	-
<i>vidimo,</i> <i>po-vidimomu,</i> <i>očevidno</i>	+		-
<i>vidno, slyšno</i>	+		+

5 Evidenzialität im Bulgarischen

5.1 Terminologische Anmerkungen

Bezüglich der verwendeten Terminologie gelten für dieses Kapitel ebenfalls die in 4.1 erläuterten Festlegungen.

Zusätzlich dazu kommen in diesem Kapitel folgende Begriffe zur Anwendung:

- Renarrativ: „Renarrativ“ ist einerseits die Bezeichnung für die kopulalose I-Periphrase im Bulgarischen, andererseits für einen quotativen bzw. reportiven Evidenzialitätswert. In der Literatur finden sich zur Bezeichnung der kopulalosen I-Periphrase neben „Renarrativ“ auch noch folgende Termini (vgl. ZIEGERER 1994:9, LEVIN-STEINMANN 2009:263):
 - in deutschen Publikationen: narrativische Form, Narrativ, Wieder- bzw. Nacherzählformen, Wiedererzählmodus, indirekte Erlebnisformen, Indirectivus;
 - in französischen Publikationen: narration indirecte;
 - in russischen Publikationen: pereskazyvatel'nye formy, pereskazyvatel'noe naklonenie, nesvidetel'skoe naklonenie;
 - in bulgarischen Publikationen: preizkazni formi, preizkazvane, preizkazno naklonenie.
- Imperzeptiv: Dieser Terminus wird in der Literatur nicht eindeutig verwendet. Manchmal wird er als Synonym zu „Konklusiv“ gebraucht, manchmal gleichbedeutend mit „Renarrativ“, manchmal für die Bedeutung ‚Nicht-Bezeugtheit der Handlung‘. In dieser Arbeit wird dieser Begriff nur verwendet, wenn die jeweils zitierten Autoren ihn gebrauchen, und zwar versehen mit der jeweiligen Begriffsbestimmung.
- Dubitativ: Mit „Dubitativ“ wird jener semantische Wert beschrieben, bei dem die Bedeutung des Renarrativs um eine negative epistemische Komponente erweitert wird.

5.2 Allgemeines zu Evidenzialität im Bulgarischen

Das Bulgarische wird in der Literatur öfters als eine der wenigen indoeuropäischen Sprachen genannt, die über grammatikalisierte Evidenzialität verfügt. Die Kategorie, die als morphologische Realisierung der Domäne Evidenzialität in Frage kommt, ist unzweifelhaft der sogenannte Renarrativ.

Selbstredend kommen für das Bulgarische auch lexikalische Evidenzialitätsmarkierungen in Frage. Solche lexikalischen Einheiten mit (möglicher) evidenzieller Bedeutung und ihre Beziehung zu und Interaktion mit dem Renarrativ werden kurz und exemplarisch in 5.3 besprochen.

Evidenzialität ist im Bulgarischen – wie im Russischen und vielen anderen Sprachen – eng mit epistemischer Modalität verbunden. Manchmal scheint es fast unmöglich, die beiden Domänen auseinanderzuhalten, oft werden sie gleichzeitig durch eine einzige Form ausgedrückt:

«В болгарском, как и во многих других языках, ЭМ [epistemische Modalität] и эвиденциальность тесно связаны. [...] в ряде случаев оказалось невозможным разделить эвиденциальность и эпистемическую модальность. Поэтому, рассматривая ПФ [Renarrativformen] sub specie эвиденциальности, иногда для правильной интерпретации необходимо взглянуть на сообщаемую информацию с точки зрения ее оценки говорящим (= ЭМ).» (MAKARCEV 2008:242)

Besonders gilt das für lexikalische Evidenzialitätsmarkierungen, aber auch bei grammatikalisierten Einheiten spielen epistemische Bedeutungskomponenten eine Rolle.

5.3 Grammatikalisierte Evidenzialität im Bulgarischen

Für das Bulgarische wird häufig behauptet, dass es über ein grammatikalisierendes Evidenzialitätssystem verfüge, vgl. folgende Zitate:

“In the system of such languages, the evidential has a position similar to that of tense, aspect, and mood in our familiar languages, for, like these categories, it is tightly associated with predication and is integrated into the most central part of the verb system. [...] Most languages spoken in South Eastern Europe and Western Asia (e.g. Albanian, Bulgarian, Turkish, Western Armenian, Persian, etc.) also have an evidential grammatical category, but under other conditions. All these languages have sets of verb forms, derived from the perfect, which form an evidential register in opposition to the neutral register.” (LAZARD 2001:360)

«Что касается славянских языков, то с точки зрения наличия грамматической категории эвиденциальности они делятся на две неравные группы. Одну группу составляют болгарский и македонский языки, где у глагола есть категория эвиденциальности, а другую группу образуют остальные языки, в которых грамматической категории эвиденциальности нет.» (CHRAKOVSKIJ 2008:98)

“Bulgarian is a strongly ‘Balkanized’ South Slavic language with grammatical marking of evidentiality, which is largely accepted to be a non-Slavic feature in its grammar.” (KEHAYOV 2008:165)

In der Literatur herrscht keine Einigkeit darüber, wie das Evidenzialitätssystem des Bulgarischen genau beschaffen ist, welche bzw. wie viele verschiedene Evidenzialitätswerte ausgedrückt werden und durch welche Formen sie kodiert werden. Im Folgenden sollen einige Ansätze hierzu vorgestellt werden.

Im Anschluss an diesen Überblick werden in den entsprechenden Abschnitten der sogenannte Renarrativ, der Dubitativ und der Konklusiv besprochen. Hierbei werden großteils die Ansichten von Nicolova und Chrakovskij adaptiert, die eben diese drei Subkategorien des bulgarischen Evidenzialitätssystems beschreiben². Traditionell wird meist nur der Renarrativ (die kopulalose I-Periphrase mit der Bedeutung ‚Wiedergabe fremder Rede‘ und als Erzähltempus bzw. -modus) behandelt, und zwar in der Mehrheit der Publikationen als eigener Modus (neben den Modi Indikativ, Konditional und Imperativ).

Der Admirativ, dessen Formen mit dem Renarrativ zusammenfallen, wird hier als nicht dem Evidenzialitätssystem zugehörig betrachtet, vgl. hierzu die Diskussion in Abschnitt 3.3.

Auf die verschiedenen Gebrauchssphären, stilistische und pragmatische Aspekte der Verwendung des Renarrativs, des Dubitativs und des Konklusivs wird hier nicht eingegangen. Vgl. dazu die Darstellungen in LEVIN-STEINMANN 2004, NICOLOVA 2007, RADEVA 2003, STOJANOV 1999 und ZIEGERER 1994.

Ebenfalls nicht näher behandelt werden in dieser Arbeit die verschiedenen Theorien zur Herkunft des Renarrativs bzw. zur Entwicklung des bulgarischen Evidenzialitätssystems. Es sei nur erwähnt, dass es zwei theoretische Hauptrichtungen dazu gibt, die man Nicht-Turzismus und Turzismus-These nennen könnte. Erstere geht davon aus, dass es sich bei der Herausbildung des Renarrativs um eine innersprachliche Entwicklung handelt, während bei der zweiten Position ein fremdsprachlicher Einfluss, v.a. seitens des Türkischen, beschrieben wird. Ausführlicher vgl. zu dieser Thematik z.B. LEVIN-STEINMANN 2004, NICOLOVA 2007, ZIEGERER 1994.

Aikhenvald beschreibt das Bulgarische als eine Sprache mit grammatikalisierter Evidenzialität. In ihrer Einteilung wäre Bulgarisch der A1-Gruppe (firsthand and non-firsthand) zuzuordnen (vgl. Tabelle 1 in Abschnitt 2.1.1.2). Die anderen Sprachen des Balkansprachbundes (außer Griechisch) haben laut Aikhenvald ebenfalls Evidenzialitätssysteme mit zwei Werten (A1- bzw. A2-Systeme):

“The Balkans are probably the best known example of a linguistic area with evidentiality. [...] All these languages – with the exception of Greek – have small

² Auch Radeva unterscheidet zwischen Renarrativ, dubitativem Renarrativ und Konklusiv, allerdings spricht sie nicht von Evidenzialität, sondern klassifiziert diese Werte als Modi des Bulgarischen. (vgl. RADEVA 2003:129ff)

evidentiality systems. Balkan Slavic languages have an A1 system (firsthand and non-firsthand), while Albanian and Megleno-Romanian have an A2 system (non-firsthand evidentials versus everything else).” (AIKHENVALD 2004:288)

Den Wert ‚firsthand‘ nimmt im Bulgarischen der Indikativ (mit visueller Evidenz als Hauptbedeutung) an, während ‚non-firsthand‘-Bedeutungen von den Renarrativformen (und den Formen, die Konklusiv und Dubitativ ausdrücken) kodiert werden. Auf diese Charakteristik weist auch Makarcev hin:

«Возникновение в болгарском языке грамматикализованной эвиденциальности привело к тому, что существовавшие до этого глагольные парадигмы включились в новую систему оппозиций: унаследованные от более ранних стадий развития языка времена индикатива стали обозначать *прямую эвиденциальность*, а ПФ [Renarrativformen] и подобные им формы, возникшие на основе перфекта, стали передавать *косвенную эвиденциальность* (в частности, *репортативность*), *дубитативность*, *конклюдентность* и *адмиративность*.» (MAKARCEV 2008:242)

Vgl. hierzu den Kontrast zwischen den folgenden Beispielen (zit. n. КЕЧАВОВ 2008:172):

(81) Стефан **замина** за Бургас.

Stefan ging/ fuhr nach Burgas.

(82) Стефан **заминал** за Бургас.

Stefan ging/ fuhr angeblich nach Burgas./ Es heißt, Stefan ging/ fuhr nach Burgas.

In (81) steht das Verb im Aorist Indikativ, es wird direkte Evidenz ausgedrückt (‚firsthand‘), während in (82) eine Renarrativform vorliegt, die indirekte Evidenz (‚non-firsthand‘) kodiert. Chakovskij bespricht das bulgarische Evidenzialitätssystem folgendermaßen (vgl. CHRAKOVSKIJ 2008:98ff): Die Indikativformen sind entweder neutral (Präsens und Perfekt Indikativ) oder drücken direkte Evidenzialität (alle anderen Indikativformen) aus, während indirekte Evidenzialität in Form von Konklusiv, Renarrativ und Dubitativ vorliegt.

Da die Formen, die im Bulgarischen zum Ausdruck indirekter Evidenzialität zur Anwendung kommen, auf dem Perfekt basieren, ergeben sich einige formale Zusammenfälle (vgl. CHRAKOVSKIJ 2008:101): Der Aorist des Konklusivs fällt vollständig mit dem Perfekt des Indikativs zusammen (vgl. Abschnitt 5.3.3). Ebenfalls homonym sind Renarrativ und Admirativ, vgl. folgendes Beispiel mit admirativischer Bedeutung:

(83) Туй не **било** злато! Никакво злато не е. (CHRAKOVSKIJ 2008:101)

Das ist ja gar kein Gold! Gar kein Gold ist das.

In der 1. und 2. Person fallen auch Konklusiv und Renarrativ zusammen, in der 3. Person fällt beim Renarrativ die Kopula aus. Diese Formengleichheit kann natürlich zu Schwierigkeiten bei der Unterscheidung der einzelnen Bedeutungen führen. (vgl. CHRAKOVSKIJ 2008:101) Norman ordnet die semantischen Werte Imperzeptiv (Renarrativ), Hypothetiv (Konklusiv) und Admirativ der Domäne Modalität zu (er legt eine breite Definition von Modalität an, die ihm diese Zuteilung erlaubt – anders als Chrakovskij, der analytisch strikt zwischen jeweils eng definierter Modalität und Evidenzialität trennt). Er erstellt folgende Systematisierung der Domäne Modalität im Bulgarischen:

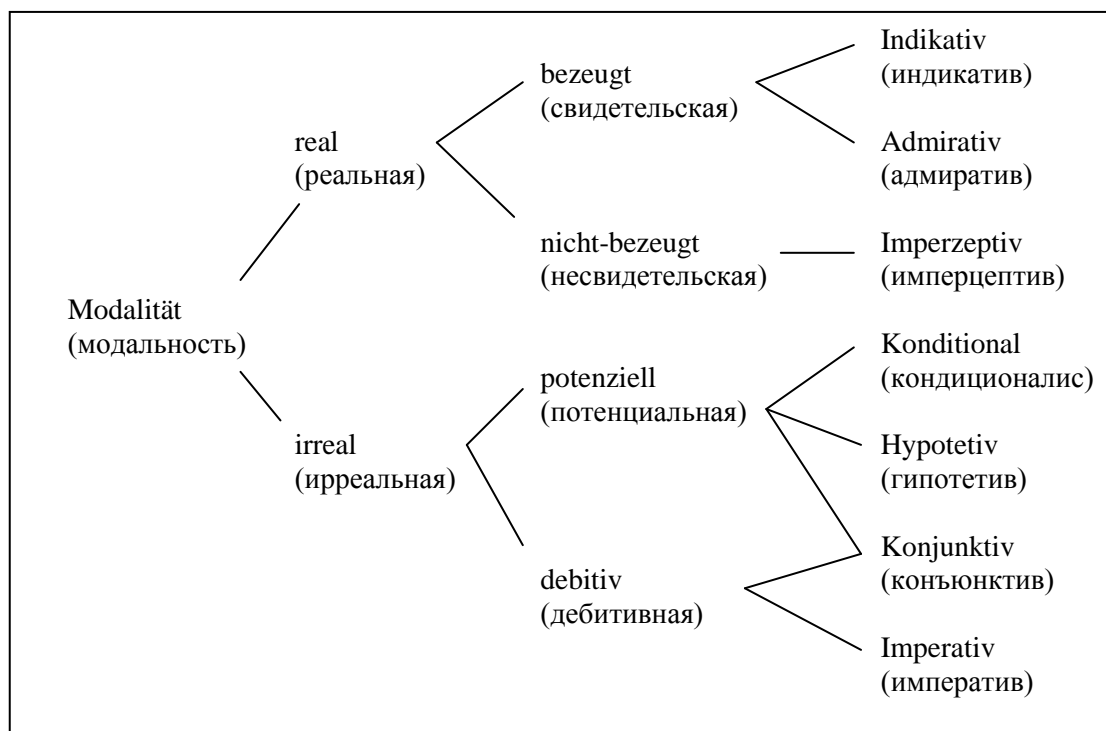


Abbildung 21: Modalitätssystem des Bulgarischen nach Norman (NORMAN 1994:175)

Lazard bespricht das bulgarische Evidenzialitätssystem im Zusammenhang mit jenem anderer Balkansprachen und Sprachen wie Armenisch und Türkisch als „Mediativsystem“ („mediative system“) mit den drei Hauptwerten Quotativ, Inferenzial und Admirativ. (vgl. LAZARD 2001:361) In diesen Sprachen steht laut Lazard einem neutralen Register ein evidenzielles gegenüber, das die o.g. Werte ausdrücken kann. Da Quotativ, Inferenzial und Admirativ teilweise durch ein und dieselben Verbformen ausgedrückt werden können, scheint es naheliegend, dass eine Verbindung zwischen der Semantik dieser drei Werte existiert:

“Since the three uses – hearsay, inference, and mirative – are found as subcategories of the same category in a number of languages [...] their association cannot be fortuitous: they must have something in common. [...] Since the three meanings are expressed by the same forms, they should be subsumed under a common semantic value.” (LAZARD 2001:361f)

Im Folgenden argumentiert Lazard, dass diese gemeinsame Grundlage der Bedeutungen Quotativ, Inferenzial und Admirativ darin besteht, dass die Aussage des Sprechers nicht neutral, sondern „mediativ“, d.h. mit einer Referenz auf eine (unspezifische) Evidenz versehen, ist. Aus diesem Grund nennt er Evidenzialitätssysteme wie das des Bulgarischen „Mediativsysteme“. (vgl. LAZARD 2001:361f)

Darunter ist zu verstehen, dass der Sprecher durch Gebrauch einer evidenziellen Form auf eine Informationsquelle referiert, wodurch eine Distanz zwischen ihm und seiner eigenen Aussage bzw. seinem Diskurs entsteht:

“I think that the common feature of the three values is actually a rather abstract mental operation. [...] it is an opposition at the morphosyntactic level between forms indicating nothing about the source of information and forms referring to the source of the information without specifying it. [...] The speaker is somehow split into two persons, the one speaking and the one who has heard, inferred, or perceived. [...] The operation creates a distance not between the speaker and the event [...], but between the speaker and his or her own discourse, or between the speaker as the person acquiring evidence and the person expressing it. [...] Their utterances are no longer neutral, immediate statements but rather statements *mediated* by (unspecified) references to the evidence.” (LAZARD 2001:362)

Diese Distanzierung des Sprechers impliziert aber nicht, dass die Wahrheit der Aussage selbst unbedingt in Frage gestellt oder angezweifelt wird, die Distanz bezieht sich auf die Informationsquelle, nicht aber auf die Information selbst. Die sogenannten Mediativformen haben also nicht a priori negative epistemische Konnotationen, sie drücken nur aus, dass der Sprecher auf eine Informationsquelle verweist und sich von ihr distanziert. (vgl. LAZARD 2001:362f)

Zusammenfassend führt Lazard folgende Eigenschaften des Mediativsystems an:

- “the speaker may choose between the unmarked register and the marked one;
- the marked register (the evidential forms) implies a reference to the acknowledgement of the event by the speaker;
- this reference is unspecified [...];
- it creates a distance between the speaker and the speaker’s own discourse;
- in itself, it expresses neither dubiety nor presumption.” (LAZARD 2001:364)

Von einem „modalisierten Evidenzialitätssystem“ (*modalizovannaja evidencial’naja sistema bolgarskogo jazyka*) im Bulgarischen spricht Nicolova in Anlehnung an Plungjan, der diesen Terminus eingeführt hat:

«Мы считаем, что в болгарском, как и в других балканских языках, налицо *модализованная эвиденциальная система* [...], т.е. модальность и эвиденциальность частично перекрывают друг друга.» (NICOLOVA 2007:112)

Diese Überschneidung der beiden (unabhängigen und analytisch getrennten) Domänen tritt v.a. beim Dubitativ (Zweifel an wiedergegebener Fremdinformation) und beim Konklusiv auf.

Nicolova merkt ähnlich wie Lazard und Aikhenvald an, dass das Bulgarische typologisch gesehen zusammen mit anderen Balkansprachen und westasiatischen Sprachen eine Gruppe bildet, in der es auf der Basis des Perfekts aufbauende grammatikalisierte indirekte Evidenzialität gibt:

«В том, что касается эвиденциальности и (ад)миративности, болгарский язык принадлежит типологически к большому балкано-западноазиатскому ареалу. [...] Для этих языков характерно то, что в них косвенная эвиденция выражается формами, образованными на основе Perfekta индикатива. Этими формами обозначается пересказывательность, инференциальность, имперцептивность, дубитативность и (ад)миративность.» (NICOLOVA 2007:124)

Zur Erklärung des bulgarischen Evidenzialitätssystems führt die Autorin eine Hyperkategorie im Verbalsystem ein, die Modalität, Evidenzialität und Admirativität umfasst, und nennt sie „Information des Sprechers über die von ihm weitergegebene Information“ (,informacija govorjaščevo o peredavaemoj im informaciji‘) bzw. „Charakteristik der vom Sprecher weitergegebenen Information“ (,charakteristika na predavanata informacija om govoreštija‘). Damit nähert sie sich DeLanceys Konzept vom idealen Wissensstatus an, vgl. die Diskussion dazu in Abschnitt 3.3. (vgl. NICOLOVA 2007:113, 2008:318)

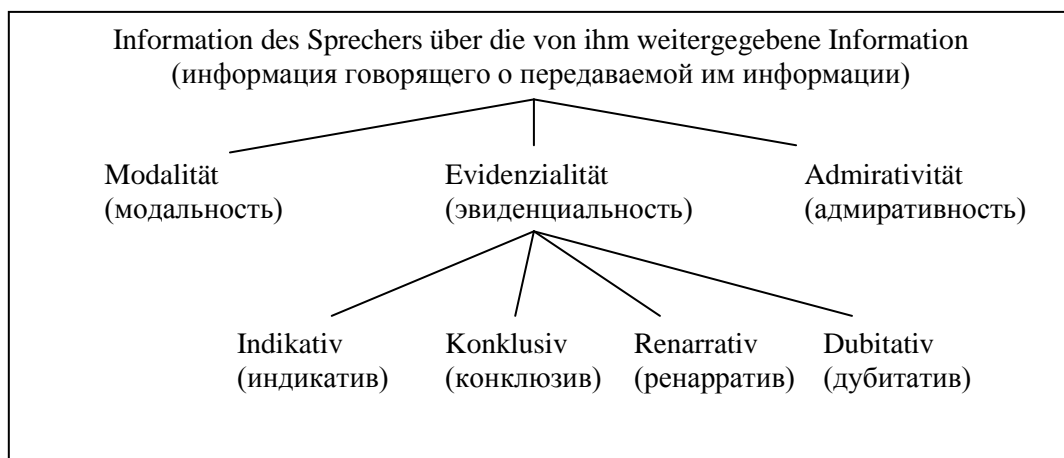


Abbildung 22: Hyperkategorie „Information des Sprechers über die von ihm weitergegebene Information“ und Bestandteile des bulgarischen Evidenzialitätssystems nach Nicolova

Evidenzialität ist laut Nicolova im Bulgarischen grammatikalisiert (vgl. NICOLOVA 2007:114), wobei das Evidenzialitätssystem aus vier Teilen besteht: dem Indikativ (als neutralem Register), dem Konklusiv, dem Renarrativ und dem Dubitativ. (vgl. NICOLOVA 2007:113)

5.3.1 Renarrativ

Weder hinsichtlich des genauen Formeninventars noch der Einordnung im Verbalsystem besteht in der einschlägigen Literatur Einigkeit.

Meist wird davon ausgegangen, dass parallel zu allen Indikativtempora entsprechende Renarrativreihen vorhanden sind, d.h. dass jede Indikativform über eine renarrativische Entsprechung verfügt. Manche Autoren schließen jedoch einen Renarrativ des Futurum exactum und des Futurum exactum präteriti aus, da schriftliche Belege für diese Formen fehlen. (vgl. ZIEGERER 1994:18)

Typisch für die Renarrativformen ist der Kopulaausfall in der 3. Person Singular und Plural, der in der Mehrzahl der Publikationen als wichtigstes formales Merkmal hervorgehoben wird. Zum Formenbestand des Renarrativs vgl. Tabelle 10.

Aus Tabelle 10 ist ersichtlich, dass mit Ausnahme des Aorists jeweils zwei renarrativische Tempora durch die selben Formen ausgedrückt werden. Die Interpretation ist in diesen Fällen kontextabhängig.

Tabelle 10: Formen des Renarrativs (vgl. RADEVA 2003:98ff)

	Renarrativ <i>Преизказно наклонение</i>
Präsens <i>Сегашно време</i> Imperfekt <i>Минало несвършено време</i>	говорел, -а съм говорел, -а си говорел, -а, -о говорели сме говорели сте говорели
Aorist <i>Минало свършено време</i>	говорил, -а съм говорил, -а си говорил, -а, -о говорили сме говорили сте говорили

Perfekt <i>Минало неопределено време</i> Plusquamperfekt <i>Минало предварително време</i>	бил, -а съм говорил, -а бил, -а си говорил, -а бил, -а, -о говорил, -а, -о били сме говорили били сте говорили били говорили
Futurum <i>Бъдеще време</i> Futurum präteriti <i>Бъдеще време в миналото</i>	щял, -а съм да говоря щял, -а си да говориш щял, -а, -о да говори щели сме да говорим щели сте да говорите щели да говорят
Futurum exactum <i>Бъдеще предварително време</i> Futurum exactum präteriti <i>Бъдеще предварително време в миналото</i>	щял, -а съм да съм говорил, -а щял, -а си да си говорил, -а щял, -а, -о да е говорил, -а, -о щели сме да сме говорили щели сте да сте говорили щели да са говорили

In den meisten Publikationen wird der Renarrativ als eigener Modus betrachtet, einige wenige ordnen ihn dem Indikativ unter. (vgl. ZIEGERER 1994:115f, LEVIN-STEINMANN 2009:266)

Der Renarrativ wird laut Chrakovskij verwendet, wenn es sich um eine Information handelt, die der Sprecher von anderen Personen erhalten hat und nun weiter- bzw. wiedergibt:

«Ренарратив используется для выражения пересказывательного значения (человек пересказывает информацию, полученную им от других лиц).»
 (CHRAKOVSKIJ 2008:100)

In folgendem Beispiel liegt demnach die Bedeutung ‚Wiedergabe fremder Rede‘ vor, ausgedrückt durch die Renarrativ-Form:

(84) Иван **заминал**. (CHRAKOVSKIJ 2008:100)

Ivan ist weggefahren. (hat man mir gesagt)

Als Haupt- oder Grundbedeutung bzw. semantische Invariante der Renarrativformen wird in der Literatur meist – wie bei Chrakovskij – ‚Wiedergabe fremder Rede‘ und/ oder ‚Nicht-Bezeugtheit der Handlung‘ (Imperzeptiv) angegeben (vgl. ZIEGERER 1994:25f), vgl. hierzu folgende Zitate:

„Die Nacherzählform dient zur Wiedergabe von Aussagen eines Dritten, der als Informationsquelle nicht unbedingt erwähnt werden muß.“ (HAARMANN 1970:33)

«В глаголната система българския език съществува и четвърто, преизказно наклонение. Чрез неговите форми говорещият се представя като несвидетел на действията, за които съобщава, или пък че не е участвал в тяхното осъществяване. Затова формите му се наричат несвидетелски, а самото наклонение преизказно, тъй като то е такъв начин (modus) на съобщаване, при който говорещият обикновено изказва отново, т. е. преизказва съобщени от други лица неща, които той не е възприел лично или не ги е наблюдавал.» (STOJANOV 1999:492) [Im Verbalssystem des Bulgarischen existiert noch ein vierter, renarrativer Modus. Durch seine Formen stellt sich der Sprecher als Nicht-Zeuge der Handlung dar, über die er berichtet, oder aber er stellt dar, dass er nicht an ihrer Realisierung teilgenommen hat. Daher werden seine Formen nicht-bezeugt und der Modus selbst Renarrativ genannt, da er jener Aussagemodus ist, mit dem der Sprecher für gewöhnlich etwas neuerlich ausspricht, d.h. nacherzählt, das von einer anderen Person berichtet wurde und er nicht persönlich wahrgenommen oder beobachtet hat.]

«Най-общо казано, когато говорещото лице не е било свидетел на действието, а съобщава за него по думите на друго лице, в нашия език задължително се употребяват (особено при минали действия) специални глаголни форми, които наричаме „преизказни“.» (PAŠOV 2005:185) [Allgemein gesprochen: Wenn die sprechende Person nicht Zeuge der Handlung war, sondern über sie nach den Worten einer anderen Person berichtet, werden in unserer Sprache verpflichtend (besonders bei vergangenen Handlungen) spezielle Verbalformen verwendet, die wir „renarrative Formen“ nennen.]

Bei Norman wird als Hauptbedeutung des Imperzeptivs (Renarrativ) ‚Nicht-Bezeugtheit‘, ‚Distanzierung des Sprechers‘ und ‚Zweifel an der weitergegebenen Information‘ angegeben:

«Речь идет о сформировавшейся на базе одного из прошедших времен болгарского глагола системе специальных форм для передачи ситуаций, от которых говорящий желает “дистанцироваться”: он не был их участником или свидетелем, не уверен в достоверности передаваемой информации и т.п.» (NORMAN 1994:174)

Radeva charakterisiert die Semantik des Renarrativs als ‚Wiedergabe fremder Rede‘, wobei oft die Implikation der ‚Nicht-Bezeugtheit der Handlung‘ vorliegt (dieses Merkmal ist allerdings nicht obligatorischer Bestandteil der Grundbedeutung), vgl.:

„Das Merkmal [+VERMITTELT], das für die paradigmatische Bedeutung der Renarrativformen charakteristisch ist, beinhaltet, dass der Sprecher eine fremde Aussage über den von der Verbalhandlung getragenen Sachverhalt wiedergibt. [...] In vielen Fällen der Verwendung von Renarrativformen kann in der Aussage auch impliziert sein, dass der Sprecher nicht Zeuge der ausgesagten Handlung gewesen ist, dass also neben der Semantik des Renarrativs zusätzlich die für den Konklusiv typische mit signalisiert wird.“ (RADEVA 2003:138f)

Damit, dass die ‚Nicht-Bezeugtheit‘ eben nicht die Grundbedeutung des Renarrativs darstellt, kann erklärt werden, dass die betreffenden Formen auch im Kontext einer vom Sprecher selbst erlebten, ausgeführten oder beobachteten Handlung vorkommen können.

Diese Fälle können so gedeutet werden, dass der Sprecher dieses Ereignis als Bericht anderer Personen darstellt, die Wahrnehmung bzw. die Worte Anderer darüber wiedergibt. Er gibt also die Aussagen anderer Personen über die betreffende, von ihm „bezeugte“ Handlung wieder. (vgl. LEVIN-STEINMANN 2004:24, ZIEGERER 1994:27ff, RADEVA 2003:139)

Vgl. hierzu folgende Beispiele:

(85) Казват, че **съм говорел** добре български език.

Man sagt, ich spräche gut Bulgarisch. (HAARMANN 1970:34)

(86) Когато аз **съм присъствувал** на заседанието, **било решено** да се приемат нови членове.

(Jemand hat sich über den folgenden Sachverhalt geäußert oder ich habe gehört:)

Als ich bei der Sitzung anwesend war, ist beschlossen worden, neue Mitglieder aufzunehmen. (RADEVA 2003:139)

Stojanov gibt zwei mögliche Nebenbedeutungen der Renarrativformen an: Zweifel (‚sămnenie, nedoverie‘) bzw. Nicht-Einverständnis (‚nesăglasie‘) und Überraschung (‚iznenada ot izkazanoto dejstvie‘). (vgl. STOJANOV 1999:493f)

Bei Haarmann findet sich Inferenzialität neben Quotativität als mögliche Bedeutung der Renarrativformen:

„Die IE [indirekte Erlebnisform] ist eine verbale Kategorie, die eine bestimmte Beziehung zum Ausdruck bringt zwischen dem Sprecher und einem stattgefundenen Geschehen. Ein in der IE beschriebenes oder geschildertes Ereignis ist dem Sprecher entweder nur vom Hörensagen bekannt – also auf Grund einer Information aus zweiter

Hand – oder er erschließt sich den Vorgang aus dessen Folgen in der Gegenwart, dem Ergebnis oder Resultat.“ (HAARMANN 1970:23)

5.3.2 Dubitativ (*dubitativer Renarrativ*)

Zur Bildung des Dubitativs wird den Renarrativformen ein I-Partizip von *săm* hinzugefügt, vgl. Tabelle 11:

Tabelle 11: Formen des Dubitativs (vgl. RADEVA 2003:100f)

	Dubitativ
Präsens <i>Сегашно време</i> Imperfekt <i>Минало несвършено време</i>	бил, -а съм говорел, -а бил, -а си говорел, -а бил, -а, -о говорел, -а, -о били сме говорели били сте говорели били говорели
Aorist <i>Минало свършено време</i>	бил, -а съм говорил, -а бил, -а си говорил, -а бил, -а, -о говорил, -а, -о били сме говорили били сте говорили били говорили
Futurum <i>Бъдеще време</i>	щял, -а съм бил, -а да говоря щял, -а си бил, -а да говориш щял, -а, -о бил, -а, -о да говори щели сме били да говорим щели сте били да говорите щели били да говорят

Die Formen des dubitativen Renarrativs werden auch „emphatische Renarrativformen“ (ZIEGERER 1994:9) oder „verstärkte Renarrativformen“ („zasileni preizkazni formi“, „dvojnopreizkazni formi“ [PAŠOV 2005:187]; „formi za usilvane značienieto na preizkazno naklonenie“ [STOJANOV 1999:502]) genannt.

Beim Dubitativ liegt laut Chrakovskij ebenfalls (wie beim Renarrativ) die Bedeutung ‚Wiedergabe fremder Rede‘ vor, allerdings in Kombination mit Zweifel bzw. Unsicherheit seitens des Sprechers hinsichtlich der Wahrheit des Aussageinhalts, also mit einer negativen epistemischen Komponente (vgl. CHRAKOVSKIJ 2008:100), vgl. folgendes Beispiel:

(87) Иван **бил** заминал. (CHRAKOVSKIJ 2008:100)

Ivan ist angeblich weggefahren. (hat man mir gesagt)

Das Vorhandensein dieser epistemischen Komponente beim dubitativen Renarrativ beschreiben auch Radeva und Pašov als Unterscheidungsmerkmal zum Renarrativ, vgl. folgende Zitate:

„Obwohl diese Formen, wie in vielen Grammatiken festgestellt wird, in manchen Texten im Wechsel mit nichtdubitativen Formen des Renarrativs angetroffen werden können, ist ihre paradigmatische (distinktive) Semantik durch das Merkmal des Zweifels des Sprechers an der Geltung der wiedergegebenen Fremdaussage geprägt.“ (RADEVA 2003:153)

«Ако искаме да изразим съмнение в това, ще преизкажем още веднъж, тоест ще употребим засилената преизказна форма.» (PAŠOV 2005:187) [Wenn wir Zweifel an dem, das wir bereits wiedergeben, ausdrücken wollen, verwenden wir die „verstärkte Renarrativform“.]

Da Stojanov bereits den nichtdubitativen Renarrativformen eine epistemische Konnotation der Unsicherheit bzw. des Zweifels zuschreibt, spricht er von einer „Verstärkung der Bedeutung des Renarrativs“ („usilvane značienieto na preizkazno naklonenie“ [STOJANOV 1999:502]) durch das Hinzufügen des I-Partizips von *săm* zu den Renarrativformen:

«Описаните форми за преизказно наклонение могат да се усилят, като към тях се прибави причастието на спомагателния глагол *съм* – *бил*. По този начин се изтъква още по-добре, че говорещото лице предава чуждо мнение или изобщо действия, случки, събития, които не са възприети от него лично, на които то не е било свидетел или пък не е участвало непосредствено в тях. Освен това чрез засилената форма с причастието *бил* се дава подчертан израз на съмнение, недоверие или неодобрение относно това, за което се съобщава.» (STOJANOV 1999:502) [Die beschriebenen Formen des renarrativischen Modus können verstärkt werden, wenn ihnen das Partizip *bil* des Hilfsverbs *săm* hinzugefügt wird. Auf diese Weise wird noch besser betont, dass die sprechende Person eine fremde Meinung weitergibt oder überhaupt Handlungen, Vorfälle, Ereignisse, die sie nicht persönlich wahrgenommen hat, deren Zeuge sie nicht war, oder aber an denen sie nicht direkt teilgenommen hat. Außerdem wird durch die verstärkte Form mit dem Partizip *bil* der Ausdruck von Zweifel, Unglaubwürdigkeit oder Nicht-Zustimmung hinsichtlich dessen, worüber berichtet wird, betont.]

In Beispiel (88) liegt Dubitativ vor:

- (88) Няколко пъти вече как Консула му казва, че в един чужд двор в Чамурлий **бил знаел** заровено имане, та да отидели да го извадят.

Mehrmals schon sagte ihm Konsul, dass er in einem fremden Hof in Tschamurli (angeblich) einen vergrabenen Schatz wisse, und sie sollten hingehen und ihn herausholen. (RADEVA 2003:154)

5.3.3 Konklusiv

Die Konklusivformen setzen sich aus Formen von *săm* und Aorist- oder Imperfektpartizipien (oder dem Partizip von *šta* und der Partikel *da*) zusammen. Konklusiventsprechungen existieren nicht für alle Indikativtempora, sondern nur für die Vergangenheitsformen, genauer gesagt für jene Tempora, bei denen der Referenzzeitpunkt in der Vergangenheit liegt (das Perfekt ist also ausgenommen, da bei diesem Tempus der Referenzzeitpunkt in der Gegenwart liegt). (vgl. RADEVA 2003:95, NICOLOVA 2007:134)

Tabelle 12: Formen des Konklusivs (vgl. RADEVA 2003:95ff)

	Konklusiv	
Aorist <i>Минало свършено време</i> (meist perfektiver Aspekt)	казал, -а съм казал, -а си казал, -а, -о е казали сме казали сте казали са	казвал, -а съм казвал, -а си казвал, -а, -о е казвали сме казвали сте казвали са
Imperfekt <i>Минало несвършено време</i> (meist imperfektiver Aspekt)	кажел, -а съм кажел, -а си кажел, -а, -о е кажели сме кажели сте кажели са	казвал, -а съм казвал, -а си казвал, -а, -о е казвали сме казвали сте казвали са
Plusquamperfekt <i>Минало предварително време</i>	бил, -а съм казал, -а бил, -а си казал, -а бил, -а, -о е казал, -а, -о били сме казали били сте казали били са казали	
Futurum præteriti <i>Бъдеще време в миналото</i>	щял, -а съм да кажа щял, -а си да кажеш щял, -а, -о е да каже щели сме да кажем щели сте да кажете щели са да кажат	

Futurum exactum präteriti <i>Бъдеще</i> <i>предварително</i> <i>време в миналото</i>	щял, -а съм да съм казал, -а щял, -а си да си казал, -а щял, -а, -о е да е казал, -а, -о щели сме да сме казали щели сте да сте казали щели са да са казали
--	--

Der Konklusiv des Aorist fällt formal mit dem Perfekt Indikativ zusammen, in der 1. und 2. Person sind die Konklusivformen identisch mit den Renarrativformen. Die Unterscheidung wird durch den Kontext möglich. (vgl. RADEVA 2003:95, CHRAKOVSKIJ 2008:101) Diese Formengleichheit führt dazu, dass der Konklusiv von manchen Autoren als Nebenbedeutung des Perfekts oder der Renarrativformen behandelt wird (vgl. NORMAN 1994:184) bzw. die Unterscheidung von indikativischem Perfekt und Konklusiv bzw. von Renarrativ und Konklusiv erschwert wird:

«Наличие подобной омонимии приводит в определенных случаях к затруднениям при идентификации конкретных глагольных форм и их интерпретации». (CHRAKOVSKIJ 2008:101)

Der Konklusiv drückt aus, dass der Sprecher selbst nicht Zeuge der beschriebenen Handlung war, sondern darauf aus für ihn wahrnehmbaren Folgen, Zuständen oder Resultaten schließt (Inferenz), vgl. folgendes Beispiel:

(89) Иван **е** **заминал**. (CHRAKOVSKIJ 2008:100)

Ivan ist weggefahren. (Sein Koffer ist nicht mehr da.)

Der Konklusiv wird bei Norman – abgesehen von seiner Zuordnung zum Modalsystem (vgl. Abbildung 21) – wie bei Chrakovskij beschrieben: Es wird ausgedrückt, dass der Sprecher auf die beschriebene Handlung aus von ihm wahrgenommenen Folgen, Ergebnissen oder Spuren derselben schließt, es liegt also ein inferenzieller Wert vor. (vgl. NORMAN 1994:183f)

Aus der Semantik des Konklusivs ergibt sich seine Beschränkung auf die Vergangenheitstempora:

„Für diese Formen ist eine generelle, auf die Verbalhandlung als solche bezogene temporale Semantik charakteristisch, die sowohl Betrachtzeit als auch Aktionszeit als vor der Sprechzeit liegend impliziert. Zur Sprechzeit selbst wird vom Sprecher lediglich *geschlussfolgert*, dass die Handlung mit der genannten temporalen Charakteristik stattgefunden haben könnte oder muss.“ (RADEVA 2003:135)

Levin-Steinmann definiert den Konklusiv als „Konstatierung eines Sachverhaltes, der entsprechende geistige, auf der Verarbeitung von wahrgenommenen oder anderweitig verinnerlichten Ereignissen, Zuständen usw. beruhende Operationen zugrunde liegen. Dabei dürfen Ergebnis der betreffenden Operation und Wahrgenommenes nicht identisch sein.“ (LEVIN-STEINMANN 2004:37)

Norman betont die semantische Nähe des Konklusivs zum Imperzeptiv (der Sprecher ist nicht direkter Zeuge der Handlung) und zum Perfekt (das Resultat bzw. die Aktualität zum Sprechzeitpunkt ist wichtig), womit auch der (teilweise) Formenzusammenfall zu erklären sei:

«Значение гипотетива, несомненно, близко, с одной стороны, к имперцептиву (их родит “ненаблюдаемость” события), с другой стороны – к индикативному перфекту (здесь общей оказывается сема результата). [...] Что же касается плана выражения гипотетива, то и здесь дело обстоит непросто: фактически его формы совпадают с формами перфекта, а от парадигмы пересказывательного наклонения их отличает только наличие глаголасвязки в 3-м лице единственного и множественного числа.» (NORMAN 1994:184)

Folgende Beispiele illustrieren den Gebrauch des Konklusivs in verschiedenen Tempora (Beispiele zit. n. RADEVA 2003:136ff):

- (90) Той няколко пъти **е обиколил** пазара, но не **е намерил** каквото е търсел.
Er ging (offensichtlich) mehrmals über den Markt, er fand aber nicht, was er suchte.
- (91) Вчера той е дошъл без шапка, **бил я е загубил**.
Gestern ist er ohne Mütze gekommen, er hatte sie verloren.
- (92) Когато аз говорих с него, той **е щял да отиде** на пощата.
Als ich mit ihm sprach, muss er beabsichtigt haben, auf die Post zu gehen.

5.4 Lexikalische Evidenzialitätsmarkierungen im Bulgarischen

Da sich die Literatur zu Evidenzialität im Bulgarischen größtenteils auf grammatikalisierte Evidenzialität konzentriert, gibt es vergleichsweise wenig Publikationen, die sich mit lexikalischen Evidenzialitätsmarkierungen beschäftigen.

Im Bulgarischen kommen ähnlich wie im Russischen u.a. Partikeln und Adverbien als lexikalische Marker für evidenzielle Bedeutungen in Frage.

Wie oben bereits erwähnt, liegt im Bulgarischen ebenfalls eine enge Verbindung zwischen Evidenzialität und epistemischer Modalität vor, was zu einer ähnlichen Situation führt, wie sie

bereits für das Russische beschrieben wurde: Der Großteil der als Evidenzialitätsmarkierungen funktionierenden Einheiten trägt nicht nur oder nicht hauptsächlich die Bedeutung ‚Angabe der Informationsquelle‘, sondern enthält v.a. epistemische Konnotationen.

Kehayov weist ebenfalls darauf hin, dass lexikalische Evidenzialitätsmarkierungen im Bulgarischen nicht ausschließlich und nicht in jedem Kontext evidenzielle Bedeutungen ausdrücken, sondern v.a. auch epistemische Werte kodieren, wobei die epistemische Komponente wahrscheinlich meist die semantische Invariante darstellt. Als Ausnahme hiervon gilt *očevidno*, das immer evidenzielle Bedeutung trägt:

“the invariant meanings of the majority of the items [...] are epistemic. Only Bulgarian *очевидно* ‘apparently, evidently’ [...] always convey[s] evidential meanings. With regard to Bulgarian *навярно* ‘most likely, presumably’ and *май* ‘probably, it seems (that)’ [...] they seem vague with respect to the distinction between epistemicity and evidentiality.” (KEHAYOV 2008:173f)

Makarcev betrachtet folgende vier Gruppen von möglichen lexikalischen Evidenzialitätsmarkierungen im Bulgarischen als Basis für eine weitere Analyse (vgl. MAKARCEV 2008:256):

1. Verba dicendi und Verba sentiendi, z.B. *kazvam* ‚sagen‘, *viždam* ‚sehen‘, *čuvam* ‚hören‘;
2. Substantiva, z.B. *vest* ‚Nachricht, Mitteilung‘, *sluch* ‚Gerücht‘;
3. Präpositionen, z.B. *spored* ‚gemäß, nach‘
4. Partikel, z.B. *maj (če)* ‚wohl, vielleicht, wie es scheint‘.

Bedenkt man die in Abschnitt 2.4 besprochenen Lexikalisierungskriterien Wiemers, so wären Makarcevs Gruppen 1 bis 3 eigentlich aus der Analyse auszuschließen, da sie allein durch ihre Semantik evidenzielle Bedeutungen ausdrücken und die genannten Kriterien ungenügend erfüllen. Für das Bulgarische gilt aber ebenso, dass es durchaus möglich und sinnvoll wäre (wenn auch aufwendig), jene peripheren evidenziellen Konstruktionen, die am häufigsten vorkommen, gesondert zu behandeln, vgl. hierzu Abschnitt 2.4 und 4.2.

Nicolova schreibt den Partikeln als Evidenzialitätsmarkierungen eine eher nebensächliche Rolle zu und nennt als Beispiele *kaj*, *kaže* und *už*:

«Частицы играют периферийную роль при выражении эвиденциальности. Это частицы *кай*, *каже* (от *казва* ‘говорит’), которые указывают, что пересказывается чужая речь [...], и частица *уж* ‘якобы’, которая выражает дубитативность.» (NICOLOVA 2007:190)

Allerdings kann *kaj* als relativ veraltet gelten, Makarcev merkt an, dass alle Belege mit dieser Partikel, die er gefunden hat, aus der Zeit bis zu den 1970er-Jahren stammen. (vgl. MAKARCEV 2008:271)

Maj und *maj če* sind gleichbedeutend und haben auch dieselben syntaktischen Eigenschaften, weshalb sie nicht gesondert behandelt werden müssen. (vgl. MAKARCEV 2008:273)

Diese Partikel kann neben epistemischen Bedeutungen die evidenziellen Werte direkte Evidenzialität, Reportiv und Konklusiv ausdrücken, vgl. folgende Beispiele (Beispiele zit. n. MAKARCEV 2008:273ff):

- (93) Късно е – нямах представа колко е часът, но интуитивно чувствах, че **май** наистина е късно.
Es war spät – ich hatte keine Ahnung, wie spät es war, aber intuitiv spürte ich, dass es wirklich spät war.
- (94) (Der Sprecher sieht ein Mädchen, dick eingewickelt in eine Decke, und sagt:)
– Ти **май** болно имаш. (Йовков: По жицата)
„Es scheint, du hast eine Kranke bei dir.“
- (95) (Die Hunde spüren, dass sich ein Fremder nähert, und beginnen zu bellen. Aber sie verstummen schnell, und ein Mann nähert sich dem Zaun, hinter dem sich Davidko befindet. Davidko sagt zu ihm:)
– Бе, приятелю – каза Давидко, – ти какви магии правиш на кучетата? Защо не те лаят кучетата? Ти **май** не си чист човек. (Йовков: Ако можеха да говорят)
„Hey, Freund“, sagte Davidko, „welche Hexerei tust du den Hunden an? Warum bellen dich die Hunde nicht an? Ich sehe, du bist kein guter Mensch.“
- (96) (Bojanov erfährt vom Gesundheitszustand seiner Verwandten von einem Dritten und sagt zu seinem Freund:)
– Не сме **май** добре – говореше той на Топузова и въздъхваше. – Вяра била малко болна. (Йовков: Песента на колелетата)
„Bei uns ist scheinbar nicht alles in Ordnung“, sagte er zu Topuzov und seufzte.
„Vera ist ein wenig krank geworden.“

In Beispiel (93) liegt direkte Evidenz vor.

Maj in (94) klassifiziert Makarcev als Markierung visueller – also direkter – Evidenz, wobei eine konklusive Konnotation enthalten ist. Eindeutige Inferenzialität liegt in (95) vor: Der Sprecher zieht hier aus dem Verhalten der Hunde Schlüsse auf den Charakter des Fremden.

Beispiel (96) schließlich illustriert den seltenen Fall, dass *maj* als Reportiv-Markierung auftritt. (vgl. MAKARCEV 2008:274)

Interessant ist, ob und wenn ja inwiefern sich lexikalische und grammatische Evidenzialitätsmarkierungen im Bulgarischen gegenseitig beeinflussen, bzw. welche Bedeutungen bei Kombination von lexikalischen Markern und Renarrativ-, Dubitativ- oder Konklusivformen ausgedrückt werden.

In (97) wird *maj* mit einer renarrativischen Form kombiniert:

(97) Стефан **май бил** от Бургас. (KEHAYOV 2008:166)

Ohne zusätzlichen Kontext sind laut Kehayov vier verschiedene Interpretationen dieser Aussage möglich, abhängig von den Skopuseigenschaften und dem gegenseitigen Verhältnis von *maj* und der Renarrativform *bil* (vgl. KEHAYOV 2008:166):

- i. Der Sprecher hat gehört, dass Stefan vielleicht aus Burgas ist.
Bei dieser Interpretationsmöglichkeit befindet sich die Partikel *maj* im Skopus des Renarrativs und erscheint daher als Teil der ursprünglichen Aussage, die der aktuelle Sprecher wiedergibt.
- ii. Der Sprecher denkt, dass er gehört hat, dass Stefan aus Burgas ist.
Die zweite Möglichkeit, diese Äußerung zu verstehen, zeichnet sich dadurch aus, dass die Renarrativform *bil* im Skopus von *maj* liegt. *Maj* ist also dem aktuellen Sprecher zuzuschreiben.
- iii. Der Sprecher hat gehört, dass Stefan aus Burgas ist und denkt, dass das (vielleicht) stimmt.
Hier wird der Satz sowohl von *maj* als auch von der Renarrativform modifiziert, ohne dass eine der beiden Formen der anderen untergeordnet wäre. Diese Möglichkeit der Interpretation nennt Kehayov „analytische Lesart“ („analytic reading“).
- iv. Es scheint laut dem Sprecher so zu sein, dass Stefan aus Burgas ist.
Bei der vierten Interpretationsmöglichkeit bilden *maj* und *bil* zusammen eine Einheit, die sowohl eine evidenzielle als auch eine epistemische Komponente enthält. Hierbei spricht Kehayov von „kongruenter (oder holistischer) Lesart“ („concord or holistic reading“ [KEHAYOV 2008:166]).

Diese vier verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten zu (97) entsprechen vier Arten von Interaktionen zwischen lexikalischen Evidenzialitäts- bzw. Modalitätsmarkierungen und grammatischen Evidenzialitätsmarkern. (vgl. genauer hierzu KEHAYOV 2008:174ff)

5.5 Zusammenfassung

Das Bulgarische verfügt sowohl über grammatikalisierte Evidenzialität als auch über lexikalische Evidenzialitätsmarkierungen.

Darüber, wie das bulgarische Evidenzialitätssystem strukturiert ist und welche Werte ausgedrückt werden, gibt es keine einheitliche Meinung in der Literatur. In 5.2 wurden dazu einige Ansätze vorgestellt.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass, wenn von grammatikalisierte Evidenzialität im Bulgarischen gesprochen wird, oft zwischen Renarrativ (als Quotativ), Dubitativ (bzw. dubitativem Renarrativ) und Konklusiv unterschieden wird. In traditionellen Beschreibungen der bulgarischen Grammatik findet sich meist eine Zuordnung des Renarrativs zum Modussystem.

Bei lexikalischen Markierungen evidenzieller Werte handelt es sich auch im Bulgarischen um „gemischte“ Marker, die nicht ausschließlich zur Kodierung von Evidenzialität dienen, sondern auch epistemische Bedeutungen tragen. Werte aus verschiedenen konzeptuellen Domänen werden also durch dieselben Oberflächenformen ausgedrückt.

Das gegenseitige Verhältnis von lexikalischen und grammatischen Markierungen im Bulgarischen ist ein interessanter Bereich, der in dieser Arbeit nur angeschnitten wurde, indem die von Kehayov besprochenen möglichen Lesarten bei Kombinationen von grammatischen Evidenzialitätsmarkern und lexikalischen Einheiten kurz vorgestellt wurden.

6 Literaturverzeichnis

Aikhenvald, Alexandra 2003: Evidentiality in typological perspective. In: Aikhenvald, A./ Dixon, Robert (eds.) 2003: *Studies in Evidentiality*. Amsterdam: John Benjamins, S. 1-31.

Aikhenvald, Alexandra 2004: *Evidentiality*. New York: Oxford University Press Inc.

Aikhenvald, Alexandra/ Dixon, Robert (eds.) 2003: *Studies in Evidentiality*. Amsterdam: John Benjamins.

Anderson, Lloyd B. 1986. Evidentials, paths of change, and mental maps: Typologically regular asymmetries. In: Chafe, Wallace/ Nichols, Johanna (eds.) 1986: *Evidentiality: The Linguistic Coding of Epistemology*. Norwood: Ablex. S. 273–312.

Boye, Kasper/ Harder, Peter 2009: Evidentiality. Linguistic categories and grammaticalization. In: *Functions of Language* 16:1 (2009), S. 9-43.

Bußmann, Hadumod 1990: *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner.

Bybee, Joan/ Perkins, Revere/ Pagliuca, William 1994: *The Evolution of Grammar. Tense, Aspect, and Modality in the Languages of the World*. Chicago: University of Chicago Press.

Chafe, Wallace 1986: Evidentiality in English Conversation and Academic Writing. In: Chafe, Wallace/ Nichols, Johanna (eds.) 1986: *Evidentiality: The Linguistic Coding of Epistemology*. Norwood: Ablex. S. 261-272.

Chafe, Wallace/ Nichols, Johanna (eds.) 1986: *Evidentiality: The Linguistic Coding of Epistemology*. Norwood: Ablex.

Chrakovskij, Viktor 2005: Èvidencial'nost' i èpistemičeskaja modal'nost'. In: Hansen, Björn/ Karlík, Petr (eds.) 2005: *Modality in Slavonic Languages*. München: Sagner, S. 87-94.

Chrakovskij, Viktor 2008: Èvidencial'nost' i èpistemičeskaja modal'nost' (Sopostavitel'nyj analiz bolgarskogo i russkogo jazyka). In: Wiemer, Björn (ed.) 2008a: *Lexikalische Evidenzialitäts-Marker in slavischen Sprachen*. Wiener Slawistischer Almanach. Sonderband 72. S. 95-107.

de Haan, Ferdinand 2000: The Relation Between Modality and Evidentiality. In: *Linguistische Berichte, Sonderheft 2000*, S. 1-17.

de Haan, Ferdinand 2005: Modality in Slavic and semantic maps. In: Hansen, Björn/ Karlík, Petr (eds.) 2005: *Modality in Slavonic Languages*. München: Sagner. S. 3-24.

DeLancey, Scott 2001: The mirative and evidentiality. In: *Journal of Pragmatics* 33 (2001) (Sonderband Evidenzialität), S. 369-382.

Dendale, Patrick/ Tasmowski, Liliane 2001: Introduction: Evidentiality and related notions. In: *Journal of Pragmatics* 33 (2001) (Sonderband Evidenzialität), S. 339-348.

Diewald, Gabriele/ Smirnova, Elena 2010a: Evidentiality in German: linguistic realization and regularities in grammaticalization. *Trends in Linguistics. Studies and Monographs* 228. Berlin, New York: De Gruyter Mouton.

Diewald, Gabriele/ Smirnova, Elena 2010b: Abgrenzung von Modalität und Evidentialität im heutigen Deutsch. In: Kątny, Andrzej/ Socka, Anna (eds.) 2010: *Modalität/ Temporalität in kontrastiver und typologischer Sicht*. Frankfurt u.a.: Peter Lang. S. 113-132.

Grenoble, Lenore 1998: *Deixis and Information Packaging in Russian Discourse*. Amsterdam/ Philadelphia: John Benjamins.

Haarmann, Harald 1970: *Die indirekte Erlebnisform als grammatische Kategorie. Eine eurasische Isoglosse*. Wiesbaden: Harrassowitz.

Hanks, William 2011: Deixis and indexicality. In: Bublitz, Wolfram/ Norrick, Neal (eds.) 2011: *Foundations of pragmatics*. Berlin/ Boston: De Gruyter Mouton. S. 315-346.

Hansen, Björn 2001: *Das slavische Modalauxiliar. Semantik und Grammatikalisierung im Russischen, Polnischen, Serbischen/Kroatischen und Altkirchenslavischen*. München: Sagner.

Hansen, Björn/ Karlík, Petr (eds.) 2005: *Modality in Slavonic Languages*. München: Sagner.

Isačenko, Aleksandr 1958: *Die russische Sprache der Gegenwart. Formenlehre*. München: Max Hueber.

Kehayov, Petar 2008: Interactions between grammatical evidentials and lexical markers of epistemicity and evidentiality: a case study of bulgarian and estonian. In: Wiemer, Björn (ed.) 2008a: *Lexikalische Evidenzialitäts-Marker in slavischen Sprachen*. Wiener Slawistischer Almanach. Sonderband 72. S. 165-201.

Lazard, Gilbert 2001: On the grammaticalization of evidentiality. In: *Journal of Pragmatics* 33 (2001) (Sonderband Evidenzialität), S. 359-367.

Lehmann, Volkmar 2008: Offensichtlich ist nicht offen sichtbar. Evidenzialität und die Motivierung epistemischer Modalität (an russischen und deutschen Beispielen). In: Wiemer, Björn (ed.) 2008a: *Lexikalische Evidenzialitäts-Marker in slavischen Sprachen*. Wiener Slawistischer Almanach. Sonderband 72. S. 203-214.

Letučij, Aleksandr 2008: Sravnitel'nye konstrukcii, irrealis i evidencial'noč'. In: Wiemer, Björn (ed.) 2008: Lexikalische Evidenzialitäts-Marker in slavischen Sprachen. Wiener Slawistischer Almanach. Sonderband 72. S. 215-238.

Letučij, Aleksandr 2010: Syntactic change and shifts in evidential meaning: five Russian units. In: STUF – Language Typology and Universals, 63 (2010) 4. S. 358-369.

Levin-Steinmann, Anke 1997: mol, deskat' und de – alles ein und dasselbe oder doch nicht ganz? In: Schulze, Jana/ Werner, Eduard (eds.) 1997: Linguistische Beiträge zur Slavistik. V. JungslavistInnen-Treffen Bautzen 1996. München: Otto Sagner. S. 207-231.

Levin-Steinmann, Anke 1999: Die Rolle der Evidenz bei der Semantik und Pragmatik entsprechender Modalwörter (am Material des Deutschen, Bulgarischen, Polnischen und Russischen). In: Anstatt, Tanja/ Meyer, Roland/ Seitz, Elisabeth (eds.) 1999: Linguistische Beiträge zur Slavistik aus Deutschland und Österreich. VII. JungslavistInnen-Treffen Tübingen/ Blaubeuren 1998. S. 199-216.

Levin-Steinmann, Anke 2000: Die Legende vom Renarrativ (am Beispiel des Albanischen, Bulgarischen, Makedonischen und Türkischen). In: Hinrichs, Uwe/ Büttner, Uwe (eds.) 2000: Die Südosteuropa-Wissenschaften im neuen Jahrhundert. Akten der Tagung vom 16.-19.10.1999. Wiesbaden: Harrassowitz. S. 151-162.

Levin-Steinmann, Anke 2004: Die Legende vom bulgarischen Renarrativ. Bedeutung und Funktionen der kopulalosen *l*-Periphrase. München: Otto Sagner.

Levin-Steinmann, Anke 2009: Der sogenannte Renarrativ. In: Kempgen, Sebastian (ed.) 2009: Die slavischen Sprachen. S. 262-268.

Makarcev, Maksim 2008: K voprosu o svjazi leksičeskich i grammatičeskich pokazatelej evidencial'nosti v bolgarskom jazyke. In: Wiemer, Björn (ed.) 2008a: Lexikalische Evidenzialitäts-Marker in slavischen Sprachen. Wiener Slawistischer Almanach. Sonderband 72. S. 239-284.

Mendoza, Imke 2008: Evidentialität, Modalität, propositionale Einstellungen und (nicht-) spezifische Referenz. In: Kosta, Peter/ Weiss, Daniel (eds.) 2008: Slavistische Linguistik 2006/2007. Referate des XXXII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens und Referate des XXXIII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens. München: Otto Sagner. S. 319-337.

Mithun, Marianne 1986: Evidential Diachrony in Northern Iroquoian. In: Chafe, Wallace/ Nichols, Johanna (eds.) 1986: Evidentiality: The Linguistic Coding of Epistemology. Norwood: Ablex. S. 86-112.

Mushin, Ilana 2001: Evidentiality and Epistemological Stance. Narrative retelling. Amsterdam/ Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.

Nicolova, Ruselina 2007: Modalizovannaja èvidencial'naja sistema bolgarskogo jazyka. In: Chrašovskij, Viktor (ed.) 2007: Èvidenzial'nost' v jazykach Evropy i Azii. Moskva: Nauka. S. 107-196.

Norman, Boris 1994: Modal'nost' v bolgarskom jazyke. In: Jachnow, Helmut/ Mečkovskaja, Nina/ Norman, Boris/ Suprun, Adam (eds.) 1994: Modalität und Modus. Allgemeine Fragen und und Realisierung im Slavischen. Modal'nost' i naklonenie. Obščie voprosy i realizacija v slavjanskich jazykach. Wiesbaden: Harrassowitz. S. 170-193.

Palmer, Frank 1986: Mood and Modality. Cambridge u.a.: Cambridge University Press.

Pašov, Petăr 2005: Bălgarska gramatika. Sofia: Chermes.

Plungjan, Vladimir 2001: The place of evidentiality within the universal grammatical space. In: Journal of Pragmatics 33 (2001) (Sonderband Evidenzialität), S. 349-357.

Plungjan, Vladimir 2008: O pokazateljach čužoj reči i nedostovernosti v russkom jazyke: mol, jakoby i drugie. In: Wiemer, Björn (ed.) 2008a: Lexikalische Evidenzialitäts-Marker in slavischen Sprachen. Wiener Slavistischer Almanach. Sonderband 72. S. 285-311.

Radeva, Vassilka (ed.) 2003: Bulgarische Grammatik. Morphologisch-syntaktische Grundzüge. Hamburg: Buske.

Sonnenhauser, Barbara 2010: Rededargestellung im Russischen: *mol* und *deskat'*. In: Zeitschrift für Slavische Philologie. Band 67, Heft 2, S. 377-405.

Stojanov, Stojan 1999: Gramatika na bălgarskija knižoven ezik. Fonetika i morfologija. Veliko Tărnovo: Abagar.

Švedova, Natal'ja (ed) 1980a: Russkaja grammatika. Akademija Nauk SSSR, Institut Russkogo Jazyka. Tom I. Fonetika, fonologija, udarenie, intonacija, slovoobrazovanie, morfologija. Moskva: Nauka.

Švedova, Natal'ja (ed) 1980b: Russkaja grammatika. Akademija Nauk SSSR, Institut Russkogo Jazyka. Tom II. Sintaksis. Moskva: Nauka.

van der Auwera, Johan/ Plungjan, Vladimir 1998: Modality's semantic map. In: Linguistic Typology 2 (1998), S. 79-124.

Wiemer, Björn 2005: Conceptual affinities and diachronic relationships between epistemic, inferential and quotative functions (preliminary observations on lexical markers in Russian,

Polish and Lithuanian). In: Hansen, Björn/ Karlík, Petr (eds.) 2005: Modality in Slavonic languages: New Perspectives. München: Sagner. S. 107-131.

Wiemer, Björn (ed.) 2008a: Lexikalische Evidenzialitäts-Marker in slavischen Sprachen. Wiener Slawistischer Almanach. Sonderband 72.

Wiemer, Björn 2008b: Lexikalische Markierungen evidenzieller Funktionen: zur Theoriebildung und empirischen Erforschung im Slavischen. In: Wiemer, Björn (ed.) 2008a: Lexikalische Evidenzialitäts-Marker in slavischen Sprachen. Wiener Slawistischer Almanach. Sonderband 72, S. 5-49.

Wiemer, Björn 2008c: Pokazateli s citativnoj i inferentivnoj funkcijami v ruskom i pol'skom jazykach – kommunikativnye mehanizmy semantičeskogo sdviga. In: Wiemer, Björn (ed.) 2008a: Lexikalische Evidenzialitäts-Marker in slavischen Sprachen. Wiener Slawistischer Almanach. Sonderband 72. S. 335-376.

Wiemer, Björn 2010: Evidenzialität aus kognitiver Sicht. In: Anstatt, Tanja/ Norman, Boris (eds.) 2010: Die slavischen Sprachen im Licht der kognitiven Linguistik. Wiesbaden: Harrasowitz.

Ziegerer, Penka 1994: Die Nacherzählformen im Bulgarischen. München: Otto Sagner.

Wörterbücher:

BASRJ = Gorbačevič, Kirill (ed.) 2004-2011: Bol'shoj akademičeskij slovar' russkogo jazyka. Rossijskaja Akademija Nauk, Institut Lingvističeskich Issledovanij. Tom 1-19. Moskva: Nauka.

STSE = Efremova, Tat'jana 2006: Sovremennij tolkovyj slovar' russkogo jazyka. V trech tomach. Moskva: Astrel'.

Internetquellen:

HOP = Handbook of Pragmatics online

<http://www.benjamins.com/online/hop>

Kiefer, Ferenc: Modality. Handbook of Pragmatics 1998 [13.03.2012]

Musolff, Andreas: Karl Bühler. Handbook of Pragmatics 2000 – Updated 2005 [26.10.2012]

Sidnell, Jack: Deixis. Handbook of Pragmatics 1998 – Revised 2005 [25.10.2012]

LEHMANN = Lehmann, Christian

Grammatikalisierung

<http://www.christianlehmann.eu/lehr/grammatikalisierung/index.html> [27.10.2012]

Modality

http://www.christianlehmann.eu/ling/lg_system/sem/modality.html [29.10.2012]

TSO = Tolkovyj slovar' Ožegova: Ožegov.ru

<http://www.slovarus.com/> [25.09.2012]

BTSU = Ušakov, D. N.: Bol'soj tolkovyj slovar' sovremennogo russkogo jazyka.

<http://ushdict.narod.ru/index.htm> [25.09.2012]

NKRJa = Nacional'nij korpus russkogo jazyka

www.ruscorpora.ru

NKRJaG = Gazetnyj korpus

<http://www.ruscorpora.ru/search-paper.html>

NKRJaU = Ustnyi korpus

<http://www.ruscorpora.ru/search-spoken.html>

LIB = Lib.ru: Biblioteka Maksim Moškova

www.lib.ru

Zamjatin, Evgenij: My

http://az.lib.ru/z/zamjatin_e_i/text_0050.shtml [04.12.2012]

7 Anhang

7.1 Резюме на русском языке

В данной работе изучается вопрос эвиденциальности – языкового феномена, служащего для кодирования источника информации, находящегося в распоряжении говорящего. По этой теме в науке нет единого мнения ни о том, что касается статуса, ни о семантическом объеме. Основным значением считается ‘указание источника информации’.

Эвиденциальность: определения и объем

Существует несколько подходов, в которых эвиденциальность рассматривается как самостоятельная категория, в остальных же она подчиняется другим категориям. Некоторые исследователи (например, Айхенвальд, Андерсон) определяют эвиденциальность как грамматическую категорию и исключают все другие возможности (синтаксические, лексические, интонационные) к кодированию значения ‘указание источника информации’ из анализа.

В качестве самостоятельного концептуального домена с самыми разными возможностями кодирования рассматривают эвиденциальность Вимер, Дивальд, Смирнова и Мушин и критикуют ограничение на грамматикализованные способы.

Грамматикализацию нужно понимать как градуальный процесс, и каждый язык располагает возможностями выражать значение ‘указание источника информации’. При любом кодировании этого значения может (однако, не всегда обязательно) идти речь о «промежуточной ступени» на пути к полностью грамматикализованной эвиденциальной системе.

Некоторые исследователи (например, Дивальд, Смирнова и Мушин) подчеркивают особенно дейктический характер эвиденциальности и описывают ее как дейктический (указательный) феномен, который способствует, как пространственный или временной дейксис, определению исходной точки – ориго. Эвиденциальное дейктическое измерение отличается от других дейктических измерений прежде всего тем, что говорящий описанное событие (первоначальное событие) рассматривает через вторичное событие (соответствует эвидентности, источнику информации). С помощью эвиденциального маркера ориго может смещаться, информация представляется через измененную перспективу.

Основное значение 'указание источника информации' может конечно далее подразделяться на различные подгруппы, что соответствует спецификации вида источника информации. Большинство лингвистов сходится во мнении, что прежде всего можно грубо выделить прямую (говорящий имеет или имел прямой доступ к описанному им событию или к описанной им ситуации) и косвенную эвиденциальность (говорящий находится или находился временно и/ или пространственно отделен от описанного события или описанной ситуации, однако получил информацию об этом другим путем). По поводу дальнейшего выделения подклассов, в свою очередь, нет единого мнения, причем считается, что точное последующее разделение имеет вполне даже языковую специфику (или может иметь).

Прямая эвиденциальность может подразделяться, например, на визуальную, сенсорную (информация полученная как через иные, чем зрение чувства, так и посредством визуальных или других видов чувственного восприятия) и эндофорическую (внутренние состояния говорящего, чувства, настроения). Косвенной эвиденциальностью является, к примеру, инферентив (заключение на основе наблюдаемых фактов, последствий, состояний), презумптив (заключение на основе общих знаний) и квотатив (высказывания других лиц как источник информации).

Для категоризации единиц с эвиденциальным значением как (скорее) грамматические или (скорее) лексические маркеры могут использоваться критерии лексикализации или грамматикализации. Это распределение различных кодирований эвиденциальных значений представляет интерес также для вопроса о статусе эвиденциальности как самостоятельной категории или домена. Вимер формулирует следующие критерии лексикализации (ср. WIEMER 2008b:15):

- Лексические формы не образуют парадигмы или свободны от возможно когда-то имевшейся парадигмы. Они прошли, если другие формы парадигмы еще существуют, независимое семантическое развитие («фоссилизацию»).
- Лексические маркеры независимы от прочного «host class» (WIEMER 2008b:15).

Критерии грамматикализации могут быть обобщены в следующей таблице (ср. LEHMANN: Grammatikalisierung, BYBEE et al. 1994:6ff, HANSEN 2001:402ff):

параметр	процесс	
парадигматичность	парадигматизация	включение формы в парадигму, образование парадигм
парадигматическая вариабильность	облигаторизация	возможность выбора уменьшается, применение становится обязательным
интегральность	сокращение, десемантизация	семантическое „обесцвечивание“ (генерализация), фонетическое сокращение
связность	коалесценция	Снижение морфологической самостоятельности
синтагматическая вариабильность	фиксация	Свобода положения ограничивается
сфера действия	кондензация	скопус уменьшается

Единицы, которые несут эвиденциальное значение только на основе их семантики, но не соответствуют полностью категориям ни лексикализации ни грамматикализации, должны по возможности исключаться из анализа. Тем не менее представляется рациональным (даже если это и требует дополнительной работы) отбирать наиболее часто встречающиеся выражения подобного рода и рассматривать их как возможный конвенциализированный эвиденциальный маркер («периферические эвиденциальные конструкции» в терминологии Дивальд и Смирновой, ср. DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:41ff).

Эвиденциальность и модальность

Для домена модальности в лингвистике также отсутствует единое определение. Можно установить три основные тенденции к описанию этого домена: модальность рассматривается как отношение между высказыванием и действительностью, как отношение между говорящим и содержанием высказывания или как комбинация из того и другого, то есть как отношение между высказыванием и действительностью и между говорящим и высказыванием.

Для отношения между модальностью и эвиденциальностью прежде всего имеет значение эпистемическая модальность, которая отражает, в какой мере соответствующим истине и достоверности говорящий считает содержание высказывания.

Вопрос о том, насколько взаимосвязаны эвиденциальная и эпистемическая ценности является вообще одним из самых важных при изучении эвиденциальности и, естественно, он также связан с соответствующими определениями обоих доменов эвиденциальности и модальности.

Мнения по этому вопросу очень спорны, однако можно установить три основных направления:

- i. Исходят из отношения импликации, т.е. один из двухдоменов представляет собой субдомен другого (при этом в большинстве случаев эвиденциальность рассматривается в качестве составной части модальности). Этой точки зрения придерживаются Пальмер, Митун, Чейф и Мушин.
При этом способе рассмотрения исходят из всеобъемлющего понятия модальности, вследствие чего также охватываются эвиденциальные значения (или наоборот).
- ii. Исходят из пересечения обоих доменов (в некоторых областях). Данное мнение разделяет, к примеру, Плунгян. В качестве доводов приводится то, что эпистемические коннотации неотъемлемо указывают на то, что у говорящего нет непосредственного доступа к источнику информации. Оценка степени соответствия истине находится в прямом отношении к виду источника информации. По этим причинам исходят из того, что эпистемическая необходимость принципиально подобна инференциальной эвиденциальности.
- iii. Третья позиция строго отграничивает друг от друга эвиденциальность и модальность и рассматривает каждый из доменов в качестве самостоятельного и независимого от другого.

Хотя эта позиция, которую разделяют Айхенвальд, Вимер, Храковский, Дивальд и Смирнова исходит из строгого аналитического отделения и концептуальной независимости доменов эвиденциальности и модальности, однако в то же время отмечается, что они находятся друг с другом в тесной взаимосвязи. Вероятно, что в отдельных языках эвиденциальные и эпистемические значения выражаются одной и той же поверхностной формой, однако это не означает, что они не принадлежат к различным доменам.

Вопрос о том, к какому из двух доменов (если они рассматриваются по-отдельности друг от друга) принадлежит так называемый адмиратив, выражающий удивление говорящего неожиданной информацией, также не совсем ясен. Разумеется, ссылка на источник информации, если вообще и имеется, то здесь она скорее второстепенна. Поэтому адмиративные значения в данной работе рассматриваются скорее как модальность.

Эвиденциальность в русском языке

Русский язык, как многие другие индоевропейские языки, не имеет грамматикализованной эвиденциальной системы. Но и в русском имеются единицы, которые могут кодировать эвиденциальные значения, причем речь идет о лексических маркерах.

В русском языке в качестве лексических маркеров эвиденциальности могут выступать частицы, вводные слова или дискурсивные слова. В славянских языках часто имеются эвиденциальные маркеры, которые возникли из сравнительных конструкций, как например, русские *как будто*, *как бы*, *якобы*.

Некоторые лексические единицы, к примеру, иллокутивные и перцептивные глаголы, несущие эвиденциальные функции уже на основе их семантики, как уже обсуждалось выше, исключаются, строго говоря, из анализа эвиденциальной маркировки в русском языке, если они не соответствуют в достаточной мере критериям грамматикализации и лексикализации. Русские конструкции *по словам X-а*, *по слухам*, *ходит молва*, *что* и другие могли бы попасть в эту категорию. Эти выражения означают речевой акт других или инференцию только за счет их семантики.

Однако, было бы, как уже разъяснялось, возможно (и, вероятно, даже рационально) отбирать наиболее часто встречающиеся выражение подобного вида и рассматривать их как возможные конвенционализированные эвиденциальные конструкции.

Частицы *мол*, *дескать* и *де* выступают чаще как кватативные маркеры и называются также ксенопоказателями и делокутивными частицами. Однако, при более точном рассмотрении выявляется, что маркеры чужой речи больше не функционируют в современном русском языке как эвиденциальные маркеры, а выступают скорее в качестве «модализованных показателей субъективного цитирования» (PLUNGJAN 2008:309).

Кроме того, показатели чужой речи выделяются их аргументной значимостью, которую они получают прежде всего за счет их функции как средства для перспективизации и дистанцирования. Они предназначаются в процессе аргументации скорее для изложения, чем для передачи речи и не выполняют таким образом никакой прототипически эвиденциальной функции (ср. SONNENHAUSER 2010:401ff).

Для всех лексических эвиденциальных маркеров в русском языке действительно то, что они не несут исключительно эвиденциального значения. Они представляют собой группу «смешанных» маркеров, которые частично могут выражать в зависимости от их синтаксического статуса или от контекста наряду с эвиденциальным значением также

другие, прежде всего, модальные значения. За счет одной и той же поверхностной формы реализуются таким образом различные концептуальные домены, что, естественно, может вести к путанице в анализе.

Русские эвиденциальные маркеры (*как будто* (*бы*), *вроде* и *якобы* все вместе возникли из сравнительных конструкций и выражают в современном языке, кроме всего прочего, не прямые эвиденциальные значения.

(*Как*) *будто* (*бы*) в качестве союза может функционировать как инференциальный или же как кватативный маркер. В качестве частицы только вариант *будто бы* выражает оба эвиденциальных значения, *как будто* (*бы*) и *будто* кодируют как частицы лишь инференцию. Вне домена эвиденциальности (*как*) *будто* (*бы*) имеет несколько модальное употребление, например, адмиративную функцию.

Можно сравнить следующие примеры (цит. из LETUČIJ 2010:359ff):

- Инференция: Здесь **как будто** кто-то был.
 Мне показалось **как будто** он пьян.
- Репортив: Перед смертью он **будто бы** принял ислам.
 Говорят **как будто** у меня парик.
- Адмиратив: **Как будто/ Будто бы** ты этого не знаешь.

Якобы функционирует исключительно как маркер репортива, причем налицо неизбежный отрицательный эпистемический компонент значения. Ср. следующий пример:

- Его мучает, что его **якобы** унизили отказом. (WIEMER 2005:121)

Вроде выражает вне эвиденциального домена ослабленное сравнение или эпистемическое значения. Время от времени встречаются также адмиративные интерпретации, ср. следующие примеры (цит. из WIEMER 2010:120, 136):

- Сравнение: Для младшего брата он был кем-то **вроде** учителя.
- Адмиратив: [Тарас] спросил однажды жену [...]: - Не пойму я, мать, **вроде** наша Наташа красивой стала? А?

Как эвиденциальные значения рассматриваются для *вроде* инференциал и репортатив, ср.:

- Инференция: Но это безобразие не самое страшное, когда я уезжала, оно **вроде** уже утряслось. (NKRJa; цит. из WIEMER 2008с:341).

Посмотри, **вроде** дождь собирается.

(цит. из WIEMER 2008с:353f).

- Репортатив: Ходили даже слухи **вроде бы** врач советует ему уйти из футбола. (цит. из LETUŠIJ 2010:364).

Маркеры *кажется* и *похоже* выражают инференциальную эвиденциальность. Однако, в зависимости от их статуса части речи существуют разные импликации: если речь идет о предикативе (с союзом *что*), то подразумевается, что описанная ситуация нереальна. Если же имеется частица (без союза *что*), то исходят из реальной ситуации, ср. следующие примеры (цит. из LETUŠIJ 2010:362ff и WIEMER 2008с:344):

- **Кажется, что** компьютер отключился, но на самом деле он заснул.
- **Кажется**, Иван уехал в Киев.
- **Похоже, что** в доме никого нет, но на самом деле хозяин дома.
- **Похоже**, Вася упал.

Обе единицы *определенно* и *бесспорно* выражают инференциальное значение, причем *определенно* исключительно как маркирование перцептуальной инференции, а *бесспорно* как кодировка концептуальной инференции. Таким образом, оба инференциальных маркера не взаимозаменяемы; ср. следующие примеры (цит. из WIEMER 2010:124):

- Я спешил орешником, когда различил позади приближающиеся шаги. Оглянулся- никого. Прислушался- меня **определенно** кто-то догонял.
- Иван **бесспорно** добрался до места, ведь прошло больше часа.

Основанные на перцепции единицы *видимо*, *по-видимому* и *очевидно* выражают в пределах домена эвиденциальности в большинстве случаев вопреки их мотивации непрямую эвидентность, точнее инференциальность. При этом в большинстве случаев речь идет о перцептуальной инференции, но может также произойти, что показателями *видимо*, *по-видимому* или *очевидно* кодироватся концептуальная инференция. Ср. следующие примеры:

- Окна были закрыты жалюзи. **Очевидно**, в доме все еще спали. (LEHMANN 2008:205)
- И сейчас же мне вспомнилось, как она стояла внизу, в узком проходе, прижавшись к стене и закрыв живот руками. Я невольно посмотрел на ее

круглый под юнифой живот. Она, **очевидно**, заметила - вся стала кругло-розовая, и розовая улыбка. (LIB, Zamjatin)

- Оказалось, что у 70%детей алкоголиков эта волна была меньше по амплитуде и появлялась позже, чем у остальных. Между тем параметры такой волны зависят от способности правильно и быстро принимать решения, а в конечном счёте, по мнению многих исследователей, отражают мыслительные процессы. **По-видимому**, среди детей из семей алкоголиков выделяется особая „группа риска“. У них уже в 10-15-летнем возрасте снижается способность к концентрации и устойчивости внимания. („Вечерняя Москва“, 2002; NKRJaG)

Аналогично инференциальность может маркироваться через предикативы *видно* и *слышно*, причем может доходить даже до чередования с репортативными значениями.

Разговорные единицы русского языка *грит* или *гыт* и *грю* представляют собой сокращения соответствующих форм глагола *говорить*. Возможно, что речь идет при этом о еще незаконченном процессе лексикализации, в ходе которого упомянутые формы глагола *говорить* развиваются в специализированные эвиденциальные маркеры. Обобщая, можно составить следующую таблицу о лексических эвиденциальных показателях в русском языке:

лексический показатель	эвиденциальное значение		
	инференция		репортив
	перцептуальная	концептуальная	
(как) будто бы			
Частица			
<i>как будто (бы)</i>	+		-
<i>будто</i>	+		-
<i>будто бы</i>	+		+
Союз	+		+
якобы	-		+
вроде	+		+
кажется	+		+
похоже	+		+
определенно	+	-	-
бесспорно	-	+	-
видимо, по-видимому, очевидно	+		-
видно, слышно	+		+

Эвиденциальность в болгарском языке

Часто утверждается, что болгарский язык располагает грамматикализованной эвиденциальной системой. Однако в литературе нет единого мнения о том, как точно создана эвиденциальная система болгарского языка, какие или сколько различных эвиденциальных значений выражаются и какими формами они кодируются. Эвиденциальность в болгарском, также как в русском и многих других языках, тесно связана с эпистемической модальностью.

В данной работе были представлены различные образования, описывающие эвиденциальную систему в болгарском, а также точнее обсуждена модель, которой придерживаются Ницолова и Храковский.

Грамматикализованная эвиденциальная система болгарского выражает, следовательно, значения ренарратива, дубитатива (дубитативного ренарратива) и конклюдива. Так как все эвиденциальные парадигмы основываются на перфекте, некоторые из форм совпадают, что затрудняет аналитическое разделение.

Для ренарратива характерно отсутствие спомогательного глагола *съм* в 3. л. ед. и мн. ч. Основное значение, находимое в литературе в большинстве случаев – ‘передача чужой речи’ или ‘незасвидетельствованное действие’.

Дубитативные формы образуются добавлением л-причастия от *съм* к ренарративной форме. Семантика ренарратива расширяется при этом на отрицательный эпистемический компонент.

Конклюдивные формы состоят из форм *съм* и причастий аориста или имперфекта (или также причастия от *ща* и частицы *да*). Этими формами выражается инференциальное эвиденциальное значение.

В болгарском языке также имеются лексические эвиденциальные маркеры, которые, однако, в литературе наряду с ренарративом не привлекают достаточного внимания. Как и для русского языка, для болгарского может быть установлено, что лексические маркеры кодируют (в большинстве случаев) не только эвиденциальные значения, но и выражают прежде всего эпистемические компоненты. Речь идет таким образом при болгарских лексических эвиденциальных маркерах о „смешанных“ маркерах.

В качестве лексических маркеров эвиденциальных значений выступают, например, *очевидно*, *май (че)*, *кай*, *каже* и *уж*.

Интересным является то, в каком отношении находятся друг к другу лексические и грамматические эвиденциальные маркеры и какие значения выражаются при комбинации. Какая возможность интерпретации этих комбинаций является правильной

зависит, кроме всего прочего, от свойств скопуса и взаимного отношения грамматических и лексических маркеров.

7.2 Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit Evidenzialität, einem sprachlichen Phänomen, das zur Kodierung der Informationsquelle dient, die ein Sprecher für seine Aussage hat. Zu diesem Thema gibt es keine einheitliche Meinung in der Forschung, weder was den Status, noch was den semantischen Umfang betrifft. Als Grundbedeutung wird ‚Angabe der Informationsquelle‘ angesehen.

Evidenzialität: Definitionen und Umfang

Einige Ansätze gehen davon aus, dass Evidenzialität eine eigenständige Kategorie ist, andere wiederum ordnen sie anderen Kategorien unter. Manche Forscher (z.B. Aikhenvald, Anderson) definieren Evidenzialität als eine grammatische Kategorie und schließen alle anderen Möglichkeiten (syntaktische, lexikalische, intonatorische) zur Kodierung der Bedeutung ‚Angabe der Informationsquelle‘ aus der Analyse aus.

Als eigenständige konzeptuelle Domäne mit unterschiedlichsten Kodierungsmöglichkeiten betrachten z.B. Wiemer, Diewald, Smirnova und Mushin Evidenzialität und kritisieren eine Einschränkung auf grammatikalisierte Mittel.

Einige Forscher heben besonders den deiktischen Charakter von Evidenzialität hervor und beschreiben sie als deiktisches Phänomen, das wie Zeit- oder Raumdeixis zur Lokalisierung in Bezug auf die Origo beiträgt (z.B. Diewald und Smirnova, Mushin).

Die Grundbedeutung ‚Angabe der Informationsquelle‘ kann klarerweise weiter in verschiedene Untergruppen unterteilt werden, was einer Spezifizierung der Art der Informationsquelle entspricht. Die meisten Linguisten sind sich einig, zuallererst grob in direkte (der Sprecher hat oder hatte direkten Zugang zum von ihm beschriebenen Ereignis bzw. zur von ihm beschriebenen Situation) und indirekte Evidenz (der Sprecher ist oder war zeitlich und/ oder räumlich vom beschriebenen Ereignis bzw. von der beschriebenen Situation getrennt, erlangt aber auf anderem Wege Wissen darüber) zu unterteilen. Über die weitere Subklassifizierung herrscht wiederum keine Einigkeit, wobei auch festzuhalten ist, dass die genaue weitere Unterteilung durchaus auch sprachspezifisch ist (oder sein könnte).

Bei direkter Evidenz kann z.B. weiter zwischen visueller, sensorischer (entweder durch andere Sinne als dem Sehsinn erworbene Information oder sowohl visuelle als auch alle andere Arten von sinnlicher Wahrnehmung) und endophorischer (innere Zustände des Sprechers, Gefühle, Befindlichkeiten) Evidenz unterschieden werden. Als indirekte Evidenzialitätswerte kommen etwa Inferenz (Schlussfolgerung aufgrund wahrnehmbarer Fakten, Folgen, Zustände), Präsumptiv (Schlussfolgerung aufgrund von Hintergrundwissen) und Quotativ (Fremdaussagen als Informationsquelle) in Frage.

Zur Kategorisierung von Einheiten mit evidenzieller Bedeutung als (eher) grammatische bzw. (eher) lexikalische Marker können Lexikalisierungs- bzw. Grammatikalisierungskriterien herangezogen werden. Diese Einordnung der verschiedenen Kodierungen evidenzieller Werte ist auch für die Frage nach dem Status von Evidenzialität als eigenständiger Kategorie bzw. Domäne von Interesse.

Einheiten, die allein aufgrund ihrer Semantik evidenzielle Bedeutung tragen, aber weder Lexikalisierungs- noch Grammatikalisierungskriterien ausreichend erfüllen, sollten eventuell aus der Analyse ausgeklammert werden. Es erscheint jedoch sinnvoll (wenn auch aufwendig), die am häufigsten vorkommenden Ausdrücke dieser Art herauszufiltern und als mögliche konventionalisierte Evidenzialitätsmarkierungen zu behandeln.

Evidenzialität und Modalität

Für die Beziehung zwischen Modalität und Evidenzialität ist v.a. epistemische Modalität relevant, die sich darauf bezieht, welchen Wahrheitsgehalt der Sprecher dem Inhalt der Aussage zuschreibt.

Die Frage, inwiefern evidenzielle und epistemische Werte in Zusammenhang miteinander stehen, ist eine der wichtigsten in der Evidenzialitätsforschung überhaupt und steht natürlich mit den jeweiligen Definitionen der beiden Domänen Evidenzialität und Modalität in Verbindung.

Die Ansichten hierzu sind sehr kontrovers, es lassen sich aber drei Hauptrichtungen feststellen:

- i. Es wird von einem Implikationsverhältnis ausgegangen, d.h. eine der beiden Domänen stellt eine Subdomäne der anderen dar (meist wird dabei die Evidenzialität als der Modalität untergeordnet betrachtet). Vertreter dieser Ansicht sind Palmer, Mithun, Chafe und Mushin.
Bei dieser Betrachtungsweise wird von einem breit gefassten Modalitätsbegriff ausgegangen, wodurch auch evidenzielle Bedeutungen erfasst werden (oder umgekehrt).
- ii. Es wird von einer Überlappung der beiden Domänen (an bestimmten Stellen) ausgegangen. Plungjan beispielsweise vertritt eine solche Position. Es wird argumentiert, dass epistemische Konnotationen inhärent darauf verweisen, dass der Sprecher keinen direkten Zugang zur Informationsquelle hat. Die Einschätzung des Wahrheitsgehalts steht in direktem Verhältnis zur Art der Informationsquelle. Aus

diesen Gründen wird davon ausgegangen, dass epistemische Notwendigkeit prinzipiell identisch mit inferenzieller Evidenzialität ist.

- iii. Die dritte Position trennt Evidenzialität und Modalität strikt voneinander und betrachtet jede der Domänen für sich als eigenständig und unabhängig von der anderen. Diese Ansicht, die etwa von Aikhenvald, Wiemer, Chrakovskij, Diewald und Smirnova vertreten wird, geht zwar von einer strikten analytischen Trennung und konzeptuellen Unabhängigkeit der Domänen Evidenzialität und Modalität aus, betont aber gleichzeitig, dass sie in einer engen Beziehung zueinander stehen. Es kann sein, dass in Einzelsprachen evidenzielle und epistemische Bedeutungen von den selben Oberflächenformen ausgedrückt werden, was aber nicht heißt, dass sie nicht zu verschiedenen Domänen gehören.

Die Frage, zu welcher der beiden Domänen (falls sie als voneinander getrennt betrachtet werden) der sogenannte Admirativ, der Überraschung des Sprechers über unerwartete Information ausdrückt, gehört, ist ebenfalls nicht gänzlich geklärt. Allerdings ist ein Verweis auf eine Informationsquelle, falls überhaupt vorhanden, eher nebensächlich. Daher werden admirativische Bedeutungen hier als eher der Modalität zugehörig behandelt.

Evidenzialität im Russischen

Das Russische hat, wie viele andere indoeuropäische Sprachen auch, kein grammatikalisches Evidenzialitätssystem. Aber auch im Russischen gibt es Einheiten, die evidenzielle Bedeutungen kodieren können, wobei es sich dabei um lexikalische Markierungen handelt.

Die Partikeln *mol*, *deskat'* und *de* gelten meist als Quotativmarker und werden auch als Fremdindices (*ksenopokazateli*) und delokutive Partikeln bezeichnet. Bei genauerer Betrachtung stellt sich allerdings heraus, dass die Fremdindices im heutigen Russischen nicht mehr als Evidenzialitätsmarkierungen funktionieren, sondern eher als „modalisierte Kodierungen subjektiver Zitation“ (vgl. PLUNGJAN 2008:309).

Die Fremdindices zeichnen sich außerdem durch ihre argumentative Relevanz aus, die sie vor allem durch ihre Funktion als Mittel zur Perspektivierung und Distanzierung erhalten. Sie dienen im Argumentationsprozess eher der Rededarstellung als der Redewiedergabe und erfüllen somit keine prototypisch evidenzielle Funktion. (vgl. SONNENHAUSER 2010:401ff)

Für alle lexikalischen Evidenzialitätsmarkierungen im Russischen gilt, dass sie nicht ausschließlich evidenzielle Bedeutung tragen. Sie stellen eine Gruppe gemischter Markierungen dar, die teilweise abhängig von ihrem syntaktischen Status bzw. vom Kontext

neben den Evidenzialitätsbedeutungen auch andere, v.a. modale, Bedeutungen zum Ausdruck bringen können. Durch ein und dieselben Oberflächenformen werden also verschiedene konzeptuelle Domänen realisiert, was natürlich zu einer analytischen Konfusion führen kann.

Evidenzialität im Bulgarischen

Für das Bulgarische wird häufig behauptet, dass es über ein grammatikalisches Evidenzialitätssystem verfüge. In der Literatur herrscht allerdings keine Einigkeit darüber, wie das Evidenzialitätssystem des Bulgarischen genau beschaffen ist, welche bzw. wie viele verschiedene Evidenzialitätswerte ausgedrückt werden und durch welche Formen sie kodiert werden.

In dieser Arbeit wurden verschiedene Ansätze, das bulgarische Evidenzialitätssystem zu beschreiben, vorgestellt, und das Modell, das etwa Nicolova und Chrakovskij vertreten, genauer besprochen. Das grammatikalisierte bulgarische Evidenzialitätssystem drückt demnach die Werte Renarrativ, Dubitativ (dubitativer Renarrativ) und Konklusiv aus. Da alle evidenziellen Verbalparadigmen auf dem Perfekt beruhen, fallen einige der Formen zusammen, was eine analytische Trennung erschwert.

Auch im Bulgarischen gibt es lexikalische Evidenzialitätsmarkierungen, die aber in der Literatur neben dem Renarrativ nicht die gebührende Beachtung finden. Wie bereits für das Russische kann auch für das Bulgarische festgehalten werden, dass die lexikalischen Markierungen (meist) nicht nur evidenzielle Bedeutungen kodieren, sondern auch v.a. epistemische Komponenten ausdrücken. Es handelt sich also auch bei den bulgarischen lexikalischen Evidenzialitätsmarkierungen um „gemischte“ Marker.

Interessant ist, in welcher Beziehung lexikalische und grammatische Evidenzialitätsmarkierungen zueinander stehen und welche Bedeutungen bei einer Kombination ausgedrückt werden. Welche Interpretationsmöglichkeit dieser Kombinationen zutrifft, hängt u.a. von den Skopuseigenschaften und dem gegenseitigen Verhältnis der grammatischen und lexikalischen Markierungen ab.

7.3 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Verhältnis zwischen Kontextualisierungsgrad und Interpretation der evidenziellen Bedeutung (MUSHIN 2001:31).....	19
Abbildung 2: relationelle deiktische Struktur	20
Abbildung 3: Evidenzialität als deiktische Dimension	22
Abbildung 4: Typen von Evidenz nach Willett 1988 (DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:55) .	23
Abbildung 5: Direkte Evidenz nach Plungjan.....	24
Abbildung 6: Typen von Evidenz nach De Haan.....	24
Abbildung 7: Typen von Evidenz nach Plungjan 1.....	25
Abbildung 8: Typen von Evidenz nach Plungjan 2 (PLUNGJAN 2001:353)	25
Abbildung 9: Evidenzielle Werte nach Diewald und Smirnova (vgl. DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:74)	26
Abbildung 10: Quotative und ‚mediated information‘ (DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:69)	30
Abbildung 11: Skala Grammatik – Lexik (Grammatikalisierungsskala).....	31
Abbildung 12: Modell von Wissens-Typen nach Chafe (CHAFE 1986:263)	38
Abbildung 13: Verhältnis zwischen Kontextualisierungsgrad, Interpretation der evidenziellen Bedeutung und Implikation von Sprecherbewertung (MUSHIN 2001:31)	39
Abbildung 14: Überlappung von inferenzieller Evidenzialität und epistemischer Notwendigkeit (Van der AUWERA/ PLUNGJAN 1998:86)	41
Abbildung 15: Evidenzialitätswerte (Terminologie).....	46
Abbildung 16: Evidenzialitätswerte von (<i>kak</i>) <i>budto</i> (<i>by</i>)	67
Abbildung 17: diachrone Entwicklung von <i>jakoby</i>	68
Abbildung 18: mögliche Bedeutungen von <i>vrode</i>	73
Abbildung 19: Implikationen zu <i>kažetsja</i>	74
Abbildung 20: Implikationen zu <i>pochože</i>	76
Abbildung 21: Modalitätssystem des Bulgarischen nach Norman (NORMAN 1994:175).....	89
Abbildung 22: Hyperkategorie „Information des Sprechers über die von ihm weitergegebene Information“ und Bestandteile des bulgarischen Evidenzialitätssystems nach Nicolova	91

7.4 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Subtypen der Gruppe 2: Systeme mit weiterer Spezifizierung der Informationsquellen nach Aikhenvald (AIKHENVALD 2004:23ff)	15
Tabelle 2: Terminologische Unterscheidungen im Bereich Evidenzialität (vgl. DIEWALD/ SMIRNOVA 2010a:41ff).....	16
Tabelle 3: Typen evidenzieller Oppositionen nach Plungjan (PLUNGJAN 2001:353)	27
Tabelle 4: Semantische Parameter in Evidenzialitätssystemen (auszugsweise; AIKHENVALD 2004:65)	28
Tabelle 5: Grammatikalisierungsparameter und dazugehörige Prozesse	33
Tabelle 6: Epistemische Modalität	36
Tabelle 7: Rollen von Erzähler und Person bei verschiedenen Arten der Redewiedergabe (SONNENHAUSER 2010:384).....	54
Tabelle 8: Evidenzialitätswerte von <i>opredelenno</i> und <i>bessporno</i>	79
Tabelle 9: Evidenzialitätsmarkierungen im Russischen und die von ihnen ausgedrückten Werte	84
Tabelle 10: Formen des Renarrativs (vgl. RADEVA 2003:98ff)	92
Tabelle 11: Formen des Dubitativs (vgl. RADEVA 2003:100f)	96
Tabelle 12: Formen des Konklusivs (vgl. RADEVA 2003:95ff).....	98

7.5 Lebenslauf

Persönliche Daten

Vor- und Zuname Johanna Seitner
Staatsangehörigkeit Österreich

Ausbildung

seit Oktober 2007 Studium an der Universität Wien:
Slawistik – Russistik (zweite slawische Sprache:
Bulgarisch)
Transkulturelle Kommunikation (Französisch, Russisch)
2003-2007 Bundesoberstufenrealgymnasium Krems
Abschluss: AHS-Matura
1999-2003 Regionalhauptschule Wachau
1995-1999 Volksschule Spitz an der Donau

Auslandsaufenthalte

August 2011 Sommerschule an der Staatlichen Pädagogischen
Universität Omsk (Russisch und russische Landeskunde)
August 2008 Österreichisch-Russisches zweisprachiges Sommerkolleg
„Tandem“ in Nižnij Novgorod

Beruflicher Werdegang

seit April 2009 Parlamentsdirektion Österreich:
Parlamentsstenographin
Oktober 2007 – April 2009 Niederösterreichisches Hilfswerk Krems:
Jugendhelferin (Lernbegleitung und Nachhilfebetreuung
für Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren)